

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,00 M., monatl. 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetrag. in der Post-Regierungs-
 Verordng. für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 jeite oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 15. April 1902.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Der Fall Kauffmann.

Man schreibt uns:
 Die eigentümliche Natur des Falles Kauffmann legte denen, die über seinen Verlauf authentisch Auskunft geben konnten, bisher gewisse Rücksichten auf; bei dem Stande der Entwicklung, den er gegenwärtig erreicht hat, fallen diese Rücksichten fort, und es wäre unrecht, die näheren Einzelheiten der Öffentlichkeit länger vorzuenthalten.

Es sei zunächst die unwahre Behauptung zurückgewiesen, daß Kauffmanns Nichtbestätigung durch die Regierung nervenzerrütend auf ihn gewirkt habe. Hätte Kauffmann irgend ein Bedürfnis nach bürokratischem Wohlwollen gehabt, so hätte er es seit dreißig Jahren reichlich befriedigen können, seit der Zeit, wo er als Student im Hause seines Onkels, des Generalpostmeisters Stephan lebte. Eher hätte man sagen können, daß die unzähligen Intriguen, die seit seiner Kandidatur zum zweiten Bürgermeister gegen ihn gespielt wurden, ihn geistig mürbe gemacht hätten. Kauffmann war immer ein Liberaler, aber ein charakterfester Liberaler, und als solcher dem kapitalistischen Klüngel von jeher verächtlich. Er hat diesem Klüngel auch manchen Anlaß zum Stolz gegeben, so schon vor zwanzig Jahren, als er, ein junger und unbekannter Anwalt, den Blutrichter Draufewetter wegen politischer Befangenheit verurteilte. Hätte ihn damals seine eigene Partei dabei unterstützt, so hätte großes Unheil verhütet werden können, aber gerade die freisinnige Presse fiel über ihn her, weil er an der „Unbestätigkeit des preussischen Richterstandes“ gezeifelt hatte.

Genug, schon bei der ersten Wahl Kauffmanns spielten kapitalistische Intriguen gegen ihn, die ihm seine ganze Kandidatur sehr verleideten. Zu seiner zweiten Wahl hat er nicht einmal den kleinen Finger gerührt. Es ist das eigentümliche Wesen des Kauffmanns, daß, während andere fürstlichfürchtigen Parteien in jedem ihnen politisch gelegenen Augenblick an den Stufen des Thrones in die Knie brechen können mit dem erhebenden Beilegen: Herr, hier sind wir, — die „Unentwegten“, diese Prozedur nicht vornehmen können, ohne gleichzeitig das „Balladium der Selbstverwaltung“ oder sonstige unentweichte Heiligthümer in „ganzer und voller“ Faust zu schwenken. Es war der Heldenchor des Kommunalreformers, der die zweite Wahl Kauffmanns veranlaßte und nicht Kauffmann selbst. Es ist notwendig, dies festzustellen, da eine feile und verlogene Presse seit die Sache so zu drehen versucht, als habe Kauffmann eine „moralische“ Pflicht gehabt, den sogenannten „Konflikt zwischen Krone und Stadt“ aus der Welt zu schaffen. Die „moralische“ Pflicht in dieser Sache liegt einzig und allein auf der Seite des Kommunalreformers, nämlich die „moralische“ Pflicht, den von ihm angezeigten „Konflikt“ mit der Krone nun auch durchzuführen. Kauffmann hat nichts gethan, als daß er den exponierten Posten angenommen hat, der ihm von dem Heldenchor aufgedrängt wurde, und die moralische Pflicht, diesen Posten zu halten, hat er eingelöst, so lange er ein freier Mann war, gegen alle Anschuldigungen gerade der „Unentwegten“.

Demn sobald die zweite Wahl Kauffmanns — trotz oder wegen der albernsten Lokalitätsirraden, womit sie verziert wurde — mit einem oberpräsidialen Fußtritt beantwortet worden war, begann der Unfall. Jetzt sollte Kauffmann resignieren, damit der Kommunalreformers vor dem dummen Philister nach wie vor den unbeugsamen Helden spielen und gleichwohl seinen Kotan vor der Krone machen könne. Dafür war Kauffmann natürlich nicht zu haben, aber er war auch ein viel zu erfahrener Politiker und Lammie seine Pappenhäuser viel zu gut, als daß die höchst ungehörlichen Zumutungen, die sich an ihn herandrängten, seine Nerven hätten erschüttern können. Was ihn hauptsächlich niedergeworfen hat, war Ueberarbeitung. Wie es zu dieser Ueberarbeitung gekommen ist, gehört zu den Geheimnissen des Rathhauses, aber auch ohne diese Geheimnisse zu kennen, läßt sich die Thatsache feststellen, daß Kauffmann überarbeitet worden ist. Seine Denkschriften in der bekannten Kirchenbaufrage sind dafür schlagende Beweise. Für jeden, der in historischen Dingen einigermaßen Bescheid weiß, liegt auf der Hand, daß sie eine unermessliche Arbeit erfordern haben. Kein staatlicher Bureaukrat macht solche oder selbst viel weniger schwierige Arbeiten, ohne sich einen Stab von Hilfskräften zuzugesellen und sich von seinen sonstigen Dienstpflichten dispensieren zu lassen. Kauffmann hat die Arbeit aber ganz allein gemacht und ohne andere Dienstpflichten entbunden zu sein. Nachdem er den ganzen Karfreitag hindurch unter erschwerenden Umständen alle Kirchenakten für einen Ende dieses Monats in der Kirchenbaufrage anberaumten wichtigen Termin eingereicht hatte, brach er am Osterabend unter der allmählich unentwärtlich gewordenen Last zusammen.

Zur Linderung körperlicher Schmerzen wurden ihm von ärztlicher Seite Morphium und andre Opiate verschrieben, deren Wirkung auf den geschwächten Körper sich in geistiger Benommenheit und Fieberphantasien äußerte. In diesem Zustande wurde Kauffmann auf ärztliche Anordnung in die „Maison de santé“ in Schöneberg gebracht. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß die diese Anordnungen trafen, sich formell innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gehalten haben; auch darf nicht daran gezeifelt werden, daß sie ihre Diagnose, mag sie sich inzwischen auch als thabassisch irrig herausgestellt haben, nach bestem Wissen und Gewissen gestellt haben. Aber dann bleiben noch folgende Fragen speciell an den langjährigen Hausarzt Kauffmanns übrig: Hatte die Ueberführung Kauffmanns in die Maison de santé solche Gründe, daß nicht einmal seine nächsten Verwandten benachrichtigt werden konnten, was allerhöchstens einen zweifelhafte Auffand veranlaßt hätte? Weshalb wurde gerade die Maison de santé gewählt, die nun einmal im Weltmunde einen gewissen sprichwörtlichen Ruf hat? Weshalb wurde Kauffmann nicht in eines der weniger bekannten Sanatorien in der Umgebung Berlins gebracht, die für einen der Ruhe bedürftigen Mann umfomehr empfehlen, als sich gerade vor der

Maison de santé eine Haltestelle einer vielbefahrenen Linie der elektrischen Bahn befindet — und mit Ausnahme weniger Nachtstunden — das Gebimmel ununterbrochen in das Ohr des Kranken tönt? Endlich wenn Kauffmann schon in die Maison de santé gebracht werden mußte, weshalb wurde er nicht in eine ihrer Abteilungen für leichtere Erkrankungen gebracht, sondern gleich in ihre geschlossene Abteilung — das heißt, um die Sache in all ihrer groben Deutlichkeit zu nennen — in die vergitterte Zrenzelle?

Zugleich mit der Nachricht von Kauffmanns Ueberführung in die Maison de santé brachte die Presse des Stadtklüngels jene infam verlogenen Notizen, daß Kauffmann freiwillig die Nervenklinik aufgesucht habe, daß er willens gewesen sei, zu verzichten, daß er unheilbar erkrankt sei, daß er, selbst wenn er genes, nie wieder ein Amt werde bekleiden können und so weiter. Jedoch sobald die Wirkung jener Medicamente sich verflüchtigt hatte, war Kauffmann geistig schon völlig gesund, eben weil er nie geistig krank gewesen war. Nichts gab einen schlagenderen Beweis für die Unversehrtheit seiner Geisteskräfte, als daß er sofort die Lage erkannte, worin er sich befand, und ungeachtet seiner geschwächten Körperkräfte die Selbstüberwindung besaß, das zu thun, was ihn allein aus dem Zrenzhaus retten konnte. Er wußte die furchtbaren Empfindungen zu bändigen, die ihn beströmten, und gab sich nur als der besonnenen und ruhigen Mann, der er nie aufgehört zu sein, anher in der Fieberphantasie einer körperlichen Erkrankung, so daß seine Entlassung aus der Maison de santé vor der Thür stand.

Sobald der städtische Klüngel diese Sachlage erkannte, führte er einen zweiten Streich. Als Kauffmann eben in die Nervenklinik eingeliefert worden war, also noch in dem Zustande geistiger Benommenheit, den die ihm ärztlich verschriebenen Opiate erzeugt hatten, hatte er einen Verzicht auf seine Wahl zum zweiten Bürgermeister unterschrieben. Unter welchen Umständen dies geschehen ist, muß hier dahingestellt bleiben. Die Thatsache selbst, daß ein solches Dokument existiert, wor Kauffmanns schon am 8. April bekannt geworden, jedoch mit dem Hinzufügen, der Verzicht sei rechtsgültig. Dies ergab sich zudem schon aus der einfachsten Erwägung, und so waren die Freunde Kauffmanns nicht darauf gefaßt, daß ein derartiges Dokument je eine offizielle oder offiziöse Rolle spielen werde. Sobald jedoch Kauffmanns Entlassung aus der Maison de santé zweifellos war, wurde sein sogenannter „Verzicht“ am 10. April in die Presse lanciert, in welcher infamer Weise, daß zeigt u. a. der Leitartikel in der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ von diesem Tage. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher haben versichert, an diesem Coup unschuldig zu sein, und das ist um so glaublicher, als die Reporter des Rathhauses, die den „Verzicht“ in der unverantwortlichsten Weise ausgefertigt haben, sich auf den Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers als ihren Inspirator beziehen. Jedoch wird sich gewiß auch Herr Mischelet von dieser Beschuldigung zu reinigen wissen.

Der „Verzicht“ selbst ist dann von der Stadtverordneten-Versammlung in einer geheimen Sitzung beraten worden. Es ist nicht genug zu besagen, daß über die Verhandlungen dieser Sitzung Ansehensschwächen proklamiert worden ist. Damit ist der Freireiherden des kapitalistischen Klüngels eine neue Wunde geöffnet. Man stellt die Sache so dar, als ob der Stadtverordneten-Vorsteher Langerhans und der Stadtverordnete Hugo Sachs als eine offizielle Expertenkommission in die Maison de santé geschickt seien, um, je nach ihrem Urteil, den „Verzicht“ Kauffmanns für rechtsgültig oder nicht rechtsgültig zu erklären. Das wäre eine Art der Geschäftsführung, die wir der Stadtverordneten-Versammlung doch nicht zu trauen möchten; im besondern wird auch ihre bürgerliche Mehrheit zu viel Achtung vor dem Ernst der Sache haben, als daß sie Herrn Hugo Sachs mit einer solchen Mission betraut hätte. Jedenfalls haben sich aber an den Besuch, den die beiden Herren bei Kauffmann abgestattet haben, wiederum höchst alberne und teilweise handgreiflich erlogene Preshnachrichten geknüpft.

Wir gehen darauf nicht näher ein und begnügen uns festzustellen, was jedem Mann von Ehre und Gewissen sein einfachstes Kaltgefühl sagen muß: daß die ganze Frage des „Verzichts“ verlegt werden muß, bis Kauffmann wieder ein freier Mann ist und sich im vollen Besitz seiner Geistes- und Körperkräfte befindet. Die Rechtsgültigkeit seines „Verzichts“ dadurch zu begründen, daß er ja bei gesundem Sinnen sei, ist entweder eine ungläubliche Albernheit oder eine ungläubliche Perfidie. Gerade diese liberalen Schwärmer, die aus ihrem Mirabeau und Montesquieu bis zur Bewußtlosigkeit abgeleitet haben, daß ein Parlament in Anwesenheit von Bajonetten keine rechtsgültigen Beschlüsse fassen könne, sollten sich doch sagen können, daß die Willensfreiheit gerade des geistesgesunden Menschen aufgehoben oder beeinträchtigt ist, so lange er gewaltsam in einer Zrenzelle zurückgehalten wird. Aber sie wissen es ja auch und daher ihre wilde Eile, noch einen „rechtsgültigen Verzicht“ herauszupressen, so lange sich Kauffmann in der Maison de santé befindet.

Wir machen durchaus kein Hehl daraus, daß Kauffmann einwillen den in einem Zustande geistiger Benommenheit abgegebenen „Verzicht“ aufrecht erhält; wer sich mit einigem menschlichen Mitgefühl — das man freilich von dem über Leiden schreitenden Kapitalismus nicht erwarten darf — in Kauffmanns furchtbare Lage zu versetzen will, wird das verstehen. Es ist sogar sehr leicht möglich, daß Kauffmann als freier Mann den Verzicht in rechtsgültiger Form abgibt. In der That, was soll er denn sonst thun, nachdem die ganze Heldenschar, die in seiner Person das „heilige Balladium der Selbstverwaltung verkörpert saß“, wie Schafstede ausgerissen ist? Man kann von einem Mann wohl verlangen, daß er den Cato, aber nicht, daß er den Don Quixote spiele. Der kapitalistische Klüngel hat die Sache hoffnungslos verfahren, und je eher er seine widerliche Komödie beendet, je eher er irgend einen Hoflakaien zum zweiten Bürgermeister wählt, um so lieber soll's uns sein. Aber er soll dies Spiel wenigstens nicht straflos gespielt haben und des-

halb veröffentlichen wir diese thatsächliche Darstellung des Falles Kauffmann.

Von der Stadtverordneten-Versammlung aber muß die Berliner Bürgererschaft verlangen, daß sie fortan alle Verhandlungen über den Fall Kauffmann bei offenen Thüren führt. Was für ein Spektakel hätte sich wohl erhoben, wenn seiner Zeit der Prozeß Waldeck, „dies Dubsenstück“, erkennen um einen Mann zu verderben“, hinter verschlossenen Thüren verhandelt worden wäre! Der städtische Klüngel sollte wenigstens den Mut haben, der Thäter seiner Thaten zu sein, schon damit der Historiker studieren kann, wie sich die Methode, unbedequate Leute zu beseitigen, aus der plump-feudalen in die raffiniert-kapitalistische Form gewandelt hat.

Die Volksbewegung in Belgien.

Abwarten — das ist die Signatur der letzten Stunden. Man will den blutdürstigen Schergen des Kerikalen Regiments nicht weitere Menschenopfer bringen und die Führer bieten all ihren Einfluß auf, daß sich die Massen nicht durch die Provokationen der Polizisten und Gendarmen reizen lassen.

Vom Montagnachmittag telegraphiert unser nach Brüssel entsandter Gewährsmann den folgenden Situationsbericht:

Die Lage in Brüssel ist unverändert. Heute finden große Versammlungen in den Vorstädten statt. Den Generalstreik begannen hier die Schuhmacher. Die Unternehmer lehnten die ihnen angebotene Hilfe der Polizei ab, da sie den Arbeitern zustimmen.

In der Provinz ist die Bewegung lebhafter.

Ueber die politischen Stimmungen und die Vorgänge vom Sonnabend und Sonntag flären die nachfolgenden brieflichen Mitteilungen auf:

Klassenkampf!

Unser nach Brüssel entsandter Korrespondent schreibt uns vom 13. April:

Als ich am Sonnabendnachmittag unmittelbar nach meiner Ankunft in die Kammer der Abgeordneten eilte, sagte mir ein führender Parteigenosse, der mir in wenigen raschen Worten den Stand der Dinge auseinandersetzte: **Unsre Arbeiter sind zu allem bereit und müssen zu allem bereit sein.** Von der Wahrheit dieser Worte konnte ich mich bald überzeugen. In der Stadt merkte man im Laufe des Nachmittags wenig davon, daß es sich jetzt in Belgien um große Dinge handelt: die elegante Menge der Flanens füllte die Boulevards, und die Damen der Bourgeoisie benutzten den Glanz des Tages, um ihre kostbaren Frühjahrs Toiletten spazieren zu führen; in der „neutralen Zone“ — das Viertel der königlichen Paläste, des Parlaments und der Ministerhotels, in dem die sonst überall und immer in Belgien ohne alle Formalitäten erlaubten Manifestationen und Versammlungen ein für allemal verboten sind — bemerkte ich auch nicht einen einzigen Proletarier; die Straßen waren belebt, aber noch nirgends größere Menschenansammlungen zu sehen. Nur vor den leuchtend roten Anhebungen des „Parti ouvrier“ kleine Gruppen eifrig Diskutierender. Das Bild änderte sich erst gegen 6 Uhr, als der Schluss der Sitzung des Hauses der Abgeordneten unmittelbar bevorstand. Das Haus verhandelte über die — mit der Revision des Wahlrechts in keinem Zusammenhang stehende — Vermehrung der Abgeordnetenstärke entsprechend der Vernehrung des Volks; in der Erwartung neuer heftiger Szenen, wie die vom Freitag gewesen waren, hatte das Publikum die Tribünen schon am Vormittag gestärkt gehabt. Aber die Freunde parlamentarischer Derbheiten kamen diesmal nicht auf ihre Rechnung, die Verhandlungen waren einformig und wenig bedeutsam, die Vermehrung der Mandate um vierzehn wurde beschlossen und dann auch das von der Regierung geforderte provisorische Budget von $\frac{2}{3}$ der Steuersummen von der kerikalen Mehrheit, der „Schutztruppe der Reaktion, glatt bewilligt. Die Liberalen, die schon am Tage vorher, wie die Leser wissen, sich erboten hatten, wenigstens $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ zu apportieren, wählten den besseren Teil der Tapferkeit und enthielten sich der Abstimmung. **Vander veldes** mit glänzender Verebfamkeit vorgetragener Hinweis darauf, daß man dadurch der Regierung das Geste in die Hand gebe und sie förmlich zu einem Staatsreich verlocke, nützte unter diesen Umständen nichts. Nicht die parlamentarischen, sondern die **Klassen** unterschiede prägen sich in dem Votum aus!

Was in Belgien jetzt herrscht, ist auch, trotz der Abmachungen unsrer Parteigenossen mit den Liberalen, kein „rein politischer“ Kampf, sondern der entschiedenste Klassenkampf, der zufällig um einen politisch-parlamentarischen Gegenstand entbraunt ist. Selbst in den äußerlichen zeigt sich das zum Greifen deutlich. So lange die Scharen der bürgerlichen Nichtsther, oder, wie der Franzose sagt: **Nichtstherer**, die Straßen vor dem Parlament gestern allein besetzt hielten, rührte sich die Polizei überhaupt nicht, obgleich Aufrufe des Bürgermeisters ausdrücklich jede Ansammlung von mehr als zehn Personen verboten hatten. Sobald aber die durch die Lohnauszahlungen an diesem Tage etwas länger aufgehaltenen Arbeiter auf dem Plane erschienen, änderte sich die Situation sofort; der vorher wenigstens leidlich ruhigen und unabhängigen Polizei bemächtigte sich sofort eine große Nervosität, die sich in einer Menge von zwecklosen und einander widersprechenden „Kommandos“ an die Menge kundgab.

Die Abgeordneten unsrer Partei, namentlich **Vander veldes**, wurden lebhaft begrüßt und von der lebhaften aber durchaus ruhigen Menge auf dem Wege nach der Maison du peuple begleitet. Möglich erfüllte — es war zwischen dem Palast des Grafen von Flandern und dem hochragenden Justizgebäude — marktschreierisches Schreien die Luft

dem ein kräftiges Hohnen und Pfeifen folgte: die Polizei verübte wieder einen ihrer beliebigen, regelrecht vorbereiteten Ueberfälle. Ohne Sinn und Ursache hieben die brutalen Agenten mit ihren schweren Säbeln auf die fliehenden Massen ein; den harmlosen Passanten, die in ihrem Leben noch nicht an eine Demonstration gedacht hatten, ging es, wie gewöhnlich in solchen Fällen, am schrecklichsten. Einer der Polizisten schien es direkt auf Vandervelde abgesehen zu haben, denn er drängte sich erst mühsam durch die Schaar der Freunde durch, mit denen Vandervelde gerade die wichtige Frage beriet — wo man Abendbrot essen wollte. Vergeblich jeder Protest, die Besetzung auf die Abgeordnetenimmunität; der Polizist schleppte unsren Freund nach der nahegelegenen Wache, während die übrigen „Sicherheitsbeamten“ durch einen erneuten Vorstoß jeden Versuch zur Befreiung Vanderveldes im Keime erstickten.

Dass es sich hier um direkte Provokation handelte, um einen Versuch, die Leidenschaften des Volkes von neuem aufzureizen, darin stimmen alle Augenzeugen überein. Sogar der Pfister wird ja in solchen Momenten aufgeregt und vom Wanklotter erfasst. In gerechtem, alterndem Zorn stand die Menge inzwischen in den Nebenstraßen, von allen Seiten, wie aus dem Boden gewachsen, strömten neue Scharen hinzu; plötzlich erkante der befreiende Ruf: „Vandervelde hoch!“ — Am Arm des Bürgermeisters von Brüssel kam er durch die Menge: Herr de Mot sprach eifrig auf ihn ein und erschöpfte sich in Entschuldigungen für das brutale Auftreten seiner Beamten.

Das Volkshaus war überfüllt, obgleich eine strenge Kontrolle nur Mitglieder des Parti ouvrier erlaubte. Die Abgeordneten mahnten zur Ruhe und forderten die Genossen auf, das Pulver für nächste Woche trocken zu halten.

Die liberalen Zeitungen melden Sonntag früh: „Die Ordnung herrscht in Brüssel.“ Sie meinen: Der Ordnungsschrecken. Die Zusammenstöße, die der gestrige Abend brachte, tragen ohne Ausnahme ein provokatorisches Gepräge. Zeitweise knallten die Revolver wieder sehr eifrig. Die zahlreichen und zum Teil schweren Verwundungen rühren aber zumeist von den Säbeln der Polizisten her.

Vier Tote!

Unser nach Brüssel entsandter Berichterstatter schreibt uns weiter in der Nacht zum Sonntag:

Wenn das die „Ordnung“ ist, was Sonnabendabend in Brüssel herrschte, dann ist die „Unordnung“ vorzuziehen. Vier Tote auf dem Platz; die Zahl der Verwundeten ist unbekannt, die Polizei sucht in allen Häusern, bei Kerkern und Apothekern nach den Verwundeten, um sie ins Hospital zu bringen.

Nach Schluss der Versammlung in der Maison du peuple gingen unsere Parteigenossen, getreu der Mahnung der Führer, ruhig und ohne Erregung auseinander, wurden aber bald von Polizisten und Gendarmen bedrängt. Die gewöhnliche Taktik: man sperret die Straßen vorn und hinten ab, irritiert die Menge, die unsicher hin- und herläuft, und überfällt sie dann mit blankem Säbel. Im Augenblick der höchsten Erregung betreten die

agens provocateurs

prompt die Scene. Revolvergeschüsse fallen, die Polizisten schleichen wieder. An einigen Stellen kommt es zu dramatischen Szenen: in der Rue Notre-Seigneur wird ein Mann, der am offenen Fenster steht und den Vorgängen zuschaut, von einem Polizisten fast auf Armlänge durch einen Revolverschuss niedergeschmettert; er stürzt auf die Straße herab und sofort entzündet sich an dem Körper ein heftiger Kampf. Der Sterbende verlangt mit drohender Stimme, nach der Maison du peuple gebracht zu werden, da er im Hause seiner Partei sterben will. Kameraden heben ihn auf, um ihn dorthin zu tragen; die Polizei stürzt sich auf die Gruppe, um das zu verhindern. In dem Gewoge dieser Schlacht haucht das unglückselige Opfer polizeilicher Brutalität seinen Geist aus.

So rettet man die „Ordnung“.

Augenzeugen, die eine umfassende Personenkenntnis unter den organisierten Parteigenossen haben und die Menge beständig auf ihre Zusammensetzung hin kontrollierten, versichern, daß bei den blutigen Zusammenstößen von gestern Abend die organisierten Arbeiter nicht beteiligt waren. Aber die Masse der Unorganisierten, zum Teil aus gesprochenes Lumpenproletariat — den Ausdruck im rein technischen Sinne gebraucht —, ist nach den Vorgängen der letzten Zeit, dem brutalen Vorgehen der Polizei, nicht mehr zu halten. Jedes neue Opfer läßt eine Schaar von Rächern entstehen.

Einzelne Blätter kündigen an, daß am Montag das Militär die Polizei und Bürgerwehr beim „Schutze der Ordnung“ ablösen sollte. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß diese Maßregel mindestens zweifelhaft wickeln könne. — Ein Journalist von der katholischen Demokratie sagt mir, in seiner Partei herrsche die Meinung, die Regierung wolle die Gelegenheit zu einem schweren Schläge gegen die sozialistische Partei ausnützen; man glaube aber, daß dieser seine Plan am Generallstreik der Arbeiter elend scheitern werde.

Klerikale Spekulationen.

Vom 14. April wird uns von demselben Korrespondenten geschrieben:

Die Haltung der Klerikalen Kammermehrheit und der Regierung zeigt deutlich, daß es ihnen vor allem darauf ankommt, für die nächste Zeit freie Hand zu gewinnen. Daher die strikte Forderung des Ministerpräsidenten de Smet de Naeyer, ihm ein provisorisches Budget von 1/3 zu bewilligen und die Befähigung der Mehrheit, ihm das Gewünschte zu apportieren. Die Abstinenz der Liberalen von der Abstimmung beweist nur, daß sie die Pläne des Ministeriums nicht zu billigen wagen, ihm aber auch auf „alle Fälle“, d. h. bei einer weiteren Ausbreitung der Revolution den Schutz ihres Eigentums gern übertragen möchten. Sie kennen die Gründe des Ministeriums nicht, aber sie billigen sie — wenigstens im verhängenen Herzen. Die bewilligten 1/3 reichen gerade aus, um dem Ministerium ein volles Jahr das Fortwurseln zu ermöglichen. Das ist eine direkte Provokation, denn was heißt die Forderung des Budgetprovisoriums anders, als daß man auf eine regelrechte Beratung des Etats nicht mehr rechnet; was ist es anders, als eine Vollmacht für die Regierung, die Kammer aufzulösen, wenn es ihr gut dünkt. Wenn die Klerikalen behaupten, sie hätten gar nicht daran, den „Forderungen der Straße“ nachzugeben, so haben sie doch durch ihre eilige That bewiesen, daß sie eine erneute kräftige Erhebung dieser Forderungen voraussehen und fürchten.

Vor dem provisorischen Budget wurde aber in der Sonnabend-Sitzung der Kammer die Vermehrung der Abgeordnetenmandate um 14 votiert. Das bedeutet nach dem Urteile erfahrener belgischer Politiker nicht mehr und nicht weniger als den sicheren Sturz der Klerikalen Mehrheit, selbst unter dem jetzigen Plural-Wahlsystem. Die Zahlenverhältnisse der letzten Wahlen zu Grunde legend, kann man ausrechnen, daß von diesen 14 neuen Mandaten mindestens 7 auf den ersten Schlag in die Hände der Sozialisten fallen werden; rechnet man von den übrigen nur einige auf die Liberalen, so ist der Zuwachs für die Klerikalen nicht groß genug, um ihre Herrschaft

aufrecht zu erhalten. Um so unverständlicher erschien unter diesen Umständen die vollkommen intransigente Haltung der Regierung und der Klerikalen Mehrheit, wenn sie nicht darauf ausgehen wollte, die jegliche Bewegung zu einem entscheidenden Schläge gegen den Sozialismus zu gebrauchen. Sie rechnet darauf, daß Gewaltthaten gegen Leben und Eigentum — die man ja billig haben kann! — die liberale Bourgeoisie von ihren „Idealen heilen“, in ihr den Klasseninstinkt noch mehr steigern werde. Einer Koalition der Liberalen und Klerikalen wäre aber der belgische Sozialismus zur Zeit noch nicht gewachsen, besonders wenn ein tüchtiger Aderlaß vorhergegangen wäre.

Die Klerikalen überboten sich gegenseitig in Wort und Schrift im Abscheu gegen die „Politik der Straße“; aber gerade sie sind es, die mit Blut und Eisen ihre wankende Macht wieder befestigen wollen.

Unter diesen Umständen wird sehr viel davon abhängen, ob es gelingt, die Inszenierung des Generallstreiks friedlich zu gestalten. Die Gewerkschaftsführer haben die beste Hoffnung, verkehren sich aber auch nicht, daß brauchen in der Provinz viele Kräfte daran arbeiten, die Ausständigen systematisch zu reizen. Und daß die Gendarmerie jede kleine Gelegenheit ergreift, um „Frieden zu stiften“, darüber ist sich hier jedermann klar.

Das für Montagabend nach Molendeb, einer Vorstadt mit fast ganz sozialistischer Gemeindevvertretung einberufene Meeting auf freiem Platze ist abbestellt worden, da man erfahren hat, daß die Polizei alle von Molendeb nach Brüssel führenden Straßen hinter den Manifestierenden besetzen wollte, um ihnen die Rückkehr in die Stadt zu verwehren. Es ist klar, daß es bei einem solchen Versuche zu förmlichen Straßenkämpfen kommen mußte. Es wäre eine Thorheit, der Polizeibrutalität eine solche Gelegenheit zu erneutem Ausdruck zu geben.

Aus der Provinz

meldet uns vom 12. April unser ständiger Brüsseler Mitarbeiter folgende Notizen:

Courtrai: An das Haus des Vicepräsidenten der Kammer, des Klerikalen Lad, ist ein großes Blutkreuz gemalt worden.

Gen: Die Genter haben die Taktik geändert. Anstatt alle auf einem Platze zusammen zu kommen, veranstalten sie jetzt in allen Teilen der Stadt gleichzeitig Manifestationen, die mit jedem Abend anschwellen und die Polizeimacht dadurch dezentralisieren.

Vervins: Hier fand eine sozialistisch-liberale Manifestation statt. 6000 Personen nahmen daran teil.

Centre: Morgens 5 Uhr trafen von allen Seiten Manifestanten ein, die ein Meeting abhielten, das den Generallstreik beschloß.

Som: Gendarmerie ist abgegangen, um eine Manifestation zu verfolgen.

La Louvière. Den einberufenen Soldaten wurde ein Riesentransparant vorausgetragen mit der Aufschrift: „Soldaten, Eure Mütter verlangen von Euch, friedlich mit dem Volke zu sein.“ Die Kohlenbergwerke von Mariemont sind von 200 Zivilgardisten besetzt.

Fondu: Abends 6 Uhr befanden sich am Bahnhofe Manifestanten, die sich mit den von Louvière kommenden vereinigten. Ankommende Gendarmen reiten in die Masse. Sie werden zurückgebrängt. Die Verstärkung rückt an und schießt auf die Manifestanten. Ein Mädchen ist tot und ein 23jähriger Arbeiter wurde tödlich verwundet. Ein Arbeiter erhob seine blutende Hand gegen die Gendarmen und rief: „Einer meiner fünf Söhne wird mich rächen. Der Verwundete ist seinen Verletzungen erlegen.“

In Ouenast, Braine le Comte, Loignies, Gilly ist der Generallstreik allgegenwärtig.

In Thieu hat die Gendarmerie eine Dynamit-Niederlage entdeckt. 18 Dynamitpatronen, 70 Meter Zündschnur mit 300 Kapseln wurden ergriffen.

Wenn diese gehören, ist noch nicht festgestellt. — Spiegel sind überall rührig.

Antwerpen: Gestern und heute Ruhe.

Keine Vertagung der Wahlrechtsfrage!

Brüssel, 12. April. (Von unserem ständigen Mitarbeiter.) Der Vertagung der Wahlrechtsfrage, welche die Regierung durchsetzen will, kann von der Opposition im allgemeinen, wie von der Parti Ouvrier im besonderen aus tausend und einem Grunde unter keinen Umständen nahegetreten werden.

Die Partei wird jetzt zum letzten Mittel greifen: Zum Generallstreik!

Der Generallstreik und die ihn begleitenden Umstände bedeuten für Belgien den Bürgerkrieg. Die ganze Bevölkerung befindet sich in einer noch nie dagewesenen Aufregung. Wenn sich hierzu noch der Stillstand der Industrie gesellt, so wird Belgien in einen Zustand gesetzt, gegen den die Revolution von 1830 in den Schatten treten muß.

Jeder Gedanke an eine Nachgabe der Arbeiter verschwindet in Anbetracht der Entschlossenheit, die größer ist denn je, der für ihre politischen Rechte kämpfenden Proletariat. Der Gedanke des Generallstreiks ist jedem in Fleisch und Blut übergegangen. Sollten die Proletariat zur Nachgabe gezwungen werden, dann nur durch einen Preis, der die Herrschenden in Belgien noch hundert Jahre mit Schrecken erfüllen wird.

Aufruf zum Generallstreik.

„Le Peuple“ berichtet in der Sonntagsnummer folgenden Aufruf: „Es ist kein Zweifel mehr möglich über die verbrecherischen Absichten der Regierung; der Belagerungszustand soll über das ganze Land verhängt werden; in Brüssel besteht er bereits! Wir sind angelangt beim Blutregiment des beherrschenden Nordes.“

Der Plan der Reaktion ist offenbar: Im Blut soll ertränkt werden nicht nur die allgemeine Agitation für die Verfassungsrevision, sondern vor allem das große Werk der Arbeiterorganisation, das die belgische Sozialdemokratie unternommen, das sie fortzuführen gewillt ist bis zur legenden Vollendung. Man meint, durch blutigen Aderlaß unser Proletariat zu erschöpfen und auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen! Dann gedenkt man die besiegten und vergewaltigten Arbeiter in die Organisationen des Unternehmertums zu zwingen und sie vollends müde zu machen unter der Gewalt des Klerikalismus.

Nimmermehr darf das geschehen! Die Fülle, in der man uns fangen will, ist ungedeckt! Wir fordern unweigerlich das allgemeine gleiche Stimmrecht, wir wollen es gewinnen, koste es, was es wolle, weil es das einzige Mittel ist, um die Reformen zu erreichen, die unerlässlich sind zur materiellen und moralischen Aufrichtung der arbeitenden Massen.

Die Arbeiterpartei aber darf nicht um der Eroberung dieser Reformen willen ihr Werk, das sie in langen Jahren aufgebaut hat, auf das Spiel setzen und vielleicht für lange Zeit zu Grunde richten! Und darum rufen wir der Arbeiterklasse mit erhobener Stimme zu: Haltet Euch wohl! Bereitet dies Blutbad, das Eure Feinde planen! Gehet nicht — heldenhaft, aber toll — in die Falle, die Euch gestellt ist! Genossen, um jeden Preis — kein Blutbad mehr!

Bedeutet dies: auf den Kampf verzichten?

Nimmermehr, nimmermehr, nimmermehr!!!

Eure Vorkämpfer würden vorziehen zu sterben als zurückzuweichen; aber sie wollen nicht, daß die Masse der Arbeiter hingeht

und sich abschlächten läßt im ungleichen Kampfe; sie wollen nicht, daß der gewaltige, herrliche Erfolg von zwanzig Jahren Propaganda und Organisationsarbeit geopfert, vernichtet, im Blute ertränkt werde!

Was haben wir zu thun?

Wir leben nicht mehr im Sturmjahr der Revolution von 1848, jetzt gilt es — daß beschwören wir alle belgischen Arbeiter —, sich zu sammeln zum Generallstreik!

Wir wollen fortfahren zu demonstrieren, wo die Demonstrationen nicht unterdrückt werden, wir wollen demonstrieren ohne Gewalttätigkeiten und in all der Begeisterung für unsere Uebersetzungen, die uns mächtiger denn je bewegt: Wo Demonstrationen verboten sind, da fordern wir unsere Genossen auf, sich keinesfalls einem Gewerke auszuliefern, auf das unsre Feinde hoffen!

Wir wollen den Generallstreik beginnen, den friedlichen, aber erschütternden Generallstreik! Wir wollen die Hände in den Taschen halten!

Man will uns töten! Lassen wir das Land austrocknen, indem wir die Arbeit verweigern! Alle Fabriken, alle Gruben sollen feiern!

Alle gerecht Denkenden werden zu dieser äußersten friedlichen That ihre Hilfe spenden. Alle tüchtigen Bürger werden mit unsrer bewährten Arbeitergenossenschaft wettschlagen, um Brot zu schaffen für die Kämpfenden!

Im Generallstreik liegt unser Heil!

Eine blutige Nacht.

Brüssel, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (von unserem ständigen Brüsseler Mitarbeiter):

Am Sonnabendabend gegen 10 Uhr bewegten sich kleine Gruppen nach der Porte Hall. Genosse Maes sprach einige Worte. Er ermahnte, heute Abend die Parteiparole „Ruhe“ zu beobachten.

Die Polizei sprengte an und die Manifestanten griffen die Polizei heftig an. Die Brutalität der Polizei verscheuchte jede Unentschlossenheit und jeden Gedanken „Ruhe“ zu beobachten. Das Schießen begann. Von beiden Seiten erfolgten Angriffe. In der Rue Haut wollte die Polizei noch nicht das Feld räumen, die Gasflaschen erloschen. Das Straßensplaster wurde aufgerissen, und einige Varricaden standen etwas nach Mitternacht von entflohenen Kämpfern besetzt. Der Ruf: **Zwei Kameraden sind tot!** trieb auch die Jagenden, an der Verteidigung der Varricaden teilzunehmen. Die Polizei wurde aus der Rue Haut gedrängt. Um 12 1/2 Uhr war das Volk Herr dieser Straße. Die Polizei wagte keinen Schritt vorzudringen. Mehrere Verwundete wurden in das nahegelegene Krankenhaus getragen. Die Bürger riefen aus den Fenstern den Ordnungswächtern zu: „**Mörder!**“

Der „Frankfurter Zeitung“ wird über die Vorgänge der Nacht zum Sonntag telegraphiert: Es hat in Brüssel die ersten Toten gegeben. Der „Peuple“ erscheint mit Trouwaxand und der Ueberschrift: „On massacre à Bruxelles.“ (Man mördet in Brüssel.) Während in der ganzen übrigen Stadt die Aufforderung der sozialistischen Parteileitung streng befolgt wurde und keine Zusammenstöße erfolgten, gestalteten sich die Ereignisse in jenen ärmsten Quartieren der Altstadt, wo die sogenannten Paroissien wohnen, zu einer gewaltigen Tragik. Die Straßen sind dort eng und bergig, dunstige Gassen und Sadgassen giebt es die Gasse. Wie unvernünftig und sinnlos die Polizei und besonders die verhasste Truppe im Lande, die Gendarmerie, vorgeht, das zeigte schon die Verhaftung Vanderveldes.

In der „Maison du peuple“ ist seit den letzten Abenden ein Hospital errichtet. Als die Gendarmerie dem Volke nicht erlauben wollte, seine Toten und Verwundeten dort hinzubringen, nahmen die Kämpfe eine infernale Gestalt an. **Man feuerte aus den Häusern**, man warf Fiegel, Messer und Schweren und Frauen gossen Vitriol auf die Gendarmen. An der Ecke der Rue Haute und der Rue St. Gislain wird eine regelrechte Varricade gebaut, hinter der die Menge revolutionäre Lieder singt und Hochs auf die Revolution ausbringt. **Ein furztbarer Kampf entzündet sich um einen Sterbenden.** Gendarmen und Manifestanten zerrten ihn sich gegenseitig fort und entkiften ihn dabei fast völlig. Endlich gelingt es den Gendarmen, ihn dabei auf ihre Sanitätswache zu schleppen; er ist tot. Die gemähtige „Etoile Belge“ schreibt: Das Blut floß heute Nacht in Strömen, es gab **3 Tote** und etwa **100 Schwerverwundete**.

Stiller Sonntag!

Brüssel, Sonntag (von unserem ständigen Korrespondenten). Ein neues Dekret ist vom Bürgermeister in der Stadt angeschlagen worden. Er beschwört seine Mitbürger, zu Hause zu bleiben und der Polizei behilflich zu sein und den Aufruf, sich nicht mehr als zu 10 Personen zu versammeln, zu beobachten. Dieses Dekret wird dieselbe Wirkung haben wie das andre, nämlich nur Geldstrafen.

Diesen Morgen treffen wir zahlreiche Abteilungen der Civilgarde, die die Parcellen und die Internationales fügen. Fremde in der Civilgarde teilen uns mit, daß die Mannschaften den Dienst zu verweigern beabsichtigen, wenn er noch einige Tage anhalten sollte.

Sonntagmittag. Soeben haben die Delegierten der **Brüsseler Syndikate den Generallstreik einstimmig beschlossen.**

Er wird Dienstag früh seinen Anfang nehmen. Den Fabrikanten wird mitgeteilt werden, daß es sich nicht um einen wirtschaftlichen, sondern politischen Streik handelt; die Metallarbeiter waren in Masse erschienen und nur eine Stimme wurde gegen den Generallstreik abgegeben.

Der Generallstreik wird, das kann nicht gelugnet werden, den Kompromiß mit den Liberalen aufheben. Die Vorgänge der letzten Tage haben die Liberalen schon in einen nicht geringen Schreck versetzt. Der Generallstreik, der Angriff auf den Geldsack des Kapitalismus ohne Unterschied, wird die Liberalen, die Progressisten vielleicht ausgenommen, nach rechts treiben. Zahlreiche Telegramme aus der Provinz laufen ein, die die Beschlässe, den Generallstreik für Montag und Dienstag, angehen.

Internationale Solidarität. Die Genossen Italiens, Frankreichs und Sachsens haben Gladwinisch Telegramme gesandt. Die Polizei hat verboten, die Briefkasten aus dem Hospital zu lassen. Sie werden dort wie Gefangene gehalten. Die Kommission, die im Maison du Peuple erschien um die Zahl und Namen der dort verbundenen Verwundeten zu erlangen, wurde an die Luft gesetzt. Eine Sanitätswache ist unablässig im Volkshaus. Mehrere Ärzte und Abgeordnete verrichten den Dienst.

Ueber die Vorgänge am Sonntag unterrichtet uns noch folgendes Privattelegramm:

Brüssel, 14. April, 2 Uhr 30 Min. nachm. Brüssel gleicht heute einem Egerzierplatz. Patrouillen durchziehen die Stadt.

In Charleroi fand ein von 50000 Personen besetztes Meeting statt.

In Grammont kam es nach dem Meeting zu Zusammenstößen. Eine Person wurde getötet, 17 verwundet.

Gen: Hier verweigerten die Soldaten den Eintritt in die Kasernen; sie fraternisieren mit dem Volke und schlagen sich mit den Unteroffizieren.

Die Ausstandsbewegung.

Brüssel, Montag, (W. L. V.) Der Ausstand ist allgemein in den Kohlengruben, Glasfabriken und Spinnweben im Bassin du Centre einschließlich derjenigen von Mariemont und Wascoop. In dem Bassin Seraing ist der Ausstand allgem. in den Kohlengruben

von Vicille Mariage bei Seraing, von Von Darent und von Cou-
corde bei Jemappes, von Gérard Cloë und von Peille Vaqure bei
Dorsal und in den Giechereien Aetlin zu Selefin.

Vättich, Montag. (W. L. V.) Heute früh traten die Arbeiter
der Steindrücke im Ambler-Hof in den Ausstand.

Charleroi, Montag. (W. L. V.) In den meisten Kohlen-
gruben des Bassins von Charleroi ist heute der Ausstand erklärt
worden; von 40 000 Arbeitern haben über **15 000 die Arbeit**
niedergelegt. In den Fabriken der Metallindustrie dagegen sind
die Arbeiter fast vollständig zur Arbeit erschienen.

Rüftungen der Regierung.

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge wird von Montag ab die kommunale
Autonomie in Brabant aufgehoben und die Aufrechterhaltung der
Ordnung dem Gouverneur der Provinz übergeben.

Einen Telegramm der „Wost. Ztg.“ zufolge wird am Dienstag
auch die Milizklasse einberufen werden. Gleichzeitig wird wahrschein-
lich der Belagerungszustand erklärt werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. April.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus schreitet die Beratung des Eisen-
bahn-Etats so langsam vorwärts, daß der Präsident, der
durcheinander in dieser Woche die Etatsberatung beendet haben
will, für Montag noch eine Abend-sitzung auseraumt hat. Es
ist eine alte Erfahrung, daß je näher die Wahlen rücken, desto
eifriger die Abgeordneten sich zu Fürsprechern für die
Wünsche ihres Wahlkreises machen, und so wurden denn
auch am Montag fast ausschließlich lokale Wünsche
vorgebracht. Ganz besonders lang ist der Wunsch-
zettel der Provinz Schlesien ausgefallen, aber auch die
Bewohner anderer Provinzen haben mancherlei auf dem
Herzen. Ab und zu wurde das Eintönige der Debatte
durch Reden über die Verbesserung bestimmter Beamten-
kategorien unterbrochen. Daß fast alle mittleren und unteren
Beamten im Eisenbahndienst nicht auf Rosen gebettet sind, ist
eine bekannte Thatsache, aber es besteht wenig Aussicht, daß
in absehbarer Zeit auch für sie etwas gethan wird. Ein
heiteres Intermezzo der Sitzung bildete der von dem Abg.
Sattler (natl.) namens des Verbandes der Civilamtsverwalter
vorgebrachte Protest gegen die Vermutung, als könnte ein
Mitglied des Verbandes jemals einen geheimen Erlaß
einer revolutionären oder socialdemokratischen Zeitung über-
senden.

Spezialitäten auf den Philippinen.

London, 12. April. (Eig. Ber.)

Vor dem Kriegsgericht in Manila wird gegenwärtig der ameri-
kanische Major Waller prozessiert, der angeklagt ist, wehrlose
Philippinos ohne jeden Gerichtsprozeß niedergemetzelt zu haben. Wie
der New Yorker Korrespondent der „Times“ berichtet, erklärte der
Kriegsgericht am 8. d. Mts., daß er auf Befehl des Generals Smith
gehandelt habe. Der Befehl lautete: „Kill and burn!“ (erschlage
und verbrenne.) Und je prompter dieser Auftrag ausgeführt würde,
desto sicherer war der Befehl des Kommandierenden. Als Waller
um eine genaue Bestimmung des Befehls ersuchte, da kam die An-
wort: „Erschlage alle, die über zehn Jahre alt sind!“ Die
Anklage Wallers wurde von drei Offizieren, die von der Ver-
teidigung als Zeugen geladen waren, vollinhaltlich bekräftigt. Noch
mehr: der General selbst berichtete an das Kriegsgericht, daß er
auf 300 Philippinos, die unter der Parolenfahne zu ihm
kamen, habe feuern lassen.

In ihrer Nummer vom 9. d. Mts. macht die New Yorker
„Evening Post“ folgende Bemerkung über diesen Prozeß:
„Jeder Amerikaner muß beim Lesen dieser Nachrichten von
einem brennenden Schamgefühl ergriffen werden. Unsere
Armee ist geschändet, unser nationaler Ruf ist durch die
Entschuldigungen Wallers beschmutzt worden. Unsere imperialistischen
Zeitungen mögen diese Nachrichten verbergen und sie editorisch
nicht erwähnen, aus den Gerichtsakten sind sie jedoch nimmermehr
wegzuwischen. Unsere Truppen haben auf der Insel Samar ein Nord-
Handwerk betrieben... Geschändet stehen wir vor der ganzen
Welt. Nur eine Schande könnte noch größer sein: wenn sich
unter uns Leuten befänden, die sich über diese Thaten
nicht schämten...“

Smith und Waller — der Angelsache und der Germane —
haben übrigens im Sinne des Präsidenten Roosevelt gehandelt,
der in seiner Botschaft an den Kongreß die Philippinos
Vanditen nannte.

Im Märzheft der „North American Review“, der bedeutendsten
Monatsschrift der Vereinigten Staaten, giebt ein amerikanischer
Reisende, der längere Zeit in Ostasien und auf den Philippinen
gewesen, folgenden Bericht über die dortige Lage:

Kein Teil der Philippinos ist mit unsrer Verwaltung zufrieden.
Die denkenden Philippinos sind Verräter und die große Mehrzahl, die
nicht denkt, folgt blindlings ihren Führern. Wir haben dort an
40—50 000 Soldaten, die in 5—6000 Partien über die Inseln zerstreut
sind. Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief aus Mindoro, in
dem die Lage folgendermaßen geschildert wird: Die Leute werden
mit jedem Tage mehr insurrecto. Auf Grund eines höheren
Befehls verbrennen wir jede Ortschaft, wo auf
unsre Soldaten gefeuert wird. Seitdem ich Sie zum
letztenmal gesehen, haben wir hier alle Städte und Dörfer ein-
geschmiedet, mit Ausnahme von zwei Häusern, in denen wir Insulaner
suchen mußten. Nur mit den Mohammedanern leben
wir friedlich, da sie uns... für Nicht-Christen
halten. Wir haben nach den Philippinen 1000
Lehrer geschickt, aber den meisten fehlt es an den
notigen sittlichen Eigenschaften. Die große Mehrheit unter ihnen denkt
nur, wie am schnellsten Geld zu machen.“

Der Reichsstatthalter kommt zu folgendem Schlusssatz:
„Wir haben bis jetzt 500 000 000 Dollar an Kriegskosten aus-
gegeben, viele Tausende Menschenleben geopfert, ohne auch
nur den geringsten Erfolg aufzuweisen zu können.
Es dürfte wohl schwierig sein, in der Weltgeschichte ein Bei-
spiel zu finden, wo eine junge Nation sich eine solche Extra-
vaganz und mit einem so armenigen Erfolge erlaubt hätte: die
Zustände auf den Inseln grenzen an Anarchie.“

Es gelingt nichts mehr! Das ist die Lehre des angelsächsischen
Imperialismus der letzten drei Jahre. Und sollte Japan im Laufe
sein, die Chinesen zu organisieren, so wäre es mit dem europäischen
und amerikanischen Jumentum überhaupt zu Ende.

Das neue Jahrhundert ist vielversprechend. Die momentane
Reaktion wird die Geburt der neuen Menschheit nicht verhindern
können.

Deutsches Reich.

Lieber und Wilhelm II. Das katholische „Wiesbadener
Volkblatt“ erklärt jetzt, daß es der Kaiser gewesen, der in
der Freude über das Zustandekommen des Flottengesetzes sich dem
Abg. Lieber gegenüber auf diese Weise dankbar erweisen wollte.

Die gleiche Meldung bringt das Volksblatt der „Frankfurter
Zeitung, die „Kleine Presse“. Nach diesem Blatte sieht in den
von Lieber lateinisch geschriebenen Tagebüchern unter einem gewissen
Datum verzeichnet, der Kaiser selbst habe Lieber das Auerbieten
gemacht.

Danach ist Hohenlohe allerdings entlastet, und es wird auch
nun verständlich, warum die Meldung bisher nirgends von maß-
gebender Stelle aus demontiert worden ist.

Die offiziell leitende „Königliche Zeitung“ aber wird nun
wohl zurückzunehmen müssen, was sie vor einigen Tagen, in dem

Bedürfnis, zugleich die Spuren zu verwischen und eine allerliebste
Pöste aufzuführen, höhnend schrieb:

„Schonig erlang die Weise von der Verführung des
Dr. Lieber: Mit löcheliger Hebeligkeit nähete sich ihm der böse
Feind; aus einem Glase Wein ließ er ein lodendes Bild empor-
steigen; unter Liebers glorreicher Führung eine ultramontane Kera
mit recht vielen Jesuiten und recht vielen Scheiterhaufen... Ueber
Racht ist nun der liebedeiche Mund der Centrumspreffe plötzlich
verstummt; ein Blatt nach dem andren schleicht kleinlaut und trübelig
von dem Tanzplatz zu dem verlassenen Zelte zurück. Es heißt
jetzt, alle beteiligten Personen seien tot, und so könne man nichts
Bestimmtes wissen. Sollte wirklich der alte Projektionmacher
Miquel, der auch die falsche Polenpolitik auf dem Herdholz hat,
in der Laune der vorgerichtlichen Studie von einer Konzessionskraft
Miquel mit einem polnisch-ultramontan-agrarischen
Ministerium getraut haben, so würde das lediglich das
Charakterbild eines Mannes abmiden, der die Wonne und das
Entzücken der Intrigantenpreffe war.“

Dieser postenhafte Versuch des nationalliberalen Blattes, den
Fall Lieber zu einem Reinigungszeugnis für die Unabhängigkeit der
Regierungspolitik von dem Centrum auszugeben, ist nimmermehr
verwirklicht. Es ist die eigentümliche Art aller Liberalen, über
Thatsachen hinwegzutäuschen, indem man sie, während sie bestehen,
als unbenutzbare und unzulässige Furchbarkeiten hinzumalen sucht.
Wir brauchen wahrhaftig kein ultramontan-agrarisches Ministerium
zu fürchten, weil wir seit langer Zeit eine ultramontan-agrarische
Regierungspolitik haben. Centrum und Agrarier regieren bereits,
diese Eventualität ist also nicht mehr ein Schreckbild von morgen.
Man könnte im Gegenteil sagen: Wenn Lieber damals angenommen
hätte, so würde das — wie die Verhältnisse bei uns liegen — nicht
zu einer Stärkung, sondern zu einer Schwächung des Centrums
geführt haben. Als Führer der ausschlaggebenden Partei war er
zwar nicht „frei wie Ungewitter“ aber doch der viel unvorworne
Reichsregent. Als Minister wäre er hingegen nur noch „Amecht“ ge-
wesen, und zwar nicht in Gottes Staat.

Lieber war eben klug genug, ein Ministerium nicht als eine
Belohnung anzufassen.

Bändlerische Wahlrechtsfreundschaft. Man weiß, daß die
Konserwativen nichts mehr hassen, als das allgemeine gleiche Wahl-
recht, wie es für den Reichstag besteht, und daß sie es je eher je
lieber zu beseitigen trachten. Eine Sonderstellung beliebte stets das
Organ der Bändler einzunehmen, indem es sich gegen die konserva-
tiven Absichten einer Wahlrechtsänderung wandte. Jetzt aber legt
man in der „Deutschen Tageszeitung“ im heutigen Leitartikel über die
Ergebnisse in Belgien:

„Das allgemeine Wahlrecht hat Belgien übrigens schon
längst... Weit wichtiger aber ist ihr (der Socialdemocratie) das
gleiche Wahlrecht, denn dieses hat Belgien wohlweislich nicht
bei sich eingeführt. Es besitzt dort zwar jede männliche Person
eine Stimme, aber eine Reihe von Personen hat ein ver-
stärktes Wahlrecht.“

Da hat die „Deutsche Tageszeitung“ unvorsichtlich ihre wahre
Meinung ausgedrückt, die sie sonst nur aus demagogischen Gründen
heimlich verhehlt. Wir haben nie an die Ausrichtigkeit ihrer Meinung
für das Reichstags-Wahlrecht geglaubt.

Die Wahlbeeinträchtigung durch Kauzel und Reichsstuhl hat
der Centrums-Abgeordnete Prinz Arenberg in einer Rede zu Saar-
brücken lebhaft verteidigt. Die Geistlichkeit wende sich nur an
gläubige Katholiken und da sei es ganz selbstverständlich, daß die
katholischen Geistlichen ihre Anhänger vernähmen, „bei der Wahl,
wie überall im Leben, ohne Menschenfurcht ihre Grundsätze zu
bekennen“.

Prinz Arenberg reaktiviert damit Einwirkungen, die thatsächlich
immer geübt werden. Es ist aber gut, daß das einmal offen ein-
gestanden wird. Die katholische Kirche ist also verpflichtet, offiziell
an heiliger Stelle für die „Grundsätze“ des — Wucherzolls ein-
zutreten.

Stumpfer Schleiffeln. Es wäre wunderbar, wenn die „Post“
aus den Ereignissen in Belgien nicht Anlaß zu gewohnheitsmäßiger
Scharfschneiderei zöge. Aber der Schleiffeln des einstigen Stimm-
blattes ist so verzweifelt stumpf geworden, daß statt der erhofften
Schärfung der reaktionären Waffe nur ein mistöniges Seknarr als
Erfolg der Schleifarbeit erscheint. Die „Post“ schleift also:

„Die Vorgänge in Belgien enthalten eine erste Mahnung für
alle von Interesse für das politische Leben der Elemente in
Europa. Die Socialdemocratie, die anderwärts oft hinter
schönen Redewendungen ihr eigentliches Gesicht zu verdecken versteht und
dabei von der Presse des linksliberalen Radikalismus mit
rührender Hingebung unterstützt wird, zeigt sich in dem Lande
des „Klassischen Parlamentarismus“ in ihrer ganzen
nackten Brutalität. Da, wo sie die Macht zu haben
glaubt, weiß sie nichts mehr von dem Recht der persönlichen
Ueberzeugung“, auf das sie sich sonst so gern beruft, weil dies
Recht eben vom Gegner angerufen wird. Sie appelliert
an den Knüttel und den Revolver, um ihre Wünsche
durchzusetzen und droht frech mit dem Umsturz aller
Verhältnisse. Heute fordert jene Richtung kategorisch das all-
gemeine Stimmrecht; wir sind jedoch überzeugt, daß sie, einmal zur Herr-
schaft gelangt, dasselbe sofort zu den Toten werfen würde, wenn
sie glaubte, daß es auf die Dauer der Herrschaft
der Socialdemocratie nicht dienlich wäre. Ob
angefächelt ist, gewisse Leute bei uns noch immer ihre Ansicht von
der allmählichen „Rausferung“ und friedlichen Umbildung der
Socialdemocratie aufrechterhalten werden, wissen wir nicht.
Freilich ist bei manchen Elementen der Optimismus maudrotbar,
sie scheinen mit Schenklappen durchs Leben zu gehen.
Heute wirft der bürgerliche Radikalismus alle Schuld für jene
Vorgänge auf den Merkantilismus, der hartnäckig das allgemeine
Stimmrecht verweigert. Wir sind neugierig, ob diese Radikalen“,
falls einst das allgemeine Stimmrecht eine liberale Majorität er-
geben sollte, ihren Meißel vor diesem Stimmrecht aufrecht erhalten
werden? Wahrscheinlich ist dies nicht!“

Für uns geht jedenfalls aus dem ganzen Treiben in Brüssel
das eine klar hervor, daß die Socialdemocratie beunruhigt auf die
Revolution hinarbeitet. Für das Bürgertum aller Länder heißt es:
Achtung moniti! (Vernt, ihr seid gewarnt!)“

Wunderbare Zukunft: die Socialdemocratie in der Herrschaft will
das allgemeine gleiche Wahlrecht beseitigen, das von den
Stimmungen und Kerisalen Jüngerlingen begeisterndsvoll
verteidigt wird! Und weil solches in Zukunft geschehen wird, darum
muß jetzt das Bürgertum der Socialdemocratie das allgemeine
gleiche Wahlrecht verweigern oder, wo es besteht, schleimigst ent-
ziehen! Ach, wie ist der Schleiffeln Knappig geworden! Wenn das
Stimm erlebte! Entsetzt würde er aufstehen: Welcher Esel magt
sich denn da wieder an meinen guten Schleiffeln!

Redenbei: Gleich nachdem der Post-Esel vom Appell an den
Knüttel und Revolver gelassen, fährt er fort mitzutheilen, daß die
Klassen in Belgien sich nicht mehr auf das von der Socialdemo-
cratie empfohlene friedliche Kampfmittel des Generalausstandes be-
schränken wollen! Nicht mal ordentlich schwindeln kann man noch in
der „Post“.

Meinung gegen die Socialdemocratie. Das „Volksblatt“
in Halle ist in der Lage, folgende Verfügung zu veröffentlichen:
Merseburg, den 14. Febr. 1902.

Königl. Regierung.
Abt. für Kirchen- u. Schulwesen.
Vertraulich.

Es ist zu untrer Kenntnis gekommen, daß an einigen Orten
socialdemokratische Zeitungen durch Schulkinder ausgetragen werden.
Die Kinder werden somit benutzt, das socialdemokratische
G. i. f. weiter zu verbreiten. — Und ich kann zu berichten, daß die
Kinder diese Zeitungen bei dieser Gelegenheit lesen und daß ihre
Einstimmung durch den Geist dieser Blätter in schädlicher Weise be-
einflußt wird.

Wir eruchen Sie daher, auf Lehrer und Lehrerinnen Ihres

Aufsichtsbezirk nach Möglichkeit dahin einzuwirken, daß sie die
Kinder an dem Austragen socialdemokratischer Blätter verhindern.

Wir behalten uns vor, über die in dieser Angelegenheit ge-
machten Erfahrungen seiner Zeit Bericht zu erstatten.

Freiherr von der Rede. v. Postell.
An sämtliche Königl. Kreis- u. Schul-Inspektoren
des Bezirks.

Wenn die Regierung, deren Beamter dieser Freiherr v. d. Rede
ist, ihren neuen Gesetzentwurf über die Kinderarbeit besser gestaltet
und das Verbot des Zeitungstragens für Kinder beantragt hätte, so
würden wir dies sehr bewillkommen und der heftige Schmerz
des Herrn von der Rede wäre beseitigt. Leider sorgt die Re-
gierung nicht für gründliche Beseitigung des Uebels. Es ist
daher recht erfreulich, daß der Regierungspräsident in Merseburg
diesen Fehler seiner vorgezeigten Behörden einermahnen auszugleichen
bemüht ist. Vorläufig beginnt er mit den Kindern, die das social-
demokratische „G. i. f.“ austragen; jedenfalls wird er als Beamter, der
über den Parteien stehen soll, alsbald fortfahren, die Beseitigung des
liberalen und des konserwativen Giftes den Lehrern aufzutragen. Er
wird schließlich seine Welt kennen, indem er die Lehrer und Lehr-
rinnen beauftragt, dahin zu wirken, daß die Kinder von der ihre
Gesundheit und ihre Schulaufgabe schädigenden, auf den Hüften-
feldern der Agrarier im Amtsbezirk des Freiherrn v. d. Rede reichlich
geübten Arbeit befreit werden.

Ausland.

Die Vergewaltigung Chinas.

Die „Times“ melden aus Peking, den 13. April: Die Befehls-
haber der verbündeten Truppen kamen gestern überein, die vorläufige
Regierung in Peking aufrecht zu erhalten entweder bis zur
Schleifung der Forts, wie in der Zusammenkunft der Befehlshaber
am 6. April 1901 beschlossen war, oder bis zum 1. Juli; die Regierung
soll aber auf keinen Fall früher aufgelöst werden als vier Wochen
nach Annahme gewisser Bedingungen durch die chinesische Regierung.
Zu diesen Bedingungen gehören auch die folgenden: Die chinesische
Regierung muß sich verpflichten, die Forts nicht wieder aufzurichten,
auch keine neuen Forts zwischen Peking, Taku und Schanghaiwan zu
bauen. Die chinesische Polizeitruppe in der
Stadt darf nicht mehr als 2500 Mann betragen
und chinesische Truppen dürfen sich der Stadt
nicht auf weniger als 30 Kilometer nähern. Die
Eisenbahn Peking—Schanghaiwan soll an die
chinesische Regierung erst zurückgegeben werden,
wenn die Befehlshaber der verbündeten Truppen
ihre Zustimmung erteilt haben.

Wie man sieht, machen die Mächte die Abtretung der Verwaltung
Peking an China, die verdinglich sofort hätte erfolgen
müssen, von neuen Bedingungen abhängig, die in dem Friedens-
vertrag nicht enthalten sind. Wozu man dann überhaupt
den Friedensvertrag abgeschlossen hat? Nur um China durch seine
Nichterhaltung zu beweisen, daß das Regime der
gepanzten Faust trotz Friedensvertrags und Sühneriehe nach wie vor
walten soll? —

Frankreich.

Millerauds Kandidaturen. Dieser Tage hielt Milleraud in
seinem Pariser Wahlkreis seine erste Wahlrede; außer einem
nationalistischen Gegenkandidaten tritt ihm auch Chanoin, der
Kandidat der französischen Arbeiterpartei gegenüber. Die Ver-
sammlung war überaus zahlreich besucht, meist von Anhängern
Millerauds. Milleraud gab ein Bild über seine politische Tätigkeit
in den letzten vier Jahren und über seine Teilnahme an
der Regierungsgewalt. Er schloß seine Rede wie folgt:
„Sie haben am 27. April zwischen zweierlei Politik zu
wählen. Ich habe gewiß nicht jeden Morgen gerufen:
Hoch die sociale Revolution! aber ich habe befferes gethan. Ich
habe versucht, Reformen durchzuführen, welche die Lage der Arbeiter
verbessern, ich habe ihnen also Waffen geliefert, mit denen sie ihre
Emancipation erkämpfen können. Chanoin versuchte vergeblich, zu
Wort zu kommen. Die Versammlung nahm eine Resolution zu
Gunsten der Kandidatur Millerauds an.“

Niederlande.

Gegen den Militarismus. Der Kriegsminister Verpausius
beabsichtigt, in diesem Sommer die im Jahre 1895 zur Infanterie
ausgehobenen Mannschaften, die im August 1903 zur Landwehr
übergehen, zu einer einen Monat dauernden Reserve-Übung einzu-
berufen. Diese Nachricht hat großen Unwillen in der Bevölkerung
hervorgeufen und in verschiedenen Städten, so z. B. in Amsterdam,
Rotterdam und Deventer, haben die Mannschaften von 1895 bereits
Protestkomitees gebildet.

Eine außerordentlich zahlreich besuchte Protestversammlung fand
bereits am Freitag in Amsterdam statt. Eine Protestresolution, in
der alle Interessenten aufgeführt werden, sich der Bewegung anzu-
schließen und eine geplante Petition an die Regierung zu unterschreiben,
wurde einstimmig angenommen. Toelstra, der an der Ver-
sammlung teilnahm, wies u. a. darauf hin, daß an dem Anwachsen
der Militäraufgaben der Umstand viel beigetragen hat, daß die große
Masse des Volks das kleine Häuflein Socialdemokraten jahrelang
allein gegen die Reaktion kämpfen ließ und sich thörichterweise von
politischer Betätigung zurückhielt. —

Rußland.

Die Rohheiten der Polizei gegenüber den Verhafteten in den
Polizeiwachstuben in Kiew sind schon teilweise bekannt worden.
Jetzt, nachdem ein Teil der Demonstranten aus dem Gefängnis ent-
lassen ist und man so genaue Nachrichten erhalten kann, erscheint
gar manches, dem man nicht Glauben schenken wollte, gegenüber der
Wirklichkeit noch als zu blaß geschildert. Auf Grund zahlreicher
Thatsachen sind nimmere in der Form von offenen Briefen an die
Gesellschaft Schilderungen über die Mißthaten der Polizei gegeben,
die haarsträubende Einzelheiten enthalten. Das Verbandsomitee
der Studierenden sammelt diese in folgenden Worten: „In den
Polizeiwachstuben empfing man unsre Kameraden mit Schlägen,
man trieb sie durch Hunderte von Knuten und begleitete sie mit
Fäusten in das Gefängnis. Besonders hatte man es auf die Frauen
abgesehen. Nach der Zahl der Schläge waren sie vollständig gleich-
berechtigt mit den Männern. Aber außerdem hatten sie noch die
infamsten Beleidigungen zu ertragen. Die Polizisten untersuchten
sie auf die gemeinste Art und Weise und gebrauchten dabei An-
drücke, die hier zu wiederholen unser Anstandsgefühl nicht
erlaubt.“ Das wird auch in der Proklamation des
Kiewer Komitees der Partei der Socialisten-Revolutionäre
bestätigt: „Es ist unmöglich, heißt es dort, „als die Gerausamkeiten
zu beschreiben, denen man ausgesetzt war. Die Polizeisoldaten
waren betrunken, ihre Vorgesetzten hatten reichlich für Schnaps ge-
korkt. Alle haben wir gesehen, wie die verzierten Leute der Polizei
Arretierte schlugen, die kein Zeichen des Widerstandes gaben.
Menschen, die unter den Mißhandlungen bewußlos zu Boden
sanken, wurden als für betrunken erklärt.“ In einer andern
Proklamation heißt es: „Rache, Rache ohne Mitleid und
Schonung... das ist der Gedanke, mit dem die Zeugen und Teil-
nehmer der Mordthaten des 15. und 16. Februar auseinandergehen,
das ist der Gedanke, mit dem die Demonstranten unter den Schlägen
der Polizeisoldaten und Kosaken hinstürzten, das ist der Gedanke,
mit dem die auf der Straße und in den Wachstuben Mißhandlungen
über die Schwelle des Gefängnisses traten.“ Die Proklamation
schließt mit den Worten: „Revolutionär oder Freund des Absolutis-
mus... es giebt keine andre Wahl mehr, es kann keine andre aus-
gehen. Zu stark, zu deutlich haben sich zwei Mächte zusammen-
getroffen: das junge revolutionäre Rußland und die sterbende
Monarchie, als daß man eine neutrale Lage einnehmen könnte.“ —

Partei-Nachrichten.

Der außerordentliche Parteikongreß für Schweden, der
sich mit der Frage des Generalsireis zur Eringung des allgemeinen

Wahlrecht befaßt soll, wurde am Donnerstagvormittag im großen Saal von „Hollstedt“ zu Stockholm eröffnet. Die Dauer des Kongresses ist auf drei Tage beschränkt. Es sind 154 Delegierte aus allen Teilen des Landes anwesend; 115 sind Vertreter der Arbeiterkommunen (örtliche Komitee der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen) von 87 Städten, 20 sind Vertreter ländlicher Arbeiterkommunen und dazu kommen noch die Mitglieder des Parteivorstandes, die 14 verschiedene Orte repräsentieren.

Am Vormittag wurde über das Resultat der Abstimmung im Lande über die Anwendung des Generalstreiks zur Erreichung des Wahlrechts, sowie über den Kasernenbestand des Generalstreikfonds berichtet. Am Nachmittag wurde über die Frage verhandelt: „Ist einer der im Reichstag vorgelegten oder angeforderten Vorschläge derart, daß er die Forderung der Arbeiterpartei auf eine wirkliche Wahlrechtsreform befriedigen kann?“ — Zu dieser Frage referierte Ojalmar Branting, der eine Uebersicht über die verschiedenen Reformvorschläge gab.

Am Sonntag nahm der Parteitag eine Resolution an, wonach beabsichtigt wird, eine permanente Agitation für den General-Ausstand bis zur Durchföhrung zufriedenstellender Erweiterungen des Stimmrechts zu organisieren. Von Sonntag, den 20. April, ab sollen im ganzen Lande an jeden Sonntag Demonstrationen-Veranstaltungen stattfinden, bis der Bericht des Verfassungsausschusses über die Stimmrechts-Vorlage der Regierung erschienen ist. Wenn der Reichstag die Beratung über das Stimmrecht beginnt, soll die Arbeit womöglich überall niedergelegt und sollen die Demonstrationen fortgesetzt werden. Der Parteitag fordert dazu auf, sich bei den Demonstrationen innerhalb der gesetzlichen Grenzen zu halten.

Der Boeren-Krieg.

Die Friedensverhandlungen.

London, 14. April. Am Mitternacht fand in der Wohnung Chamberlains ein Ministerrat statt; Salisbury und Balfour nahmen an demselben nicht teil. Der Ministerrat dauerte über eine Stunde. Chamberlain befand sich den ganzen Nachmittag mit den meisten Beamten seines Resorerts im Kolonialministerium; er hatte gestern eine zweistündige Unterredung mit dem König.

London, 14. April. Die heutigen Morgenblätter kommentieren den am Mitternacht stattgehabten Ministerrat. Die „Times“ sagen, der Ministerrat könne nicht von großer Wichtigkeit gewesen sein, da mehrere Minister dabei gefehlt hätten. Die übrigen Blätter besprechen die Bedingungen, welche England den Boeren stellen könne. „Standard“ meint, es seien keine eigentlichen Unterhandlungen im Gange. England habe sich darauf beschränkt, sich bereit zu erklären, die Unterwerfung der Boeren entgegenzunehmen und ihnen aus Gnade gewisse Zugeständnisse zu machen.

Frankfurt a. M., 14. April. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus London, daß alle Friedenshoffnungen offenbar gescheitert seien.

Ostige Kämpfe

haben sich nach einer Meldung Ritschers in der letzten Woche abgespielt. Die Meldung besagt:

Oberst Colenbrander griff am 8. April Oeyers Lager an, Oberst Murray wurde dabei schwer verwundet, Lieutenant Lincoln getötet, ein Lieutenant und fünf Mann verwundet. Der Verlust des Feindes an Toten, Verwundeten und Gefangenen betrug 106 Mann. — Die Streitmacht des Obersten Lerman wurde in der Nähe von Wulfontein von einer numerisch stärkeren feindlichen Macht angegriffen; ein Offizier, zwei Mann sind gefallen, 14 Mann wurden verwundet und ein Teil einer Patrouille gefangen. — In West-Transvaal in der Nähe von Rooivaal griff der Feind am 11. April den Obersten Kerkow an. Es entspann sich ein heifer Kampf, der Feind wurde zurückgeworfen und ließ 44 Tote, darunter den Kommandanten Potgieter, auf dem Schlachtfelde, 34 Verwundete und 20 Unverwundete gefangen. Der Verlust der Engländer war: 1 Offizier und 5 Mann tot, 52 Verwundete. Bei der Verfolgung erbeutete Oberst Kerkow zwei Kanonen und ein Maschinengewehr.

Die Verlustlisten der Engländer pflegen nachträglich durch beträchtliche Nachträge zu werden.

Aus Industrie und Handel.

Das **Coalsyndikat** hat bei einer engeren Coalsubmission der Staatsbahnverwaltung Essen die nicht syndicierten Zechen unterbieten. Es waren verlangt 27 000 Tonnen Giechereicoals und 3000 Tonnen Brechcoals. Zur Lieferung angefordert war das Coalsyndikat und drei nichtsyndicierte Zechen. Bessere offerierten laut „N. W. Z.“ Schmelzcoals zu 16,50 M., Brechcoals zu 17,50—17,75 M., das Coalsyndikat Schmelzcoals zu 15 M., Brechcoals zu 17 M. pro Tonne ab Zechen. Der Syndikatspreis des laufenden Jahres beträgt aber für Schmelzcoals oder Giechereicoals 17 M., für Brechcoals 19 M.; das Syndikat wäre danach also erheblich unter seinen festgesetzten Preis gegangen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Unterbietung, die der Konkurrenz die Syndikatshegemonie klar machen soll, um sie dem Syndikat zuzuföhren.

Der **Verbandstag sächsischer Genossenschaften**, der am Sonntag in Zwickau stattfand, war von 132 Delegierten aus 39 Vereinen besucht. Seitens der sächsischen Regierung wohnte auch der Regierungsrat Schmiedel den Verhandlungen, die von Ricmann-Chennig geleitet wurden, bei. Dem Geschäftsbericht (Vordr.) sei entnommen, daß der Verband „Vorwärts“ jetzt 51 Vereine als Mitglieder zählt. Dem Verbands deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften gegenüber, der vom Verbands die Unterzeichnung des berüchtigten „Politik“-Reverses verlangte, soll eine abwartende Stellung eingenommen werden. Mitgeteilt wurde, daß verschiedene Konsumvereine Sparkassen errichtet hätten. Der Kasernenbestand des Verbandes beträgt 3503 M. Dem Vorstand werden 300 M. als Gratifikation für seine Mühewaltung bewilligt. Anträge waren keine eingegangen. Die Verbandsbeiträge der einzelnen Vereine werden in der Weise geregelt, daß kleine Vereine 10 M., große Vereine 100 M. und mittlere Vereine pro 100 M. Umsatz 10 Pf. zu zahlen haben. Vorstand und Aufsichtsrat wurden wiedergewählt, den Ort des nächsten Verbandstages soll der Vorstand selbst bestimmen. Der nächste Verbandstag deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Erweiterter) soll zahlreich besucht werden.

Die **Eisenproduktion** betrug in Deutschland und Luxemburg nach den vorläufigen amtlichen Ermittlungen im Jahre 1901 16 570 258 Tonnen gegen 18 964 294 Tonnen im Jahre 1900.

Eine **Konkurrenz gegen den amerikanischen Stahltrakt**. Die aus New York gemeldet wird, soll sich im Laufe weniger Wochen eine unabhängige Eisen- und Stahl-Gesellschaft mit einem Kapital von 200 Millionen Dollar gebildet haben. D. E. Reid sei an der Gründung hervorragend beteiligt. Es verlautet, die Gesellschaft werde eine Anzahl von unabhängigen Hochöfen der Stahlwerke in den Ost-, Mittel- und West-Staaten umfassen, die am Stahltrakt nicht beteiligt seien.

Petroleumproduktion. Der amerikanische Staatsgeologe F. S. Dillipant gibt die Totalproduktion an Erdöl in den Vereinigten Staaten im Jahre 1900 auf ca. 63 1/2 Millionen Barrels an (ein Barrel = 117,3 Liter), wovon auf die einzelnen Territorien entfallen: auf Ohio ca. 22 Millionen, West-Virginien 18, Pennsylvania 13, Indiana 5, Californien 4, New York 1 1/4, Texas 1/4, Colorado 1/4 und auf die übrigen nordamerikanischen Territorien insgesamt ca. 1 Million. Auf der ganzen Erde wurden im Jahre 1900 circa 151 Millionen Barrels Erdöl gewonnen, die sich auf die produzierenden Gebiete folgendermaßen verteilen: Rußland circa 77 Millionen Barrels, Vereinigte Staaten ca. 63 1/2, Kalifornien circa 2 1/2, Japan ca. 2, Rumänien ca. 1 1/2, Sumatra ca. 1 1/2, Indien ca. 1,

Canada ca. 1/4, Java ca. 1/4, Deutschland ca. 1/2, Peru ca. 1/4, Italien ca. 1/20 Millionen Barrels.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Töpfer! Auf den Bauten Weimarerstraße und Uhländstraße, Ecke Düsseldorfstraße haben bei dem Töpfermeister Meier, Kneisebeckstraße, die Kollegen die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Als die Kollegen zusammengetreten waren, um über die Vereinbarungen der Preise zu beraten, erschien der Herr in Begleitung eines Wachtmeisters, um die Rationen der Anwesenden festzustellen. Wir können nicht einsehen, was ein Beamter bei einer derartigen Sache zu thun hat. Um unsre Kollegen vor weiteren Unannehmlichkeiten und die Polizeibeamten vor unnötigen Lausereien zu bewahren, ersuchen wir den Zugang so lange fernzuhalten, bis Herr Meier den bei Lohnstreitigkeiten zu beschreitenden Instanzenweg gefunden hat. — Die von der letzten Versammlung über die Firma H. A. H. resp. H. A. H. verhängte Sperre ist aufgehoben.

Die **Juridiker in der Kürschnerbranche** haben gestern abend den Ausstand beschlossen und bitten um Fernhaltung des Zugangs.

Achtung, Kerumacher! Das Bestreben der Kürschner, Streikbrecher heranzuziehen, kreibt immer schönere Blüten. Es werden der Reihe nach alle Register gezogen. Erst wurde der Nachweis in der Garten- und Dresdenerstraße mobil gemacht. Das zog nicht. Dann nahm man Hilfsarbeiter aus dem Betrieb Ludwig Löwe, um diese als Kerumacher heranzuziehen. Da aber anfangs keine jeden Tag ein Wagen voll Müll in die Siederei kam, so man sich gezwungen, weitere Schritte zur Heranziehung von Streikbrechern zu thun. Es wurde in einer Reihe auswärtiger Blätter inseriert. Aber auch ohne Erfolg. Als letztes Mittel benutzte man nunmehr die Nachweise der Metallindustriellen-Verbände anderer Städte, um Kerumacher von außerhalb nach Berlin zu schieben. Doch auch dies Mittel zieht nicht, denn sobald die so hierher kommenden Kollegen den wahren Sachverhalt erfahren (den man ihnen auf den Nachweisen wohlweislich verschwiegen hat), reifen sie wieder ab. Es ist ein Schauspiel für Götter, so zu beobachten, wie die Kürschner sich der Macht der vorwärtsdrängenden Organisation entgegenzusetzen suchen. Mögen die Herren sich hüten, daß sie nicht unter die Räder kommen.

Deutsches Reich.

Zwei Riesen-Streikprozesse. Wie die „Magdeburger Volksstimme“ mitteilt, findet am 15., 16. und 17. April vor dem Schwurgericht in Magdeburg ein Landfriedensbruch-Prozess statt, der seinen Ursprung in dem vorjährigen Streik der Steinarbeiter in Commern, Pflügeln und Preetzen hat. In diesem Prozeß haben sich zwölf Angeklagte wegen des vorbeschriebenen Verbrechens zu verantworten. Mitte Mai wird ein weiterer Prozeß wegen Landfriedensbruchs vor der Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg stattfinden, und zwar gegen nicht weniger als 144 Angeklagte, worunter sich allein 32 Frauen befinden. In dem Prozeß werden außerdem noch 127 Zeugen vernommen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 8. und 9. März v. J. gemeinsam, teilweise unter Anwendung von Gewalt, die nach Ausbruch des Streiks in den betreffenden Steinbrüchen weiterarbeitenden Arbeiter von der Arbeit verjagt und zum Eintritt in den Verband der Maurer und Steinarbeiter aufgefordert zu haben. Vergehen nach §§ 125 Abs. 47, 73 Str.-G.-B., 152, 153 Gew.-Ordn.

Die **Junung „Bauhütte“ in Aiel** hat den Maurer-Hilfsarbeitern eine Lohnerhöhung von 50 auf 55 Pf. pro Stunde zugesagt. Diese garniert in die sonstigen Gepflogenheiten der „Bauhütte“ passende noble Handlungsweise derselben hat offenbar den Zweck, die Hilfsarbeiter zu bestechen, um sie von Verweifen der Solidarität mit den ausgeperrten Bauarbeitern zurückzuhalten.

Der **Abwehrstreik der Schreiner und Lackierer** in Reuzhagen dauert nunmehr schon die achte Woche ununterbrochen fort. Eine Einigungsanbahnung von Seiten des Fabrikinspektors Herrn Löffer von Offenbach scheint an der Hartnäckigkeit der Unternehmers gescheitert zu sein. Die Arbeitgeber machen alle Anstrengungen, Arbeitswillige zu erhalten. Jeder Streikposten, der solche anhält, wird der Polizei und Staatsanwaltschaft angezeigt. Bis jetzt werden 15 Arbeitswillige gezählt. Von den 100 in den Streik getretenen sind noch zu unterwürigen 40 Verheiratete und 15 Bedige. Die andren sind abgereist oder anderweitig in der Umgegend untergebracht. An der langen Hingeziehung des Streiks tragen die Klein- und Schweißmeister die Schuld, die den Arbeitgebern die nötigsten Aufträge erledigen. — Zugang von Tischlern und Lackierern ist unbedingt fernzuhalten.

Die **Maurer in Stuttgart** fordern einen Minimalstundenlohn von 50 Pf., achtstägige Lohnzahlung, sofortige Auszahlung des Lohnes bei Lösung des Arbeitsverhältnisses, Abschaffung der Accordarbeit und Einziehung einer ständigen Kommission zur Ausarbeitung eines korporativen Arbeitsvertrages und Schlichtung aller Differenzen. Die Antwort der Meister wird für Dienstag, 22. April, erwartet.

Achtung, Metallarbeiter! Die Eisengießerei und Kesselfabrik von M. Streicher in Canstatt in Württemberg ist wegen Mafregelung, sowie Lohn- und Accordreduktion gesperrt.

Die **Schneider-Ausperrung in München beendet!** Unser Münchener Korrespondent telegraphiert uns unter dem Datum vom 15. April: Nach siebenwöchentlicher Dauer ist heute die Schneiderausperrung durch gegenseitiges Entgegenkommen beendet. Die Verhandlung vor dem Gewerbegericht dauerte 3 1/2 Stunden.

Ausland.

Ueber die gegenwärtige Lage des Heizerstreiks in Flume bringt das offizielle „Volksbüro“ folgendes mysteriöse Telegramm: Die Heizer der Schiffahrtsgesellschaft „Adria“ sind wieder in den Ausstand getreten und stellen neue Forderungen. Die Gesellschaft hat die Ausständigen abgewiesen und neue Heizer eingestellt. Die ausständigen Heizer wollten heute nachmittag die Arbeit aufnehmen, wurden jedoch durch die Direktion abgewiesen. — Vermutlich handelt es sich um eine Ausperrung der Heizer, die seinerzeit im Streik gestanden haben, welche die Direktion vornahm, nachdem sie in aller Stille Ersatzkräfte beschafft hatte.

Die **Porzellanarbeiter in Götzeburg** haben die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer sämtliche Mitglieder ihres neugegründeten Fachvereins entlassen bezw. gekündigt hatten.

Ein **Kongress der italienischen Arbeiter der Schuhindustrie** soll am 27. und 28. April in Bologna stattfinden. Zur Zeit wird eine intensive Agitation unter den Schuhmachern betrieben. Es besteht auch ein Fachblatt „Il calzolaio“ (Der Schuhmacher), das bereits eine Auflage von 5300 erreicht hat.

Aus der Frauenbewegung.

Der **Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Nizdors** hielt am Freitag bei Herzog, Steinmeyerstr. 113, eine gut besuchte Generalversammlung ab. Außer einer Eröffnung des Vorstandes, bei welcher Frau Kurkowsch als Vorsitzende, Frau Wennewitz als Kassiererin, Frau Schlöffe als Schriftführerin, Frau Meyer und Frau Kajakle zur Vornahme der Revision gewählt wurden, fand eine Vorlesung über „Das Rindbettstieber“ (von Dr. Simon) statt, welcher mit regem Interesse gefolgt wurde.

Frauen-Wahlrecht in Schweden. In der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages hat der Abgeordnete Lindhagen am Freitag den Antrag eingebracht, die Regierung anzufordern, einen Entwurf vorzulegen, wonach den Frauen das politische Wahlrecht zuerkannt werden soll.

Veranstaltungen.

Der **gewerkschaftliche Frauenverein** (Eig. Berlin) hatte am Dienstag, den 8. April nach dem Schöneberger Klubhaus eine Agitationsversammlung einberufen. Genossin Frau Hedwig Kiesel referierte über: Die Stellung der Frau in der Industrie. Rednerin behandelte in ihrem 1 1/2stündigen Vortrag die moderne Entwicklung der Industrie und den technischen Fortschritt des Maschinenwesens, wodurch sich den Frauen ein weites Gebiet ihrer Thätigkeit entfaltet hat. Analog der industriellen Entwicklung sei auch die proletarische Frauenfrage in den Vordergrund gedrängt, und die Verichte der Fabrikinspektoren ließen recht deutlich erkennen, wie traurig es noch um die sozialen Verhältnisse der ausgebeuteten Frauen und Mädchen bestellt sei. Ferner beleuchtete Rednerin die Pflichten und Rechte der Frau innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und die daraus notwendigen Forderungen an den Staat und der Gemeinde, und forderte die Anwesenden auf, sich gewerkschaftlich zu organisieren. In der Diskussion sprach Frau Gubela über die Lage der Berliner Konfektions-Arbeiterinnen. Die Ausführungen der Rednerinnen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammelten. Nunmehr entwickelte Frau Gubela an der Hand reichhaltigen Materials ein anschauliches Bild über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im „Berliner Lokal-Anzeiger“ und in den Reform-Reinigungsanstalten. Durch das energische Vorgehen des gewerkschaftlichen Frauenvereins seien schon einige Erfolge zu verzeichnen. Auch für die Schöneberger Arbeiterinnen sei es Pflicht, den Bestrebungen auf gewerkschaftlichem Gebiete mehr Beachtung zu schenken und sich dem Frauenverein anzuschließen, um dadurch die für Berlin und seine Vororte unwürdigen Zustände zu beseitigen. Präulein Immler-Charlottenburg und Frau Meiling und Frau Müller-Schöneberg sprachen abweichend vom Standpunkt der Frau Gubela. 12 Frauen traten dem Verein als Mitglieder bei, und soll nunmehr eine Zahlstelle für den Westen und Schöneberg eröffnet werden.

Der Wahlrechtskampf in Belgien.

Brüssel, 14. April. (W. Z. V.) In den meisten hiesigen großen Spinnereien ist der Ausstand allgemein. Die Zahl der Ausständigen in Mons wird auf etwa 18 000 geschätzt.

Eine Anzahl von Ausständigen zog durch die Straßen von Jumet, um die Arbeitenden in den Kohlengruben, Werkstätten und Glasfabriken von der Arbeit abzuhalten. Die Bürgergarde in Jumet ist unter die Waffen gerufen.

Charleroi, 14. April. (W. Z. V.) Heute vormittag 11 Uhr veranlaßte eine Schar Ausständiger in Marcinelle die Einstellung der Arbeiten in allen Fabriken der Metallindustrie, ebenso in der Kohlengrube des Bois du Cozier und in der Bleichfabrik von Wattin. Die Vereinigung der Glasarbeiter hat beschlossen, ebenfalls in den Ausstand zu treten.

Brüssel, 14. April. Den verschiedenen in Brüssel garnisonierenden Regimentern sind gestern bereits scharfe und Moppatronen zugeteilt worden, damit alles bereit ist, falls das Militär zur Unterstützung der Bürgerwehr berufen werden sollte.

In **Antwerpen** wurde der gestrige Tag dadurch charakterisiert, daß eine nicht unbedeutende Anzahl Soldaten — von der Polizei wird dieselbe auf 30 angegeben — dem sozialistischen Meeting in Uniform beiwohnte und die Parcellaire sang.

Genf, 14. April. (W. Z. V.) Ebenso wie die Weber haben auch die Spinnereiarbeiter beschlossen, morgen in den Ausstand zu treten. In diesem Falle werden insgesamt etwa 25 000 Arbeiter feiern. Die ganze Bürgergarde wird Dienst thun. Der Straßenbahnverkehr wird bis auf weiteres um 5 Uhr nachmittags eingestellt werden.

Das Blatt „Flandre Libérale“ veröffentlicht, wie es sagt, eine aus guter Quelle stammende Nachricht, die aber augenscheinlich der Bestätigung bedarf, daß nämlich der König dem Ministerium aufgetragen habe, einen Befehlentwurf betr. Verfassungsdirektion in Erwägung zu ziehen, um das Land zu beruhigen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unterhaus.

London, 14. April. (W. Z. V.) Balfour erklärt, eine Votschaft von den Boerenführern sei der Regierung durch Ritscher am Sonnabend mitgeteilt worden; es sei eine Antwort auf diese Votschaft gefandt worden. Die Regierung erwarte weitere Mitteilungen. (Beifall.)

Das englische Budget.

London, 14. April. (W. Z. V.) Unterhaus. Das heute vom Schatzkanzler Hicks Beach vorgelegte Budget schätz das Defizit dieses Jahres auf 45 000 000 Pfund Sterling. Es wird beantragt, das Defizit zu decken durch Suspendierung der Schuldentilgung, Erhöhung der Einkommensteuer um einen Penny auf das Pfund Sterling, Erhöhung der Stempelabgaben auf Geds, Coupons und Sichtswechsel auf zwei Pence, Erhebung eines Zolles von drei Pence per Centner Korn und fünf Pence per Centner feines und grobes Mehl, Aufnahme einer Anleihe von 32 000 000 Pfund Sterling und durch Ausgabe von Schatzwechseln in gewisser Höhe.

In seiner Budgetrede führte Hicks Beach aus: Aus dem letzten Jahr ist ein Saldo von vier Millionen Pfund Sterling geblieben. Die Kohlen- und Zuderzölle sind von Erfolg gewesen, indem der Zuderzoll 6 390 000 Pfund Sterling, der Kohlenzoll 1 800 000 Pfund Sterling erbracht hat. Was die künftigen Ausgaben betrifft, so habe ich Hoffnung auf ein glückliches Ergebnis der Konferenzen der Boerenführer, aber ich kann mich bei einer solchen Gelegenheit durch solche Hoffnungen nicht beeinflussen lassen. Nichts ist in gegenwärtiger Krise mehr geeignet, zum Frieden beizutragen, als der Entschluß des Parlaments und des Landes, den Krieg, wenn unglücklicherweise die Hoffnungen sich nicht erfüllen sollten, zu einem erfolgreichen Ende zu führen, koste es was es wolle. (Beifall.)

Man könnte auch fragen, was geschehen soll, falls in einigen Wochen Friede eintreten sollte. Ich möchte dem Hause bemerken, daß, wenn es auch eine kostspielige Sache ist, Krieg zu führen, es gleichfalls kostspielig ist, ihn zu Ende zu bringen.

Hicks Beach schließt seine Ausführungen: Die Ausgaben während der drei Jahre des südafrikanischen Krieges belaufen sich auf 1 600 Millionen Pfund, die des chinesischen Feldzuges auf fünf Millionen, aber die von China zu zahlende Entschädigung beträgt sechs Millionen und ist ein wertvolles Aktivum, der Schatzkanzler unterbreitet dann die oben gemeldeten Vorschläge zur Deckung des Defizits. Nach der Rede des Schatzkanzlers bemerkt Harcourt, der Vorschlag bezüglich des Kornzolls sei der bedeutsamste; ein solcher Zoll werde die allerärmsten Klassen belasten.

Hamburg, 14. April. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Das hiesige Landgericht verurteilte den Wachtmeister Hagemann, der längere Zeit hindurch den Arrestanten auf der Polizeiwache kleine Geldbeträge gestohlen hat, zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

Stuttgart, 14. April. (W. Z. V.) In verschiedenen Teilen Württembergs gingen gestern heftige Gewitter nieder; Ullschäden und Regengüsse richteten teilweise nicht unerheblichen Schäden an.

Eine Einschränkung der Kinderarbeit.

Wieder einmal haben die Thatfachen bewiesen, wie be-
rechtigt die socialdemokratische Kritik der socialpolitischen Un-
zulänglichkeiten der Reichsgesetzgebung ist. Als 1900/01 die
Novelle zur Gewerbe-Ordnung das Verbot der Fabrikarbeit
schulpflichtiger Kinder brachte, die bis dahin schon vom
12. Lebensjahr ab beschäftigt werden durften, wiesen wir
darauf hin, daß dieser Fortschritt nur ein Scheinbarer sei,
da die aus den Fabriken verbannten Kinder nun in der Haus-
industrie Aufnahme finden und dadurch noch schlechter
wie vorher gestellt sein würden. Unsere Vertreter verlangten
deshalb ein gesetzliches Verbot jeglicher Erwerbsthätigkeit
schulpflichtiger Kinder, stießen hierbei aber bei allen andern
Parteien des Reichstages auf unüberwindlichen Widerstand.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat uns recht gegeben.
Die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder von 12 bis
14 Jahren, die 1890 nach den Angaben der Fabrikinspektoren
27 486 betragen hatte, sank zwar ganz bedeutend — 1896
wurden 5312 Kinder von 13—14 Jahren in Fabriken ge-
zählt, im Jahre 1900 war ihre Zahl wieder auf 9347 ge-
stiegen —, in der Hausindustrie dagegen und in
andern nicht fabrikmäßigen, gewerblichen Betrieben
stieg die Zahl der Kinder in solchem Umfange, daß
einsichtsvolle Gewerbe-Aufsichtsbeamten und
namentlich Volks-Schullehrer sich unserem Protest
gegen die oft grauenvollen Mißstände angeschlossen und durch
eingehende Erhebungen geradezu trostlose Bilder der Ver-
elendung zur öffentlichen Kenntnis brachten, so in erster Linie
der Nördlicher Volks-Schullehrer R. Agahd. Schlechtlich sah
sich die Reichsregierung gezwungen, statistische Er-
hebungen über die Kinderarbeit zu veranstalten, verfuhr
dabei aber in so ungeschickter Weise, daß es schien, als
ob sie es überhaupt nicht ernst meine. Das Rund-
schreiben des Reichskanzlers vom 9. Dezember 1897 an die
Bundesregierungen ließ eine Reihe wichtiger Fragen ver-
missen, so daß die Einzelstaaten es sich ganz nach Belieben
bequem machen und zum Teil mit Stichproben begnügen
konnten. So Württemberg, wo von 64 Oberamtsbezirken nur
in 24 gezählt wurde, Koburg-Gotha, wo von 306 Gemeinden
nur 63 Berücksichtigung fanden. Auch hatte die Reichs-
regierung verabsäumt, die Zählung der Kinder getrennt nach
dem Geschlecht zu fordern, sowie Angaben über das Alter,
die Dauer der täglichen Beschäftigung, die Berücksichtigung
von Tag- und Nachtarbeit, die Beschaffenheit der Arbeitsräume
und die Entlohnung für die Thätigkeit. Einzelne Staaten
brachten darüber Angaben, andre nicht, so daß die Sta-
tistik nicht den gesamten Umfang der gewerblichen Thätigkeit
und Ausbeutung der Kinder erkennen ließ, sondern nur deren
untere Grenze.

Außerdem aber — und das ist für die Oberherrschafft
der Agrarier im Reiche charakteristisch — wurden ausdrücklich
von der Erhebung ausgenommen die in der Land-
wirtschaft, im Garten-, Obst- und Weinbau
oder im Gesindedienst beschäftigten Kinder! Diese gab
die Reichsregierung nach wie vor der unbefchränkten Ausbeutung
bis in das zarteste Alter hinein preis, obwohl bei der Berufs-
zählung von 1895 in der Landwirtschaft 135 175 und
als häusliche Diensthilfen 33 501 Kinder unter
14 Jahren gezählt worden waren, neben 45 375 Kindern, die
als gewerblich thätig nachgewiesen wurden. Daß diese
Zahlen weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, ergibt sich
schon daraus, daß 1895 nur die im Hauptberuf thätigen
Kinder gezählt wurden, während in den meisten Fällen die
schulpflichtigen Kinder nur als im Nebenberuf erwerbs-
thätig bezeichnet wurden, mochte ihre Arbeitszeit auch so lang
sein wie die eines Erwachsenen.

Die Zählung von 1898 ergab nicht weniger als 532 238
gewerblich thätige Kinder unter 14 Jahren, das sind 6,5 Proz.
der vollschulpflichtigen. Den größten Prozentsatz, 22,8, wies
das Königreich Sachsen auf, ihm folgten Sachsen-Altenburg
mit 19,2 Proz., Sachsen-Meiningen und Schwarzburg-Rudol-
stadt mit 16,4, Sachsen-Koburg-Gotha mit 15,2, Neuchältere
Linie mit 13,5, die Stadt Berlin mit 12,8, Schwarzburg-
Sondershausen mit 10,7, Sachsen-Weimar mit 10,1, Baden
mit 9,7, Lübeck mit 9,6, Hohenzollern mit 7,9, Elsaß-
Lothringen mit 7,3, Neuchältere jüngere Linie mit 7,1, Lippe mit
6,7, Schlesien und Württemberg mit 6,5; die übrigen Staaten
haben weniger als den Reichsdurchschnitt.

Nach der Erhebung von 1898 war also die Zahl der gewerblich
thätigen Kinder zwölfmal so groß, als die bei der Berufszählung
von 1895 festgestellte, dementsprechend ist aber auch die im
Jahre 1895 gefundene Zahl der in Landwirtschaft und
häuslichem Dienst beschäftigten Kinder zu vergrößern,
so daß diese auf beinahe 2 Millionen zu veranschlagen ist!
Trotzdem nimmt der am 10. d. M. dem Reichstage zu-
gegangene Entwurf eines Gesetzes betreffend
Kinderarbeit nur auf die in gewerblichen Be-
trieben beschäftigten Kinder Bezug! Dabei ist die Kinder-
ausbeutung auf dem Lande und im Gesindedienst eine
nicht minder große und brutale als im Gewerbe, wie
unter andern auch R. Agahd in seinem Buche: „Die
Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder“ schon 1896 nachwies
und in seinem soeben erschienenen: „Kinderarbeit und Gesetz
gegen die Ausnutzung kindlicher Arbeitskraft in Deutschland“
noch ausführlicher darlegte. Welchen gesundheitlichen Gefahren
sind die Kinder in der regenreichen Zeit der Kartoffel-
ernte oder bei dem glühenden Sonnenbrand in der Zeit
des Rübenziehens ausgesetzt! Wie leidet ihr Rückgrat
durch das viele Stunden währende Bücken! Sind doch,
damit die Agrarier nur ja recht unbefchränkt die Kinder aus-
beuten können, mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung
noch besondere „Rübenferien“ eingeführt, in denen
die Schule ausfällt und die Kinder von früh 6 bis
abends 7 Uhr mit geringen Pausen den Boden
zwischen den Rübenzeilen aufhaden und die schwächeren
Rüben „verziehen“, wofür sie 40 bis höchstens 60 Pfennige
Zagelohn erhalten! Vor einigen Jahren forderte die west-
preussische Landwirtschaftskammer, daß in rübenbauenden
Kreisen acht Tage von den Sommer- oder Herbstferien zum
Verziehen der Rüben abgezweigt werden! In Sachsen-
Weimar gestattete das Kultusministerium, daß in der Zeit
vom 1. Mai bis 31. Oktober während der Ferien Kinder
der drei letzten Schuljahre bei Feldarbeiten bis zu zehn
Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, während
dies früher nur bis höchstens fünf Stunden täglich
gestattet war!

Im preussischen Abgeordnetenhaus forderte im Februar 1899
der Abg. Gamp, daß die Kinder im Alter von 12—14 Jahren
nur vormittags von 6—9 Uhr unterrichtet werden, damit sie
für die übrige Tageszeit zur Hilfe bei länd-
lichen Arbeiten verfügbar seien. Für die Zeit der
Getreide- und Kartoffelernte sollten jedesmal vier Wochen
Ferien gegeben, ferner die Kinder „zu Zwecken der Sommer-
arbeit“ vom Schulbesuch entbunden werden. Dabei sind jetzt schon
die meisten Schulen im Osten Preussens nur halbtagschulen, in
denen, wie Ministerialdirektor Kügler erklärte, der Unterricht
im Interesse der Landwirtschaft häufig verkürzt wird und die
Kinder nur das allernotwendigste lernen! Kügler bekam
dafür den bekannten Vohu — „aus Gesundheitsrücksichten“
verschwand er aus seinem Amte!

Daß sich der Gesetzentwurf nur auf Kinderarbeit in
gewerblichen Betrieben beschränkt, ist nicht der einzige
Grundfehler, an dem er leidet. Ein zweiter ist, daß er für
letztere nicht einmal ein gänzlich es Verbot der beschäftigten
schulpflichtigen Kinder bringt, wie unsere Partei es fordert.
Nur für Bauten, Ziegeleien, Brücken und Gruben, zum Stein-
klopfen und für eine Anzahl besonders gesundheitsgefährlicher
Betriebe, die in einem — übrigens noch ergänzungs-
bedürftigen — Verzeichnis aufgeführt sind, spricht § 4
des Entwurfs das volle Verbot aus. Für andere
gewerbliche Betriebe unterscheidet er zunächst die Beschäftigung
eigener und fremder Kinder und läßt für erstere eine
noch größere Ausbeutungsmöglichkeit zu als für letztere. Als
ob nicht auch bezüglich der Beschäftigung eigener Kinder
das Wort von Marx zuträfe: „Zum Schutze gegen die
Schlange ihrer Qualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zu-
sammenrotten und als Masse ein Staatsgesetz er-
zwingen, ein übermächtiges, gesellschaftliches Hindernis, das
sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit
dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und
Sklaverei zu verkaufen.“ Nur der gesetzliche Zwang
kann hindern, daß die Unternehmer, auf die Not der
Eltern spekulierend, diese veranlassen, ihre eignen
Kinder bis zur äußersten Grenze auszubuten — und wenn
diese für die eignen Kinder weiter gesteckt ist wie für fremde,
so werden die ersteren schwerer zu leiden haben als letztere.
In der Begründung dieses Gesetzentwurfs wird diese Rücksichts-
losigkeit gegen die Kinder mit der „notwendigen Rücksicht-
nahme“ auf die Eltern zu beschönigen versucht; einschneidende
Maßnahmen würden „eine schwere wirtschaftliche Schädigung
gewisser Bevölkerungsteile“ bringen. Das Gegenteil ist der
Fall! Wenn die Eltern nur noch sich selber und nicht mehr
ihre Kinder auf den Markt bringen können, werden infolge
des verminderten Angebots die Löhne steigen, so daß eine
schwere wirtschaftliche Schädigung der Eltern nicht zu be-
fürchten ist. Nur die Unternehmer schließt der Geset-
entwurf — und zwar vor einer Lohnerhöhung!

Geradezu widerlich berührt es aber, daß in der Begrün-
dung des Gesetzentwurfs die gewerbliche Beschäftigung der
Schulkinder noch als eine besondere Wohlthat hin-
gestellt wird. „Von pädagogischer Seite ist betont
worden“, heißt es da, „daß ein gewisses Maß
von körperlicher Arbeit neben dem Unterricht und den
Schularbeiten nicht nur schädlich, sondern in den meisten
Fällen erwünscht sei. Danach wären ja all die
Kinder der Wohlhabenderen ganz bedauernde Geschöpfe,
da man ihnen nicht vergönnen, in der Werkstatt oder auf
Votengängen, beim Rübenziehen und Kindertragen körperliche
Arbeit zu verrichten! Dem will denn die Regierung solchen
Unsinn einreden? Den Pädagogen, die unablässig darüber
klagen, daß die körperliche Arbeit die Kinder unfähig macht,
genügende geistige Arbeit zu leisten? Die Regierung ver-
schanzt sich hinter das „gewisse Maß“. Im schulpflichtigen
Alter geht für Kinder jede körperliche Erwerbsarbeit über das
Maß ihrer Kräfte. Nicht die stets mit einseitiger Körper-
thätigkeit verknüpfte Erwerbsarbeit, sondern zweckmäßige all-
seitige körperliche Übungen thun den Schulkindern not!

Anzuerkennen ist, daß zum erstenmal die deutsche Social-
gesetzgebung nicht mehr vor der Ausbeutung in der Familie
halt machte, sondern die Hausindustrie in ihrem
vollen Umfange treffen will. Deshalb wird bestimmt,
daß als Werkstätten außer dem im Sinne des 105b Abs. 1
der Gewerbe-Ordnung auch Räume gelten, die zum Schlafen,
Wohnen und Kochen dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit
verrichtet wird, sowie im Freien gelegene gewerbliche
Arbeitsstellen.“ (§ 105b spricht von „Vergewerken, Salinen,
Aufbereitungsanstalten, Brücken und Gruben, Hüttenwerken,
Fabriken und Werkstätten, Zimmerplätzen und andern
Vauhöfen, Werften und Ziegeleien, sowie Bauten aller Art.)

Im Betriebe von Werkstätten, in denen die Beschäftigung
von Kindern nicht nach § 4 verboten ist, im Handelsgewerbe
und in Verkehrsgewerben dürfen nach dem Entwurf fremde
Kinder unter zwölf Jahren, eigne unter zehn (!)
Jahren nicht beschäftigt werden, Kinder über 12 resp.
10 Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr
morgens. Aber nur für fremde Kinder ist die Arbeitszeit
begrenzt, indem diese nicht vor dem Vormittagsunterricht
liegen und nicht länger als täglich drei Stunden,
während der Schulferien nicht länger als vier Stunden
dauern darf. Für eigne Kinder unter 10 Jahren
braucht der Entwurf keine Einschränkung der Arbeitszeit,
so daß sie nach Erledigung der fünf Schulstunden
noch sieben Stunden täglich zur gewerblichen Arbeit aus-
genutzt werden können! Nur wenn die eigenen Kinder für
Dritte beschäftigt werden, dauert ihre Schonzeit bis zum
zwölften Jahr wie die der fremden Kinder, aber auch
dann ist die für jene geltende Einschränkung der Arbeitszeit
auf drei resp. vier Stunden nicht vorgeschrieben! Noch ver-
schlimmert wird das Loos der eigenen Kinder dadurch, daß
für die ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Ge-
setzes der Bundesrat für einzelne Arten von Werkstätten
Ausnahmen zulassen d. h. die Schutzmaßregeln außer
Wirksamkeit setzen kann. Nach Ablauf der fünf Jahre kann
er dies abermals bezüglich der Beschäftigung eigener Kinder
unter zehn Jahren für „besonders leichte und ihrem Alter
angemessene Arbeiten“. Kurz — es bleibt für die Gegen-
wart von der Einschränkung der Beschäftigung eigener Kinder
in der Hausindustrie, im Handels- und Verkehrsgewerbe fast
gar nichts übrig!

Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen
und öffentlichen Schaustellungen, bei denen ein
höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet,
dürfen fremde und eigne Kinder unter 12 Jahren nicht be-

schäftigt werden, Kinder über 12 Jahre nur bis 9 Uhr abends.
Im Betriebe von Gast- und von Schaufwirt-
schaften dürfen fremde Kinder unter 12 Jahren über-
haupt nicht und schulpflichtige Mädchen nicht bei der
Bedienung der Gäste beschäftigt werden. Anaben über
zwölf Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und
8 Uhr morgens, nicht vor dem Vormittagsunterricht und nicht
länger als drei, während der Ferien vier Stunden. Dagegen
ist die Beschäftigung eigener Kinder ungehindert gestattet
und nur durch Polizeiverordnung kann sie beschränkt, nament-
lich die Beschäftigung von Anaben unter zwölf Jahren und
die Bedienung der Gäste durch Mädchen verboten werden.

Beim Austragen von Waren und bei
sonstigen Botengängen in gewerblichen Betrieben
dürfen fremde Kinder schon vom zehnten Jahre ab
beschäftigt werden und zwar so wie in Werkstätten,
vom zwölften Jahre ab jedoch nicht nur während der Schul-
ferien, sondern stets bis zu vier Stunden täglich. Dazu
kommt die noch ungerechtfertigtere Ausnahme, daß für die
ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes
die untere Verwaltungsbehörde für ihren Bezirk oder Teile
desselben allgemein oder für einzelne Gewerke gestatten
kann, daß die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre
schon von 6 1/2 Uhr morgens an und eine Stunde lang
vor dem Vormittagsunterricht stattfinden darf! Die Be-
schäftigung von eignen Kindern beim Austragen von
Waren und bei sonstigen Botengängen ist schrankenlos ge-
stattet, nur durch Polizeiverordnungen kann sie eingedämmt
werden.

Die Sonntagsarbeit wird für fremde Kinder ver-
boten, für eigne nur dann, wenn sie für Dritte mit
dem Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren
beschäftigt werden. Für die Verkehrsgewerbe, die öffentlichen
theatralischen Vorstellungen und sonstigen öffentlichen Schau-
stellungen, die Gast- und die Schaufwirtschaften können fremde
Kinder am Sonntag unter denselben Bedingungen wie an
Wochentagen beschäftigt werden; beim Austragen von Waren
sowie für sonstige Botengänge darf aber an Sonn- und Fest-
tagen die Beschäftigung nicht die Dauer von zwei Stunden
überschreiten und nicht in die Kirche fallen.

Kann nicht, das Maß des im Gesetzentwurf dargebotenen
Schutzes ist sehr gering! Freilich haben die bisher auf diesem
Gebiete erlassenen Polizeiverordnungen und Gemeinde-
beschlüsse, so auch der des „liberalen“ Gemeinwesens Ber-
lin den Kindern noch nicht einmal die im Gesetzentwurf gewährte
Schonzeit zugestanden. Aber das entschuldigt die Reichs-
regierung nicht, daß sie jetzt ebenso Mägliches leistet!

Ein wunder Punkt des Gesetzentwurfs ist auch, daß die
geplanten Kontrollmaßregeln nicht ausreichend sein werden.
Der Arbeitgeber, der Kinder beschäftigt, soll dies vor dem
Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde schriftlich
anzeigen und darf das Kind erst beschäftigen, wenn ihm für
dasselbe eine Arbeitskarte eingehändigt wurde. Inwiefern die
Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu kontrollieren
haben, soll der Bundesrat bestimmen. Bei der durchaus un-
zureichenden Zahl der ohnehin überlasteten Gewerbe-Aufsichts-
beamten ist von deren Thätigkeit auf diesem Gebiete nichts
zu erwarten. Deshalb werden zahlreiche, ja die meisten An-
zeigen unterbleiben und infolge dessen die Vorschriften ohne
Erfolg sein. Wirksam durchzuführen wäre das Gesetz über-
haupt nur dann, wenn allen schulpflichtigen Kindern jede
Erwerbsarbeit verboten würde. Die Durchführung der ver-
zwickten Bestimmungen des geplanten Gesetzes wird sich
um so weniger überwachen lassen, als die Kinder
gewöhnlich zur Polizei gehen und Anzeige machen werden,
wenn ihnen zu viel Arbeit zugemutet wird, und
auch deren Eltern werden dies nicht thun, da sie ja selber zu
ohnmächtig sind, um sich dagegen zu wehren. Kann sich die
Regierung und Reichstag nicht dazu aufraffen, ganze Arbeit
zu leisten und die schulpflichtigen Kinder wenigstens von der
gewerblichen Thätigkeit völlig auszuschließen, so wird Aus-
beutung und Verelendung nach wie vor bei Hunderttausenden
gewerblich beschäftigter Kinder ihre Opfer fordern! In der
Landwirtschaft und im Gesindedienst aber bleibt die Aus-
beutung vollständig unbefchränkt, so will es die agrarische
Staatsraison.

Sociales.

Arbeiterfreundlichkeit. Die Dresdener Stadtverordneten
haben — wees Ansehen — mit voller Energie den Kampf gegen den
Alkoholismus aufgenommen. Es vergeht kein Monat, daß nicht gegen
die Trinkhölle, die, wie die Herren zugestehen, gleichmäßig in allen
Gesellschaftsklassen verbreitet ist, in langwieriger Debatte
protestiert wird. Originell ist es nur, daß alle Maß-
regeln, die zur Bekämpfung des Alkoholismus ergriffen
werden, nur der Arbeiterklasse zu gute kommen sollen. Vor einigen
Monaten wurde beschlossen, daß alle Destillen unverhüllte Fenster
haben müßten, damit der Destillationsgeruch gewissermaßen am Pranger
stehe und von jedermann beobachtet werden könne. Auf die American
bars, die Schnapskneipen der vornehmen Herren, erstreckte sich der
Fensterentstimmungszwang natürlich nicht. Am 2. April d. Js. hat
der Rat abermals eine Maßregel gegen den Alkoholismus getroffen.
Durch eine Verordnung ist den Arbeitern auf den städtischen
Arbeitsplätzen der Branntweingenuss nach Möglichkeit erschwert
worden. Die Kanalarbeiter dürfen während ihrer Arbeitszeit über-
haupt keine Spirituosen zu sich nehmen. Andren Arbeitergruppen
ist nur der Gemüthlichen Bieres gestattet. Ein Ausschuss von fünf
Stadtverordneten unter Vorhild des Oberbürgermeisters, soll unter-
suchen, ob nicht das gänzlich es Verbot des Alkoholgenusses während
der Arbeit angebracht sei.

Die menschenfreundliche Aktion gegen die Trunksucht erstreckt sich
aber, wie gesagt, nur auf die Arbeiter, nicht auf die Aristokraten
oder gar die Herren Räte. Und da rede noch einer, daß es die
lächlichsten Bourgeois mit den Arbeitern nicht gut meinen.

Die Zahl der Einwanderer, welche durch den Hafen von
New York nach den Vereinigten Staaten gelangen, betrug im
IV. Quartal 1901 93 628 gegen 74 432 im IV. Quartal 1900 und
88 266 im vorhergehenden Quartal des Jahres 1901. Die Zunahme
betrug also 26 beziehentlich 12 Proz. An der Spitze steht nach der
Zahl der Einwanderer Italien mit 26 Proz., sodann folgen die
Juden mit 11 Proz., die Deutschen mit 10 Proz., die Polen mit
9 Proz. usw.

Vereinskalender.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zur unentgeltlichen Be-
nutzung für jedermann, Alexanderstr. 26, Gartenbau. Geöffnet woch-
täglich von 5 1/2 bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 9 bis 1
und 3 bis 6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 400 Zeitungen und Zeit-
schriften jeder Art und Abkunft.

Arbeiter-Züngerbund Berlin und der Umgegend. I. Vor-
sitzender: Julius Reyer, Pichlerstr. 27. Erster Kassierer: Seifert, Pichler-
str. 16. Alle Verbindungen im Vereinskalender sind zu richten an
Friedrich Kortum, Panthierstraße 33. Dienstag, Abends 8 Uhr
9-11 Uhr. - Gerechtigkeit (Wochen), Barthelemy, Pichlerstr. 59. - Olympia,
Zimmermann, Grüner Weg 29. - Hand in Hand I, Juraan, Rannun-
straße 86. - Kreuzberg, Seitz, Bergmannstr. 70. - Edelweiß, Köpfe,
Reichstraße 15. - Echo, Mühlberg, Pichlerstr. 19. - Wiederhall,
Schneider, Adultrastr. 21. - Freiheit II, Kade, Adlerhof, Gensensstraße 13.
Restaurant. - Mythenblüher, Spät, Georgenkirchstr. 65. - Rote Reife II,
Kosin, Ruppinerstr. 42. - Vorwärts IV, Schulze, Rathenow, Jägerstr. 42.
Alpenblude, Gold, Große Frankfurterstr. 133. - Wedding Harmonie,
Witzbrodt, Müllerstr. 7. - Vorwärts VIII, Schurbaum, Marokk in
der Markt. - Sangeslust II, Bergmann, Posenwallstr. 3. - Weisse
Kofe I, Wilsch, Reinholdstr. 1. - Arbeiter-Mat-
tensbund, Hienke, Komarow, Wallstraße 65. - Glasarbeiter, Köpfe,
Mägdeleinerstr. 29. - Germania, Schammer, Pichlerstraße 14. -
Kreuzberger Harmonie, Mühlberg, Admiralstraße 18. - Nord-Di-
Conrad, Norddörferstr. 6. - Freie Geliebte, Schmidt, Stallgerstr. 51/52.
- Einig, Schulz, Blumenstr. 38. - Cecilia, Brandenburg a. O., Bettlermann,
Wilmersdorferstr. 111. - Schneeglöckchen II, Poissdam, Glaser,
Brandenburger Kommunikation 16. - Tertilia, Weigel, Wagnersstr. 136.
- Grob-Hoffnung, Schilling, Köpferstr. 16. - Alpenblude, Hagenfeld,
Bergstr. 60. - Kupferblüher, Feind, Weinsstr. 11. - Schuttmacher,
Reichmann, Androsstr. 32. - Prosim I, Hummelburg, Beutling,
Göthe u. Rantzenstr. 6. - Majie (gem. Chor), Tatz, Stallgerstr. 94b.
- Gedenktanz, Wenzel, Lorenz, Kollertstr. 6. - Hand in Hand II,
Friedrichsberg, Seidler, Frankfurter Allee 176. - Vorwärts IX, Char-
lottenburg, Werner, Bismarckstr. 34. - Majalöcher II, Alpenblude,
Pfeilmann, Mägdeleinerstr. 35. - Einigkeit, Hummelburg, Reelin,
Reue Prinz Albrechtsstr. 44. - Freie Geliebte, Weidmann, Gränstr. 21.
- Einig, Schulz, Blumenstr. 38. - Alte Liebe, Appel, Pringel-Allee 38.
- Wollenteiler, Borchardt, Ad. Reumann, Brunnenstr. 150. - Jahnke I,
Steglich, Schellhale, Kohnstr. 15a. - Concordia, Bier, Alte Jakob-
straße 119. - Rosenrot, Kaufschel, Welfenstr. 29. - Freier Männerchor

Nord-West, Pfannbaum, Köpferstr. 28. - Männer-Gesangsverein, Vor-
wärts X, Rauen, Paul Schulz, Marktstr. 16. - Ober-Schönefelder Lieber-
tafel, Ober-Schönefelder, Wagner, Edisonstr. 6. - Georgia, Balzer,
Ordnauerstr. 14.
Arbeiter-Mattensbund Berlin und der Umgegend. Änderungen
im Vereinskalender sind zu richten an Albert Heberlein, Berlin, Dübener-
straße 44. IV. Dienstag: Eldorado, Kleine Andreasstraße Nr. 3.
- Grüne Eiche, Urbanstr. 51, Pech. - Ambalema, Forsterstraße 19.
Udel. - Neuer Berliner Kaufhaus, Reichbergerstr. 146, Anklam.
- Domingo, Waldemarstr. 16, Schichte. - Kollegia, Reichenbergerstr. 157.
- Bergner. - Einigkeit I, Prinz Handwerkerstr. 72, Hummelburg.
- Korea, Weidenweg 40. - Neuer Hain, Jangendstraße 7, Lecht-
meier. - Blüthenlust, Gothenstraße 1, Fiedte. - Ruhiga,
Priglerstraße 46, Herzog. - Pfeifenlopf, Falkenstr. 5, Gonnell.
- Gemütlichkeit I, Mantelstr. 101, Glaser. - Diana, Pottstr. 1.
- Raito, Schulstraße 5. - Blau Wolle IV, Pichlerstr. 25. - Rein
Streit, Norddörferstr. 9, Rynast. - Weidenblau, Wilmersstr. 1.
- Dinte. - Kräftiger Jung, Kieseling, Stallgerstr. 41. - Eldorado I,
Käfersdorferstr. 11, Reumann. - Geranium, Weidenweg 85. - Weichsel-
dust II, Adolinerstr. 3, Krabbenhöft. - Segrad, Plegnerstr. 18, Rane-
gold. - Wollstampf, Münchebergerstr. 9, Pudde. - Fidele Brüder III,
Fiedinger, Pichlerstr. 19. - Victoria, Keller, Vohlgangenerstr. 21.
- Edelweiß, Rixdorf, Ringbahnstraße 24, Kaufner. - Einigkeit, Neu-
Weihensee, Wilmersstr. 2, Jrmeler. - Flora, Friedrichsberg, Hummel-
burgerstr. 69. - Gloria, Adolinerstr. 11. - Antanji, Neu-Weihensee,
Reichenstr. Friedrichstr. 5. - Tabak zur Asche, Kant, Charlottenburger
Ufer 2. - Nordpol, Fride, Hennigsdorferstraße 25. - Weichsel III,
Schulz, Neu-Weihensee, Sedanstr. 24. - Grüner Hain, Rott, Straßmann-
straße 23. - Aepfler, Rantzenstr. 17. - Victoria, Jägerstr. 69. - Columbus,
Conrad, Urbanstr. 87. - Portoriko, Wehrle, Vangerstr. 23. - Tatar, Weibel,
Neu-Weihensee, Sedanstr. 30. - Weichsel-Roadit, Weichselstr. 38.
- Rieblatt, Hummelburg, Konigsstr. 43. - Gefundenbrunnen, Kitzing,
Kolonenstraße 137. - Wiedersehen, Neu-Weihensee, Weber, Friedrichstr. 35.
- Sommerfahl, Friedrichsberg, Girtel- und Schwärmerstraße.

Sonnenblume, Hennigsdorferstr. 4. - Zufriedenheit, Rixdorf, Festung-
straße 17. - Fidele Brüder, Pichlerstr. 10.
Arbeiter-Turnerbund. Dienstag und Freitag: Lützow, Fichte,
Berlin, abds. 8-10 Uhr. 2. Männerabdt.: Stallgerstr. 55/56; 4. Männer-
abdt.: Rantzenstr. 20; 5. Männerabdt.: Adlerstr. 67; 6. Männerabdt.:
Stallgerstr. 54; 9. Männerabdt.: Müllerstr. 158, Ede Triftstraße;
10. Männerabdt.: Pichlerstr. 4; 11. Männerabdt.: Fähringerstr. 33;
1. Lehrlingsabdt.: Pichlerstr. 37; 1. Jugendabdt.: Pichlerstr. 37; 3. Lehrlings-
abdt.: Pichlerstr. 17/20; 6. Lehrlingsabdt.: Reichenbergerstr. 67/70; 8. Jugend-
abdt.: Pichlerstr. 36/37; 1. Domestabteilung: Mariannen-Ufer 1a.
Arbeiter-Schwimmerbund. Anfragen an G. Braffe, Panthierstr. 21.
Dienstag: Reptun (Weihensee), abends 7 1/2 Uhr, Röntgen-Badearbeit
Lützowstr. 65a; - Portoriko, Röntgen-Badearbeit, Pichlerstr. 37.
Arbeiter - Tenographenverein „Stolze“. (Einigungs-system.)
Bezirk Nordten, bei Giebert, Schulstr. 29, abends 8 1/2 Uhr.
Arbeiter-Radfahrerclub „Solidarität“. Gau 9 (Prov. Branden-
burg). Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten
an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8. Dienstag:
Kb. Radf. Verein Rixdorf, Hermannstr. 48/50. - Adler, Pichlerstr. 77.
- Vorwärts, jeden Dienstag nach dem 16. und 21. Schneefeld, Weininger-
straße 8. - Vorwärts, Kollertstr. 6, Berlinerstr. 40. - Norden 1900,
Panthierstr. 32a. - Voron I, Dienstag nach dem 16. Landberger Allee 40/41.
- Taube, Jagowstr. 21. - Frisch auf!, Dienstag nach dem 1. u. 15.
Baumschulenstr. 14. - Wanderer, Dienstag nach dem 1. u. 15. Friedrichs-
berg, Pichlerstr. 137.
Central-Mattensbund. Zuschriften sind an G. Reif, Rixdorf, Julius-
straße 29, zu richten. Dienstag: „Florida“, Rixdorf, Bergstraße 31. -
Morgenrot, Rixdorf, Hermannstr. 52. - Konfordia, Rixdorf, Wilmers-
straße 44. - Zufriedenheit, Rixdorf, Goethestr. 8. - Alpenblude,
Rixdorf, Karlsgartenstr. 1. - Starke Raucher, Rixdorf, Hermannstr. 213.
- Blau Wolle, Steglitz, Fehlestr. 5. - Deutsche Eiche, Steglitz,
Flora- und Dönhofsstr. 6. - Grüne Eiche, Friedmann, Rhein-
straße 24. - Hand in Hand, Brüg, Schaefferstr. 97. - Hoffnung,
Wilmersdorf, Gänzelstr. 77a. - Gemütlichkeit, Mariendorf, Fiedstr. 14.
- Weisse Wolle, Schmaragdort, Breiterstr. 34.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 15. April.
Opernhaus. Margarete. Anfang
7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Das große Licht.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Mein Leopold. Anfang
8 Uhr.
Deutsches. Faust. Anf. 7 1/2 Uhr.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang
7 1/2 Uhr.
Festung. Fremde Mütter. Anfang
7 1/2 Uhr.
Westen. Hans Heiling. Anfang
7 1/2 Uhr.
Heubens. Einquartierung. Anfang
7 1/2 Uhr.
Neuers. La dame de chez Maxim.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Das süße Mädel. Anfang
7 1/2 Uhr.
Velle-Alliance. Die Dame aus
Trouwille. Hierauf: Er. Anfang
7 1/2 Uhr.
Thalia. Seine Kleine. Anfang
7 1/2 Uhr.
Luisen. Romeo und Julia. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Carl Weiss. Sonnemann vom
Biehof und: Der kleine Cohn.
Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
Berlin, wie es weint und lacht.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Recessionsbühne. Dessen Kisten-
cronß Buntes Brett. Anfang
8 Uhr.
G. v. Wolzogen's Buntes Theater
(Ueberbrett). Anfang 8 Uhr.
Schall und Rauch. Serenissimus-
Zwischenspiele. Anfang 8 1/2 Uhr.
Orpheus. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Charivari. Täglich Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Die wahre Liebe ist das
nicht. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Nyphos. Aphrodite. Spezialitäten-
Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Vollage. Panoptikum. Speciali-
täten-Vorstellung.
Polst. Spezialitäten-Vorstellung.
Eine Nacht im Ballhaus. An-
fang 7 Uhr.
Collino Theater. Berlin auf Stelzen.
Spezialitäten-Vorstellung. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 7 Uhr.
Vollage Theater. Spezialitäten-
Vorstellung. Anfang nachmittags
3 Uhr.
Urania. Landstr. 18/19. (Im
Theaterpark) Abends 8 Uhr:
Freiungstage an der Riviera.
Invalidenstraße 57/62.
Täglich: Sternwarte.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
**Frühlingstage
an der Riviera.**

Castans Panopticum
Friedrich-Strasse 165.
Zwergin mit Kinde
(einzig in ihrer Art auf dem
Erdenrund!!)
Der Boerenkrieg
(Boha, De Wet, Delarey, Kriger.)
Lebende Photographien.
Neu! humor.-musikal. Quintett
Kirchmeyer.

Passage-Theater.

Anfang Sonntags 3 Uhr,
Wochentags 5, Ende 11 Uhr.
Emille Carola,
prelsgekrönte Wiener Schönheit.
Gustav Bonné,
Humorist, mit sein. Schläger:
Berlin sei ruhig, schrei hurra!
Der kleine Cohn, der kleine Cohn,
Der kleine Cohn ist da!
16 erstklassige Nummern.

Apollo-Theater.

Um 8 Uhr:
dell' Oro • Hill u. Null
Gebrüder Willé
Olga Viarda • Kinematoskop
Elsa Malta.
Um 9 Uhr:
Lysistrata
Ausstattungs-Operette von
Paul Lincke
mit dem
Luftballast „Grigolalis“.
Kasseneröffnung 7 Uhr.

Metropol-Theater

Emil Thomas a. G.
Henry Bender Josef Josephi
Anna Müller-Linke
Fritzi Georgette Frid-Frid
Zum erstenmal:
Unsre Don Juans
Grosse Posse mit Gesang u. Tanz
in 4 Akten von Leon Treptow.
Musik von Franz Roth, Adolf
Ferron und Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor
Richard Schultz.
Morgen und folgende Tage:
Unsre Don Juans.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauer Brücke 3.
Größt. Vergnügungsort Berlin
Internationale Konzerte
von 5 Künstler-Kapellen.
Im 6. u. 7. Bogen erstklassige
Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung
Ausschank der
Berliner Bock-Brauerei.
Bürgerl. Dinor, 5 Gänge.
Tägl. Matinee von 12-2 Uhr.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.
Gente: Wohlthätigkeit - Vorstellung
für Anna Bäckers.
Anfang 7 Uhr.
Seine Kleine.
Gr. Koll. - Posse mit Ges. u. Tanz in 3 Akt.
Im 2. Akt: „Hab'n Sie nicht den
kleinen Cohn geseh'n?“
Gegen 10 Uhr:

Künstler-Cabaret

unter Mitwirkung namhafter Künstler.
Morgen und folgende Tage: Seine
Kleine.
Am 30. April: Abschieds-Vorstellung
und Benefiz für Guido Thielscher.
Am 1. Mai: Gastspiel der Schlorseer.
Schall und Rauch
(Kleines Theater)
Unter den Linden 44.
Dienstag, 15. April, abends 8 1/2 Uhr.
Gastspiel von Emanuel Reicher.
Serenissimus-Zwischenspiele
u. a.

Central-Theater.

Gente zum 118. Mal:
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten von Landberg
und Stein. Musik von Reinhardt.
Morgen und folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Das süße Mädel.
Sonntagvormittag 3 Uhr, in erster
Vorstellung: **Der Jägerbaron.**
Abends 7 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.**

Palast-Theater

(früher Feen-Palast)
Burgstr. 22.
Direktion Richard Winkler.
Das größte Programm der Saison.
Dazu täglich:
**Gastspiele der größten Schau-
nummern der Welt.**
8 1/2 Uhr 8 1/2 Uhr
Unvergessener Weisfall!!!
Eine Nacht im Ballhaus.
Schwank in 4 Akten von Rneifel.
Hänfling, Küßer: Dir. Rich. Winkler.
Kellborn, Piarer: Rob. Dill.
Lotto, Köchin: Franziska Kestler.
Anfang präzis 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Schluss dieser Saison:
Am 30. April 1902.

Grosse Industrie-Ausstellung BERLIN 1902

für Gast- u. Hauswirtschaft, Kochkunst, Erfindungen
und Neuheiten
19/20] und Neuheiten
vom 12. bis inkl. 27. April
im **Luisenhof, Dresdenerstrasse 34-35.**
Heute, Dienstag: **Elite-Tag,**
dessen Ertrag auf Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin zu
Gunsten des **Paul Gerhardt-Stifts** bestimmt ist.

Louis Kellers Festsäle

Koppenstr. 29.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger
(Fuhrmann, Horst, Walde).
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
38792* Nach jeder Soliree:
Familien-Kränzchen.
- Bond haben Gültigkeit. -
Jeden Mittwoch: **Berliner Prater, Kollertstr. Allee.**

Cirkus Renc-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige. Direktion:
Sonntags 5 Uhr. Spezialitäten. J. M. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung**

Casino-Theater

Goldringstr. 37.
Gastspiel Antonio Agoston in
„Berlin auf Stelzen“ u.
u. a. m.
Anfang Wochent. 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.
Sonntagvorm. 4 Uhr. Dienstbote.
Spezialitäten. - Weihenacht.

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang Wochent. 8 Uhr
Sonntags 7 Uhr.

Kenner Rauchen



**Zenith-
Cigaretten.**

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Jeden Donnerstag,
Sonntag und Montag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Soliree:
Tanzkränzchen.
Wochentags Vereinsbillets
gültig und Tanz frei.

Cirkus Busch

Dienstagabend 7 1/2 Uhr:
Klondike.
Orig. Pantomime des Cirkus Busch,
sowie großartige Spezialitäten.

Gute Filzhüte

neueste Moden
größte Auswahl
erstaunlich billige Preise
auch Einzelverkauf
im Special-
gut-Engroslager
Neue Königsstr. 48, 1 Treppe,
nächst dem Alexanderplatz.



Prima
Fahrräder,
auch auf Teil-
zahlung ohne
Preisverhöhung
zu constanten
Bedingungen
unter Gar-
antie.

Kranz- und Blumenbinderei

von **Robert Meyer,**
nur **Mariannen-Str. 2.**
Bereits-Kranze, Palmen u. Blumen-
Arrangements, Bouquets, Gütchen
usw. werden fein u. preiswert geliefert.
Adomeit & Landau,
Pothingerstr. 48 I, am Rosent. Th.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.

Backware
6 Stück für 10 Pf. 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Brauereistraße 9, Krausstraße 19,
Falkenstr. 28, Panthierstr. 2.
Bejohl: Anhalt Grüner Weg 3 sind
alte Stiefel sehr billig.

Zähne Nr. 2 an

beliebige Teilzahlung.
Olga Jacobson, 145 Invalidenstr.

Kraff-Rothwein

Für Blutmarme
u. Kranke
ärztlich
empfohlen.
F. 150
u. M.
überall
zu haben
empfehlen **Dr. v. Walck.** General-
vertreter **Sommer,** Kolonenstr. 3.

Arbeiter-Bildungsschule.

Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 11. ds. Mts. starb
unser langjähriges Mitglied, der
Schuhmacher
Reinhold Wittwer.
Seine feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dinstag,
den 15. ds. Mts., nachm. 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Kranenkaufes
Friedrichshain nach Wilmersberg statt.
4/18 Der Vorstand.

Zweigverein Berlin

des Central-Verbandes der
Maurer Deutschlands
(Zahlstelle Berlin).
Nachruf!
Den Kollegen zur Kenntnis, daß
unser langjähriges Mitglied
Franz Kammoll
Frankenstraße 8 am 10. d. Mts. im
49. Lebensjahre gestorben ist.
139/15 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und
Genossen die traurige Mitteilung, daß
unser Sohn
Willy
im Alter von 4 Jahren am Sonn-
tag, den 13. April, nachts entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Donner-
stag, den 17. d. Mts., nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Reichen-
bergerstr. 96a nach dem Emmaus-
Kirchhof in Prig statt.
Reinhold Schüke, Gastwirt,
nebst Frau.

Schutz den Heimarbeitern.

Ein Denkchrift des Verbandes
der Schneider u. Scheiderinnen.
Mit einem 11 Bogen starken Anhang
**Die Lage im Schneider-
gewerbe Deutschlands.**
306 Seiten. 8°. Preis: 1 M. 50 Pf.
Der erste Teil: **Denkschrift an
Bundesrat und Reichstag** gibt ein
Bild über die Arbeits-, Lohn- und
Wohnverhältnisse der Konfektions-
arbeiter, den Stand der Gesetzgebung
in den europäischen Staaten, Nord-
amerika und Australien, die Fort-
schritte der Arbeiter an die Gesetz-
gebung. Der zweite Teil: **Die Lage
der Arbeiter im Schneider-
gewerbe Deutschlands** beruht auf
statistischen Erhebungen der organi-
sierten Arbeiter, die nach den ein-
zelnen Provinzen der Bundesstaaten
geordnet sind. Zum Schluss ist eine
2 Bogen starke tabellarische Uebersicht
über die in 154 deutschen Städten
gezahlten Löhne, die Arbeitszeit, Be-
schäftigten Arbeiter und endlich die
belebenden Lohnsätze beigefügt.

Buchhandlung Vorwärts

in **Berlin S.W. 19.**
Weichselstr. 2.

Durch Ueberstimmung

beschädigte Tabake
werden zu jedem annehmbaren Preise
verkauft. 116/15
J. Fränkel, Brunnenstr. 181.

Achtung, Radfahrer!

Der Radfahrklub „Frisch auf!“
zu Spandau (Mitgl. des A. V. B.
„Solidarität“) feiert am Sonnabend,
den 19. April, abends 9 Uhr, zu Spandau
(Techn. „Volksgarten“, Hakenfelde)
sein **erstes Stiftungsfest.**
Die Bundesgenossen werden hierzu
freudigst eingeladen.
288/4 Das Komitee.

300 000

178 500, 135 000, 120 000 u.
Todes-Los ein Treffer.
Nächste Ziehung 1. Mai.
Monat. Beitrag M. 3.- u. 5.50.
L. Johansson, Apenrade 23.

Möbel

auf Teilzahlung bei ganz geringer
Anzahlung liefert die Möbelfabrik
A. Krause, Schützenstr. 2.

Charlottenburg.
F. Kunstmann, Balkstr. 1.
Uhren und Goldwaren!
 Grossartige Auswahl!
 Billigste Preise! Reelle Garantie!

H. Eberts Festsäle „Neues Klubhaus“
 72 Kommandanten-Strasse 72.
 Grosse u. kleine Säle (Bühne), bis 500 Personen fassend, zu vergeben. Habe noch Sonnabende u. Sonntage frei.
Sonntag, Mittwoch und Donnerstag: Grosser Ball.
„Volksgarten“, Brunnenstr. 150.
 (Früher Neumann.) [38870*]
 Empfehle meinen 1000 Personen fassenden **schöttigen Naturgarten** mit Bühne und Saal für Vereine zur **Erhaltung** von Sommerfesten, Veranlassungen, Hochzeiten u. d. d. noch einige Tage **Regelbahn** und Vereinsstimmer zu vergeben. **Kaffeeküche** **Preis 60 Pf.** **L. Schmitz.**

Sie werfen Geld fort!
 wenn Sie immer Ihre Cigarren zu teuer einkaufen. Kaufen Sie nur meine beliebten „Havanillos“, 500 Stk nur 7 M., 1000 Stk nur 13 M., franco gegen Nachnahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! Garantie: Umtausch oder Rücknahme! Unvergleichliche Qualität der Auserlesenen von Havanna, Vohren, Yorkern, Sanchoitos u. d. d. Bestellen Sie bitte sofort und in **Danz 500 Stk für 7 M., 1000 Stk für nur 13 M.** bei **Rud. Tresp, Cigarrenfabrik Neustadt** (Welpenbrunn) H. 88. [*]

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41
 Spezialarzt für **17/18***
Haut- und Harnleiden.
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4



2. Ziehung 4. Klasse 206. Kal. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 14. April 1902, vormittags.
 Aus der Gewinne über 232 Mill. aus den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewinne.)

57 72 96 122 446 818 005 83 1073 109 319 83 473
 652 85 644 816 956 2111 276 314 17 48 455 507 754
 928 3909 83 778 4169 84 263 500 34 [30000] 43 654
 90 860 5124 [30000] 30 80 298 [10000] 416 510 42 688
 95 822 89 6075 453 98 582 802 17 90 7000 88 301
 904 47 72 728 895 900 23 8096 215 65 84 307 27 65 69
 494 69 503 635 597 9009 22 43 420 63 646 94 937
 10300 [3000] 439 [2000] 43 820 63 646 94 937
 35 56 933 11027 408 579 811 48 9000 12000 232 61
 63 327 960 69 606 971 13286 616 [10000] 14013 24
 53 62 148 86 220 29 54 335 76 [5000] 534 96 97 965
 [3000] 15042 221 329 69 479 515 615 755 83 877 930
 45 74 80 16029 87 201 [10000] 538 807 25 17316 407
 94 519 45 006 47 [3000] 757 838 78 902 18098 357
 848 72 914 19159 238 [3000] 67 553 878
 20245 79 85 [5000] 384 437 69 93 001 67 704 92 897
 21340 307 49 80 837 22102 210 741 [10000] 88 23115
 217 305 500 728 843 64 944 24145 67 96 [5000] 351 77
 413 643 77 25104 14 28 219 [5000] 69 319 52 427 343
 956 26233 408 525 835 724 882 88 27272 510 771
 949 88 28030 300 649 70 [3000] 724 976 29035 351
 415 86 637 816 85

30007 91 208 30 40 344 62 77 475 718 873 88 983
 31310 73 81 404 78 602 24 [3000] 847 32233 511 602
 93 33283 422 46 783 [3000] 820 55 [10000] 969 [10000]
 34170 35019 387 709 928 34234 339 541 71 85 724
 815 37115 16 52 233 95 394 703 812 38099 128 70
 289 386 [3000] 419 622 795 39008 322 24 49 580 805
 26 861

40131 68 210 [3000] 351 [5000] 71 533 648 716 886
 41029 89 164 219 35 301 85 407 [10000] 73 529 39 37
 787 91 843 900 42045 301 24 504 53 713 [3000] 43007
 99 135 675 604 702 96 [5000] 44040 46 74 100 319
 83 437 60 513 672 97 [5000] 767 78 918 45252 549 930
 [5000] 34 43 59 46096 [3000] 192 430 29 587 47004
 235 533 731 [5000] 48503 108 200 361 75 448 541 706
 28 81 91 541 908 49146 [5000] 419 604 [5000] 91 765
 837 901

50241 403 86 [5000] 559 81 780 804 51125 59
 61 97 278 332 96 423 636 708 20 853 80 52155 270
 41 43 620 29 53041 127 51 243 353 544 729 917
 54148 91 258 301 565 95 630 708 10 36 55033 19
 30 78 122 289 403 10 513 666 96 750 800 55 925 [1000]
 56020 [3000] 96 130 356 62 74 425 66 730 839 57108
 213 89 901 621 709 991 58055 74 [10000] 78 296 335
 [5000] 77 647 48 793 59146 284 328 32 419 26 536
 611 34 949 50

60023 159 33 336 480 82 578 82 657 63 710 966
 61031 80 171 216 300 79 609 25 857 64 62281 426 969
 784 944 63054 83 134 284 701 878 64044 139 74
 291 [5000] 302 48 406 562 602 24 99 794 815 983 65038
 148 347 410 721 67 98 816 66165 90 313 625 871 904
 [5000] 67040 129 67 282 312 99 413 77 548 946 53
 68046 111 568 33 771 834 927 71 69118 217 371 482
 812 678 807 58 68 900 78

70062 154 208 [3000] 34 384 89 400 98 696 854
 [5000] 78 [5000] 974 85 71233 70 81 420 [5000] 944 62
 72091 107 274 370 410 21 74 [10000] 510 49 92 737
 73015 43 229 30 350 531 877 904 74088 181 227 333
 426 788 91 836 948 75004 56 138 85 240 430 82 789
 76001 131 95 294 334 60 492 546 96 608 97 77046
 697 738 63 825 934 78099 114 55 68 219 420 735 [5000]
 82 810 83 79035 69 79 214 471 718 816 934 35
 80000 62 116 304 66 89 94 524 74 644 83 81341
 607 11 29 87 978 82028 [3000] 290 413 21 883 603
 790 849 915 89011 51 175 298 388 92 421 550 68 635
 88 790 [5000] 917 84289 593 696 800 97 927 87
 85075 83 165 204 457 507 615 768 80 838 908 26 96
 85026 187 280 392 [10000] 413 628 47 745 49 937 83
 85125 239 458 517 78 829 45 53 88049 57 63 132 97
 307 701 22 818 22 30 99 89041 89 124 71 638 [30000]
 68 [5000] 819 22 61 962

90074 179 236 327 457 86 [1000] 89 536 649
 91008 10 [5000] 187 244 396 491 587 600 22 [30000]
 745 92087 364 574 888 93003 390 414 520 90 619
 [3000] 944 94933 215 74 [10000] 306 87 443 [3000] 48
 67 654 62 [3000] 96 789 841 83 939 94 95127 44 290
 418 20 684 700 96 969 96012 147 73 [10000] 236 452
 83 832 706 [10000] 76 85 843 923 97116 85 397
 869 971 98022 [5000] 10 10000 130 205 44 553 73
 99069 407 89 573 622 700 35 963 88

100083 189 482 563 613 44 883 90 900 93
 101213 [10000] 468 60 246 614 99 773 802 23 953
 102023 105 51 [8000] 78 275 [5000] 877 821 52 83
 762 7 939 103102 325 95 500 647 829 10383
 645 73 900 21 105134 [5000] 79 345 415 90 624 88
 79 966 106140 532 59 88 82 83 63 743 46 97 107054
 118 62 89 206 440 62 620 684 [30000] 8 83 [5000] 727 57
 108037 90 130 267 486 824 97 908 737 40 90 109058
 244 88 520 614 [5000] 99 884

110044 64 185 259 279 667 913 111109 294 485
 689 835 965 112067 110 444 514 808 68 943 61
 113037 155 [10000] 75 239 391 526 635 810 79 114019
 [5000] 226 355 62 563 76 646 890 115000 49 49 116

53 230 382 507 608 116042 371 410 594 758 80 842
 959 89 69 117066 137 240 62 435 560 688 813 83 940
 48 118120 256 444 [30000] 89 871 119114 353 609
 [30000] 97 719 930

120057 205 82 336 60 80 460 91 609 720 40 984
 67 121202 28 97 316 438 43 597 720 816 907 122003
 458 60 624 712 29 826 82 123200 16 92 325 65 785
 124009 68 102 338 77 441 [10000] 594 709 82 883 924
 125132 316 428 35 95 570 853 126280 162 514 54
 611 770 89 840 [5000] 127081 137 282 451 500 680
 713 889 128115 361 304 27 61 450 811 129002 91
 142 348 608 21 71 771 808 58 00 908

130108 54 96 253 380 [10000] 533 891 902 16
 131006 68 74 79 215 [5000] 284 455 569 704 876
 77 944 [10000] 132008 350 532 79 81 93 700 63 863
 85 90 911 81 133104 74 403 603 684 774 848 134009
 173 236 585 640 728 135007 34 52 79 91 171 [10000]
 368 76 658 775 814 136016 92 [30000] 108 213 40 71
 485 [5000] 540 649 58 95 137231 49 424 39 [5000] 549
 682 711 28 48 903 60 138033 67 318 536 75 905 92
 774 896 139048 129 80 303 58 537 67 661 790 949

140014 69 106 9 [10000] 223 78 94 323 406 72 502
 27 [10000] 44 52 619 22 864 930 141000 135 287 374
 481 532 672 88 94 708 846 [5000] 835 142063 378 484
 557 659 96 735 [30000] 826 143111 71 201 316 [10000]
 409 328 71 91 99 647 [5000] 767 812 43 [5000] 81
 144082 216 958 145087 100 11 365 71 590 609 67
 888 146037 47 154 86 91 228 345 480 558 614 29 83
 714 996 147110 304 24 684 844 69 148458 71 78
 521 618 81 702 949 149001 234 324 53 803 17

150206 75 394 733 802 934 151038 45 67 282
 83 608 746 152338 84 93 694 [5000] 295 725 801 153088
 [10000] 134 892 749 940 154276 331 68 89 405 869 79
 976 155003 89 190 78 318 37 64 91 457 572 787 861
 87 156040 104 44 [5000] 99 250 96 646 932 157048
 83 73 383 451 615 928 44 158125 435 159194 51
 206 [5000] 40 [30000] 65 94 379 402 18 93 000 87 946

160017 105 23 381 99 429 75 603 69 89 904 30 76
 161180 80 459 588 718 99 039 162124 60 216 94 344
 73 431 63 500 [10000] 600 34 51 85 730 94 821 909
 163260 88 300 82 456 82 632 750 889 937 164198
 259 508 7 [30000] 69 651 724 [10000] 75 932 165473
 76 579 620 [5000] 99 794 840 87 166026 113 83 386 425
 79 756 967 71 167002 3 82 398 652 87 857 168047
 [30000] 491 658 733 75 985 169082 195 250 324 84
 402 848 50 643 80 749

170019 102 229 309 16 73 424 35 877 837 62 82
 171054 [5000] 99 275 370 471 586 619 817 [5000] 28
 946 172007 64 205 24 669 014 173007 242 62 381
 94 [5000] 419 38 628 906 45 90 174000 221 474 99
 514 48 92 888 175100 9 16 243 59 446 519 619 825 935
 82 176093 126 90 32 [10000] 353 43 159 74 308 547 85
 769 806 11 941 59 177008 [10000] 159 74 308 547 85
 867 87 881 74 178004 304 430 70 915 85 179253
 81 426 503 876 [5000]

180090 148 242 424 53 696 181087 182 349 516
 612 53 [5000] 728 74 855 904 182085 254 556 [10000]
 824 955 73 183062 136 254 331 70 472 540 77 80 651
 62 763 941 184313 34 508 55 814 185052 90 97
 77 307 506 616 97 856 186155 84 246 454 560 84 50
 609 23 79 885 86 187034 145 820 50 188220 26 [5000]
 302 97 403 [30000] 525 765 854 900 11
 110 201 363 66 92 417 22 696 749 [5000]

190078 186 95 312 508 12 [30000] 704 65 830 69 940
 191017 73 100 44 90 311 821 30 51 973 93 192054 87
 281 387 99 567 631 756 [5000] 71 842 87 908 193133 211
 51 62 485 624 723 86 842 939 194041 104 283 331 63 526
 [5000] 55 665 195077 107 254 74 580 646 966 196286
 687 46 85 778 82 807 [10000] 15 65 981 197048 130 658
 147 70 240 715 59 803 85 198342 326 563 94 658
 777 887 199025 49 296 [5000] 401 621 93 797

200030 580 647 74 735 98 990 92 201175 296
 [30000] 82 515 52 737 44 874 947 202145 230 44
 401 618 [8000] 88 746 534 203043 [10000] 776 639
 204462 585 600 [5000] 89 791 957 205016 [5000] 343
 418 43 74 573 75 83 678 704 11 45 64 94 206145 [5000]
 463 328 [10000] 86 207103 233 333 513 790 800 54 85
 907 208071 82 117 210 13 21 24 326 514 497 13
 945 85 209183 231 [10000] 33 426 514 672 17

210015 143 247 322 40 88 488 81 513 733 90 981
 211039 223 [5000] 44 88 67 365 89 561 615 78 728 [30000]
 817 89 [10000] 90 981 83 212085 327 463 504 512 56
 944 213030 147 226 90 335 404 75 80 94 951 92 606 806
 59 67 [10000] 214021 587 624 750 74 882 89 919 29
 215089 206 376 94 490 516 687 780 996 [10000] 216194
 47 98 271 86 333 35 54 85 479 739 841 56 [10000] 978
 217030 362 459 643 711 975 218047 134 [10000] 287
 312 91 886 935 219416 39 614 26 335 [10000]

220125 29 235 86 371 80 595 [10000] 678 886
 221140 [5000] 42 67 204 61 366 717 807 30 222082
 120 93 301 26 437 50 [5000] 97 510 56 610 59 745 957 86
 223008 116 231 309 78 224032 100 56 800 644 87 897

2. Ziehung 4. Klasse 206. Kal. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 14. April 1902, nachmittags.
 Aus der Gewinne über 232 Mill. aus den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewinne.)

42 51 157 68 221 98 504 602 1000 54 232 345 492
 500 1 73 617 725 71 808 983 42 2069 106 45 92 [50000]
 239 679 613 72 735 831 62 990 3124 230 58 333 469
 99 74 964 4098 144 [5000] 82 355 402 688 719 [5000]
 84 [5000] 940 5112 290 29 350 69 78 473 701 67 876
 6089 113 448 50 65 515 704 885 49 91 05 964 7198
 222 482 609 34 667 77 808 19 952 8009 153 77 206 88
 348 [5000] 610 40 761 70 837 940 [10000] 77 9079 166
 81 83 258 65 474 [5000] 615 69 [5000] 772 826 [10000] 84

10099 194 246 389 90 428 538 [10000] 40 695 710
 902 11121 61 87 226 373 413 10 26 717 46 63 631 [10000]
 12024 110 34 74 332 445 667 782 [5000] 802 96 816 62
 13065 72 568 89 621 55 703 8 810 29 63 71 79 99 97 922
 14122 41 56 226 92 309 40 78 517 704 884 15211 368
 83 84 614 728 75 97 831 16190 275 438 91 599 688 941
 17496 76 734 82 905 30 73 18484 706 32 535 [5000] 85
 19012 14 22 250 336 [5000] 737 929 44

20085 140 515 96 728 976 21111 68 [10000] 82
 202 317 482 81 22010 115 30 40 81 816 55 78 427
 622 86 782 980 23133 70 340 [5000] 422 629 [10000] 96
 911 39 48 24016 625 40 722 25042 95 404 508 65 777
 985 90 26056 61 249 412 27 674 700 837 94 27012 115
 56 46 293 602 740 59 77 834 55 910 280 38 269 71 307
 78 518 844 29167 99 257 69 335 538 657 723 930 35 928
 30028 [10000] 31 309 705 813 31183 215 [10000]
 57 94 438 339 [10000] 86 612 [10000] 31 776 554 949 88
 [10000] 69 83 324032 67 134 230 94 [5000] 670 821 969
 33028 15 88 825 34113 210 310 80 449 650 66 888
 35001 42 448 888 905 27 69 856 60 36060 112 29
 222 725 46 88 98 888 900 37226 32 51 320 23 727 923
 35010 334 412 72 511 811 68 39202 32 532 867 74 95
 926 45

40009 [30000] 90 295 302 408 671 79 41433 42133
 77 227 318 580 589 697 43044 124 69 250 307 [10000]
 28 608 84 807 85 44582 912 62 45182 89 224 56
 [10000] 301 721 986 461

Die Wassernot.

Am Sonntag lachte das warme, schöne Frühlingswetter Hunderttausende ins Freie. Zwar konnte sich die Sonne nur mit Mühe durch den Wolkenschleier hindurchschleichen, doch ließ selbst der Abend, der in der zehnten Stunde leichten Regen brachte, noch nicht ahnen, daß in der Nacht ein Unwetter heraufsteigen würde, wie Berlin es seit unendlichen Zeiten nicht erlebt hat. Gegen 2 Uhr morgens machte sich das

Gewitter, aus dem Nordosten

kommend der Reichshauptstadt zunächst nur unter Blitz- und Donnererschlägen. Gegen 1/3 Uhr setzte leichter Regen ein, dem gegen 3 Uhr stückweise ein gewaltiger Hagelschlag folgte. Um 1/2 Uhr fielen besonders im Südwesten, Westen und Centrum solche Eis-massen, daß Fahrdämme und Birgselsteige bis zu 10 Centimeter hoch bedeckt waren. Nach vor 10 Uhr vormittags lagen in der Kaiser Wilhelmstraße zusammengelegte Berge von Hagelförnern. Um 1/3 Uhr endlich trat ein wolkenbruchartiger Regen ein, von dem zunächst ganz besonders der Norden betroffen wurde. Innerhalb weniger Minuten stand fast der ganze Gesundbrunnen unter Wasser und die bedrängten Bewohner der Kellerräume, die vielfach nicht ihre Mobiliar zu retten vermochten, riefen jammernd um Hilfe. In drei Fällen mußten Feuerwehrlente in Betten reiß. Wegen schwimmende Kinder aus ihrer gefährlichen Lage herauszuholen. Und nun dehnte sich die Wasserflut über alle Stadtbezirke Berlins aus. Während bei dem Unwetter im Juli 1899 nur einzelne Stadtviertel betroffen wurden, ist gestern früh ganz Berlin unter Wasser gesetzt worden. Die Ueberschwemmungen von Kellern, Fabriken, Straßen, Plätzen und Niederungen sind so zahlreich, daß sie einzeln nicht aufgeführt werden können. Innerhalb drei Stunden wurde die

Berliner Feuerwehr

mehr als dreihundertmal wegen Wassernot alarmiert, konnte daher nur in wenigen und dringenden Fällen Hilfe leisten. Im Ganzen kamen gestern rund 400 Alarmierungen der Feuerwehr vor. Alle Reservefahrzeuge mußten in Dienst gestellt und mit den dienstfreien Mannschaften besetzt werden. Statt der sonst üblichen sechs Fahrzeuge konnte gestern in der Regel nur ein einziges Fahrzeug auf einen Alarm ausbrücken. Die gesamte Feuerwehr, d. h. 19 Köpfszüge mit mehr als 60 Fahrzeugen während der Zeit von früh 3 bis um 10 Uhr in fortwährender Tätigkeit und leistete gleichzeitig in einigen hundert Fällen Hilfe. Nicht besser ist es in Rixdorf, Schöneberg, Charlottenburg und den übrigen Vororten zugegangen. Auch von dort wurden zahlreiche Ueberschwemmungen infolge des Wolkenschlags gemeldet. Viele Schulen mußten den Unterricht aussetzen und die Schüler wegen der Ueberschwemmungen der Klassen wieder nach Hause senden. Die Straßenbahnen konnten nur zum Teil verkehren. Die Straßenbahn von Treptow nach der Behrenstraße verkehrte nur bis zum Kammergericht, weil die Kanäle von der Behrenstraße bis zum Kammergericht (Hollmannstraße) total unter Wasser standen. In der Yorkstraße stand das Wasser meistens hoch, ebenso am Rosenthaler Thor und verschiedenen Unterführungen der Stadtbahn. Das Rosenthaler Thor konnte zeitweise niemand passieren, der Platz dort gleich einem großen See. Von der Brücken- sowie der Veteraniestraße und dem Weinbergsweg führten sich die Wassermassen ohne Aufhören stundenlang in die tiefer gelegenen Straßen. Im Victoriapark hat das Wasser großen Schaden angerichtet, ebenso in der Seebühne. Klein Meeran drohte unterpflügt zu werden und war dem Einsturz nahe. Im Scheinern Militär-Kabinett, im Schauspielhaus stand das Wasser noch um 3 Uhr frühhoch in den Kellern. Die Gullys konnten das Wasser nicht aufnehmen und alle Not-auslässe der Kanalisation mußten geöffnet werden. Am schwersten betroffen sind die Kellerbewohner und die Inhaber von Kellerwerkstätten. In vielen von diesen stand das Wasser über einen Meter hoch. Wie es in den meisten von den Ueberschwemmten Kellern aussah, läßt sich kaum beschreiben. Stühle, Tische u. a. schwammen oft darin herum. Die Feuerwehr hat einen solchen Tag noch nicht erlebt. Am Hallschen Thor brach die Achse der Dampfspritze 11, sämtliche Pferde waren schließlich völlig marode, den Offizieren und Mannschaften erging es natürlich nicht besser. Alle waren von den Ueberschwemmungen erschöpft, bis auf die Knochen durchnäßt, die Stiefel überschwemmt und der Magen leer. In dieser Verfassung jagte alles von einem Ueberschwemmungsort zum andern und von einer Brandstelle zur andern. In eine Pause konnte nicht gedacht werden.

Um 8 Uhr liefen so viel Alarmer bei der Feuerwehr ein, daß Befehle gegeben werden mußten, die Telegraphenapparate mit vier Telegraphisten zu besetzen, um die Arbeit zu bewältigen. Ferner wurden alle Wachen angewiesen, die öffentlichen Feuerwehler mit Posten zu besetzen. Jeder Wassernot Meldende wurde zurückgewiesen, nur wenn

Menschen in Gefahr

waren, wurde die Meldung weiter gegeben, andernfalls wurden die Leute an die Polizei oder auf die Selbsthilfe verwiesen. Die Feuerwehr hatte trotzdem noch mancherorts an unzähligen Orten Wasser zu pumpen. Nach der Schlagart wurde die Feuerwehr gerufen, weil dort die Kellereien unter Wasser standen und man den Einsturz des vierstöckigen Hauses befürchtete. Das Wasser war von der Anhalter Eisenbahn nach Unterwaschung einer Wand in den Keller eingedrungen und hatte besonders das Geschäft von Paul Schulz überschwemmt. Ein Mann, der von den Fluten im Weite übersehen worden war, mußte von Hausbewohnern herausgeholt werden. Er war ruhig liegen geblieben und schwamm, offenbar nicht ganz nüchtern und in dem Glauben, er träume nur. In der Yorkstraße stand mittags das Wasser von der Kaybach- bis zur Wilsofstraße einen Meter hoch. Die Straßenbahn konnte, da das gelbe schlammige Wasser, das vom Tempelfeld herabgekommen war und viel Erde mit sich geführt hatte, in das Innere der Wagen drang, die Yorkstraße nicht passieren. Statt ihrer vermittelten Wödel- und andre Wagen den Verkehr. Die Wagen waren feld besetzt und machten die Fuhrherren ausgezeichnete Geschäfte. In der Kunstausstellung hat das Wasser arg gehaust und großen Schaden angerichtet. Das Wasser kam querschnitts aus den Gullys, alles überschwemmend. Die anwesende Wache mußte mit dem Personal viele Gemälde u. in Sicherheit bringen. In der Deutschen Wanz waren die Keller, wo die Refors untergebracht sind, überschwemmt. Die Norddeutsche Brauerei in der Schulzendorferstraße war durch die angeschwollene Panke überschwemmt. Diese gleich einem reißenden Strome. Die Arzneyung der Garten- und Ackerstraße, am Treffpunkt der Tiefen- und Scheringstraße, war um 12 Uhr noch nicht zu passieren. Das Wasser stand noch über einen Meter hoch. Zum Glück ist nur Materialschaden zu beklagen. Personen sind bis jetzt nicht zu Schaden gekommen. Gewaltige

Störungen im Eisenbahnbetriebe

wurden durch Unterspülungen von Bahnstrecken verursacht. Der Fern- und Vorortverkehr nach und von dem Stettiner Bahnhof ist durch einen Erdsturz im Humboldthain völlig inhibiert. Die Bahnstrecke der Stettiner Bahn führt von der Bienenstraße aus bis zum Gesundbrunnen im Verein mit der Nordringbahn durch den Humboldthain. Der Bahndamm liegt etwa 12 Meter unter dem Niveau der Anlagen. Durch den gewaltigen Regenguß war der Bahndamm überschwemmt und die Wassermassen unterpflühten die Böschung in einer Länge von etwa 50 und einer Tiefe von über 10 Meter. Kurz nachdem der von dem Stettiner Bahnhof um 6 Uhr 10 Minuten abgelassene Vorort- Arbeiterzug der Nordbahn die Stelle passiert hatte, stürzte unter donnerähnlichem Getöse die Böschung zusammen und gewaltige Erdmassen, Bäume und Sträucher überdeckten den Bahndamm. Obwohl alle verfügbaren Kräfte nach der Unfallstelle geschickt wurden und um

1/2 Uhr vormittags die Feuerwehr helfend eingriff, konnte der Bahndamm noch nicht weiter frei gemacht werden. Die Fern- und Vorortzüge der Stettiner Bahn werden vom Bahnhof Gesundbrunnen, diejenigen der Nordbahn vom Bahnhof Schönholz abgelassen, während der Nordringverkehr zwischen den Stationen Gesundbrunnen und Weiselsstraße nach beiden Richtungen hin völlig unterbrochen war. Auch der Sädbringbetrieb, sowie derjenige der Anhalter Vorortbahn war infolge der Unterspülungen ebenfalls zeitweise gesperrt. Ein

schwerer Bahnunfall

hat sich gestern früh auf dem Nordring zwischen den Stationen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen zugetragen. Gegen 6 Uhr traf ein Blitzstrahl die Maschine eines Nordringzuges. Der Lokomotivführer Schubert sowie der Heizer wurden von dem elektrischen Strom getroffen und beide schwer verletzt. Der Lokomotivführer blieb glücklicherweise noch genügend Kraft und Geistesgegenwart, den Zug bis zum Bahnhof Gesundbrunnen zu führen, wo die beiden Verunglückten abgelöst wurden. Sie wurden von hier aus nach dem Lazarus-Krankenhaus überführt. Es ist dies der erste Fall, daß ein Eisenbahnzug von einem Blitzstrahl getroffen wurde. Auch anderswo ist durch

Blitzschläge

vielfach Schaden angerichtet worden. Vor dem Hause Rosenthalerstraße 54 schlug ein Blitzstrahl in den Speisepunkt der Straßenbahnstation, durchschmolz den Mastbaum und setzte die Kabel im Speisepunkt und unter der Erde in Brand. Da es der Feuerwehr unmöglich war, die Kabel abzuschneiden, so mußten sie andernorts. In der Gartenstraße, gegenüber dem Stettiner Bahnhof, traf ebenfalls ein Blitzstrahl einen Anhalterzug der Siemens u. Halske'schen Bahn. Der Anhalterzug wurde durch den riesigen Druck etwa 50 Meter weit fortgeschleudert. Ein kalter Schlag traf das Wachgebäude der Feuerwehr in der Linienstraße. Ein anderer Blitzstrahl drang in das Dehlschänke Gebäude am Alexanderplatz, ohne Schaden anzurichten. In der Schönhauser Allee, an der Fehrbellinerstraße wurde durch den Blitz ein Straßenbahnwagen getroffen, doch verließ der feurige Strahl schloßlos am Mitarbeiter. Weitere Blitzschläge gingen teils in die Telefonleitungen und zerstörten die Schalter und Apparate auf den Telefonämtern, wobei ganz besonders das Amt III gelitten hat. Mehrere kalte Schläge werden ferner an der Prinzen-Allee, Fehrbelliner- und Brunnenstraße gemeldet.

In Verbindung mit dem Gewitter ereignete sich am Rosenthaler Thor gegen 8 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren auf einem Turmwagen der Straßenbahn beschäftigt, durch das Gewitter Schadstoffe gewordenen Leitungen auszubessern. Hierbei wurden zwei der Leute durch Starkstrom der Straßenbahnleitung getroffen und erlitten so schwere Brandverletzungen, daß sie mittels Koppischen Krankenwagens nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht werden mußten.

Weitere Unfälle.

An der Gerichstraße, in der Nähe des Ahls für Obdachlose, kam eine große Strecke des Eisenbahndammes ins Rutschen; die Erdmassen wälzten sich gegen das zweistöckige Hinterhaus Gerichstraße 23 und brachten die Hinterwand glatt ein, ergossen sich durch die Zimmer und brachten den mittleren Teil des Hauses, in dem sich die Wohnung und Werkstatt des Schmiedes Ivenhals befand, zum Einsturz. In der angrenzenden Wohnung des Handwerksmanns Walbow bedeckte die Schlammmasse sogar die Betten. Ueber ihn wohnte der Fuhrherr Sulzky, der mit seinen Angehörigen sich in der Kasse befand und mit diesen beinahe in die Tiefe gestürzt wäre. Doch konnten er sowie die andern Hausbewohner sich noch mit Inapper Thor retten. Walbow und Ivenhals haben aber nichts in Sicherheit bringen können als die Kleider auf dem Leibe. Die beiden Nachbarhäuser sind ebenfalls in Gefahr und müssen geräumt werden. — An der Lyrarstraße, nahe der Müllerstraße, ist der Bahndamm vollständig gespalten, ein Teil ist herabgerutscht und liegt bis in die Mitte des Fahrdammes. Ein Lyrarstraße 9 wohnender Mechaniker sah dies von seinem Fenster aus, ließ zum Bahnhof Meldung und gab den Alarm. Es gelang dann noch, die Füge des Nordrings rechtzeitig anzuhalten und so ein großes Unglück zu verhüten.

Schwer zu leiden hatte das Fernsprech-Amt III, auf welchem der Betrieb fast für den ganzen Tag eingestellt wurde, die Wassermassen waren in die Kanäle der Kabelleitungen gedrungen und strömten nach der Centrale in der Oranienburgerstraße, deren ausgedehnte Kellereien bald 1,40 Meter hoch unter Wasser standen, so daß die Kabel Erdschläge erhielten. Obwohl mit allen Kräften unter Anwendung von Dampfspritzen und Handpumpen das Wasser aus dem Keller entfernt wurde, war es bis mittags um 2 Uhr doch erst um 15 Centimeter gesunken.

Das Hochwasser der Panke.

Der sonst so ruhigen und ungefährlichen Panke waren durch den Wolkenschlag so gewaltige Wassermassen zugeführt worden, daß der Fluß innerhalb zwei Stunden um 1,50 bis 2 Meter stieg und vielfach aus den Ufern trat. Das Wasser, welches Wärme, Vallen, große Bretter mit sich führte, war so hoch, daß es sich in Berlin an den Mundbögen der Straßenübergänge stieß. Die Hinter-Grundstücke Pantstraße 38-44 waren gänzlich überschwemmt. Von dem Grundstück Pantstraße 42, woleich sich die Dellagererei der Wörschen Selbstbr. Invalidentheke befindet, wurden ca. 30 große gefüllte Deltomen fortgerissen und die Panke entlang bis zur Kreuzung an der Dalldorferstraße getrieben, wo sie mittels Binden herausgeholt wurden. An dieser Stelle rissen die entseelten Fluten zu beiden Seiten der Freiarde die Böschung hinweg. Der Stätteplatz Dalldorferstr. 34-36 sowie die auf demselben stehenden Gebäude waren teilweise überspült und ebenso stand das Grundstück Schulzendorferstr. 19 und die auf demselben befindliche Wagenladiererei unter Wasser. Das Hochwasser der Panke drang mit so elementarem Gewalt hinunter, daß auf dem letztgenannten Grundstück befindliche Stallungen beschädigt, kleinere Tiere nur zum Teil, selbst Pferde nur mit großer Mühe gerettet werden konnten.

Drohende Hauselneuerung.

Polizeilich gesperrt wurden in Schöneberg zwei neu erbaute Häuser am Bahnhof Ebersstraße, weil sich infolge der Ueberschwemmungen in den Kellerräumen kaffende Misse gezeigt haben. Dasselbe wird uns von dem Hause Langhansstr. 4 in Weiselsstraße gemeldet. Dort waren infolge Unterspülungen der Fundamente große Risse in der ersten Etage.

Einen weit größeren Umfang, als vorher gemeldet, hatten die Störungen im Eisenbahnbetriebe infolge Erdstöße gehabt. Zwischen der Monumentenbrücke und Kolonnenstraße hatten die niedergehenden Wassermassen ein etwa 10 Meter breites und 20 Meter langes Loch in der Böschung des Eisenbahndammes der Militärbahn gerissen. Die Straßenbahngeleise in der General Papestraße stürzten zum Teil mit auf den Bahndamm, zum Teil schwebten sie frei in der Luft. Der Sand lag stellenweise einen Meter hoch auf den Geleisen. Die Linien General Papestraße—Wäckerplatz resp. Eichhornstraße können, da die Reparatur-Arbeiten mindestens acht Tage in Anspruch nehmen dürften, nur bis zur Kolonnenstraße geführt werden. Auf sämtlichen übrigen Straßenbahnlinien konnte der Betrieb wieder um 10 Uhr aufgenommen werden.

Die königliche Eisenbahn-Direktion giebt bekannt: Durch Dammrutschungen infolge wolkenbruchartigen Regens sind die Geleise des Nordrings zwischen Weiselsstraße und Weiselsstraße für Personen- und Güterverkehr voraussichtlich bis 15. April, mittags gesperrt, ebenso die Geleise zwischen Stettiner Bahnhof und Gesundbrunnen für die Richtung Bernau—Stettin und Oranienburg—Straßund. Der Verkehr nach diesen letzteren Strecken wird vom Bahnhof Gesundbrunnen ab aufrecht erhalten.

Die Zahl der

Kellerüberschwemmungen

ließ sich noch nicht feststellen, mehr als 1000 sind schon festgestellt und weitere kommen stündlich hinzu. Die Schäden sind in den meisten Fällen erheblich und treffen besonders Personen, die gegen solche selten vorkommende Ereignisse nicht versichert sind, und somit wird der gestrige Unglücksdag auch nach dieser Richtung namenhaftes Leid im Gefolge haben. Eine große Zahl von Fabriken in Berlin und den Vororten mußten gestern still stehen, einmal wegen der Wassernot und dann weil die meisten Arbeiter wegen der unterbrochenen Verbindungen nicht pünktlich oder gar nicht an der Arbeitsstätte eintreffen konnten.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Der sozialdemokratische Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise beruft zu heute, Dienstag, den 15. April, 8 1/2 Uhr abends, bei Ledderer, Sophienstr. 24, eine öffentliche Versammlung des Vereins ein, zu welcher die Frauen besonders geladen sind. Es ist eine Galerie für die weiblichen Besucherinnen reserviert. Referent über das Märchen vom sozialen Verständnis des Bürger-tums* ist Genosse Julius Kaliski.

Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen der Mitglieder und Gäste ersucht der Vorstand.

Lichtenberg-Friedrichsberg-Wilhelmsberg. Heute, Dienstag, abend findet eine Handzettel-Verbreitung statt. Alle Genossen werden dringend ersucht, sich in den Bezirkslokale zur Mitarbeit zu stellen. Der Vertrauensmann:

Treptow-Baumshulenbergweg. Heute, Dienstag, nachmittags von 3-8 Uhr findet endlich die durch allerlei Wirrwarr verschobene Stichwahl statt. Besonders machen wir alle, die am 1. April verzogen sind, auf die Wahl aufmerksam. Es gilt zu verhindern, daß ein Reaktionsär, deren schon in der ersten und zweiten Klasse genügend vorhanden sind, auch noch die dritte Klasse auf sechs Jahre vertreten soll. Unsere Gegner arbeiten mit Hochdruck und allen Mitteln. Post- und Bahnbearbeiter und sonstige abhängige Personen werden einfach kommandiert, den Reaktionsär Nidel zu wählen. Glaube daher niemand, daß es auf seine Stimme nicht ankomme, gerade diese eine Stimme kann den Ausschlag geben. Es ist Ehrenpflicht eines jeden ehelich denkenden Wählers, am Wahltag zu erscheinen. Arbeiter, Handwerker! Auf alle Tücken unsrer Gegner in den letzten Wochen giebt es nur eine Antwort; wir müssen alle geschlossen für unsrer Kandidaten, den Tischler Franz Karow, eintreten. Auf zum Kampf, auf zum Sieg! Das Arbeiter-Wahlkomitee.

Weisensec. Heute, Dienstagabend 8 1/2 Uhr, findet die Generalversammlung des Wahlkreises im Lokale des Herrn Tischenschler, Langhansstraße 106, statt. Der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung wegen ist zahlreiche Beteiligung notwendig. Der Vorstand.

Lokales.

Der § 616 und die Stadt Berlin.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses, dem die Magistrats-Versammlung vom 25. Oktober 1901 bezüglich der Nichtanwendung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Durchberatung überwiesen ist, haben für die morgige zweite Sitzung des Ausschusses den folgenden Antrag gestellt:

Die Versammlung ersucht den Magistrat, zu erwägen, ob die Verfügung vom 25. Oktober 1901 nicht nach folgenden Richtungen zu ändern ist: an Stelle der angeführten Verfügung, Bestimmungen folgenden Inhalts zu setzen:

- 1. Eine unverschuldete Verhinderung im Sinne des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs liegt vor bei Abhaltung durch: a) Krankheiten, b) militärische Kontrollveranstaltungen oder Ordern, c) Wahneinnehmung gerichtlicher oder polizeilicher Termine, d) militärische Reserve- und Landwehrtübungen, e) Vorkommnisse in der Familie oder im Hauswesen, die das Fortbleiben des Arbeiters rechtfertigen, z. B. Tod, Entbindung, plötzliche Erkrankung eines dem Hausstande angehörigen Familienmitgliedes. f) Im übrigen ist es der zuständigen Verwaltung überlassen, auch andre Vorkommnisse als unverschuldete Verhinderung zu erachten.

2. Als verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit der Verhinderung gilt: a) ein Zeitraum bis zu 3 Tagen, b) bei Krankheitsfällen des Arbeiters ein Zeitraum bis 6 Wochen und falls er seit länger als 3 Jahren im städtischen Dienste sich befindet, ein Zeitraum bis 13 Wochen; c) bei militärischen Übungen ein Zeitraum bis zu 8 Wochen.

3. Der Lohn ist für die unter 1 und 2 erwähnten Fälle fortzuzahlen, jedoch ist der Betrag abzuziehen, der dem Arbeiter aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtungen bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung oder auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften vom 10. Mai 1892, zutritt.

Der Haushalts-Etat der Stadt Berlin, wie er von den Stadtverordneten genehmigt worden ist, umfaßt 25 Druckseiten und liegt jetzt den Stadtverordneten vor. Er schließt mit der gewaltigen Summe von 112 781 267 M. in Ausgabe und Einnahme ab. Das Ordinarium für 1902 ist auf 101 505 912 M. und das Extra-Ordinarium auf 11 275 345 M. gestiegen. Die städtischen Werte sind im Haushalts-Etat nur mit den Ueberschüssen, so weit sie dem Haushalts-Etat zu gute kommen, zum Anlaß gekommen. Die Verwaltungskosten sind mit rund 12 Millionen Mark im Etat eingestellt, darunter 8 380 000 M. für Befoldungen 352 720 M. für die Verwaltung der Bureau-Dienstgebäude, einschließlich Mieten, ferner 938 172 für Geschäftsbedürfnisse, einschließlich 50 000 M. für Projektkosten und außerdem noch 179 000 M. für Reuberweisung der Stadt, Beschaffung von Schreibmaschinen, Volkszählungskosten usw. Rund 4 700 000 M. werden zur Befoldung von Bureau- und Kassenbeamten gebraucht, 832 000 M. für Steuererheber, 616 000 M. für Stadtfiergeanten, 153 000 M. für Stadtbau-Assistenten, 150 000 M. für Magistratskassieren, 139 000 M. für Bauinspektoren, 132 000 M. für Standsbeamte, 103 000 M. für Direktoren, 100 000 M. für Beamte des Vermessungsamtes, 95 000 M. für Schulinspektoren, 86 000 M. für Stadtbaumeister, 82 000 M. für Oberaufseher und Aufseher der Straßenreinigung.

Nach Erfüllung der Schulpflicht wurden, wie eine jetzt von der städtischen Schuldeputation im Gemeindefrat* veröffentlichte Zusammenstellung ergibt, im Jahre 1901 (zu Ostern und zu Michaelis) aus den Gemeindefschulen 21 005 Kinder entlassen. Von diesen sahen bei der Entlassung: in der Oberklasse 1973 Kinder, in der 1. Klasse 8815, in der 2. Klasse 5125, in der 3. Klasse 3262, in der 4. Klasse 1489, in der 5. Klasse 379, in der 6. Klasse 19 Kinder, in der 7. Klasse kein Kind. Im Jahre 1901 hatten die Berliner Gemeindefschulen bereits das noch vor der Beanstandung des neuen Lehrplans eingeführte System der sieben Klassen mit einer noch Bedarf aufweisenden Oberklasse. Im Jahre 1900, wo noch das System der sechs Klassen bestand und die erst ganz vereinzelt eingerichteten

Oberklassen noch nicht von den ersten Klassen unterschieden wurden, schon von 21000 nach Erfüllung ihrer Schulpflicht abgehenden Kindern 13 204 in der damaligen 1. Klasse. Die übrigen 7805 Kinder verteilten sich auf die Klassen 2 bis 8. Es waren also im Jahre 1900 nur rund 63 Proz. der nach Vollendung des 14. Lebensjahres oder später die Schule verlassenden Kinder über die für das 6. Schuljahr bestimmte Klasse 2 hinausgekommen. Auch in den vorhergehenden Jahren war das Ergebnis ganz ähnlich gewesen. Im Jahre 1901 dagegen schon von den zur Entlassung kommenden Kindern nur 5149 in den Klassen 7 bis 8, die jetzt dem 1. bis 5. Schuljahr entsprechen. In Klasse 2, Klasse 1 und Oberklasse sahen zusammen 15916 Kinder. Es hatten also diesmal etwa 76 Proz. der die Schule verlassenden Kinder eine Bildung, die über die dem fünften Schuljahr gegenwärtig erreichbare hinausgeht. Danach hat die Umgestaltung der Berliner Gemeindeschule, noch ehe sie zum Abschluss gebracht ist, schon durch die Verteilung der Kinder auf sieben (oder acht) statt auf sechs Klassenstufen eine bedeutende Verschiebung nach den oberen Klassen hin bewirkt. Dieses Ergebnis ist ja zunächst nur künstlich zu Stande gebracht worden; aber es ist zu hoffen, daß in den nächsten Jahren auch die Verringerung des Unterrichtserfolges, die wir von der Umgestaltung der Gemeindeschule erwarten dürfen, zu einer weiteren Verschiebung nach oben hin führen wird.

Zum Direktor des Friedrichs-Gymnasiums ist Oberlehrer Prof. Dr. Trendelenburg vom Altianischen Gymnasium gewählt worden. Oberlehrer Dr. Schneider ist von der Friedrichs-Werderischen Ober-Realschule an das Friedrichs-Gymnasium versetzt worden.

Um die Viehhof-Restaurierung haben sich 29 Gastwirte beworben. Das Höchstgebot betrug 67 500 M., das zweite Höchstgebot 66 000 M., ein Dritter hatte 65 000 M. geboten, ein Vierter 64 000 M., Gustav Lilde, der schon einmal dargeboten war, hatte abermals 67 000 M. geboten und Ferd. Dreher 57 500 M. Der Magistrat hat den Gastwirt Feinb. Hermann in der Liebenwalderstraße 39, dargeboten, der 66 000 M. geboten und Skaution gestellt hat.

Die „**Staatsbürger-Zeitung**“ wiederholt ihre Angaben über die Stellung, die sie zu der Frage der Herabsetzung der Eintrittspreise der städtischen Volks-Bade-Anstalten eingenommen haben sollten. Wir hatten die Darstellung des Blättchens als unwarhaft nachgewiesen und als ein Verdrehungsmittel bezeichnet. Da die „Staatsbürger-Zeitung“ trotzdem daran festhält, so müssen wir jetzt annehmen, daß hier nicht ein Verdrehungsmittel, sondern nur ein ungewöhnlich hoher Grad von Begriffstüchtigkeit vorliegt.

Das Jährlingertum im Milchriege. Die Berliner Bädermeister, welche bisher die Milchhändler thätigst unterstützen, beschließen, fortan im Milchriege eine neutrale Stellung einzunehmen. Sie wollen weder für die Milchzentrale, noch für die Milchhändler Partei ergreifen und nur darauf sehen, unter den günstigsten Bedingungen gute Milch zu bekommen. Die Bädermeister erklären, daß sie bei den Milchhändlern keinen Daul für ihre Unterstützung im Milchriege gefunden, diese hätten vielmehr ihre Forderungen erhöht und, zum Schaden der Bädermeister, mit Genossenschaftsbädereien und großen Profitfabriken Lieferungsverträge abgeschlossen. Außerdem dürfe die Haltung der Bädermeister auch der Umstand nicht ohne Einfluß geliebt sein, daß diejenige Firma, welche Hauptlieferantin der Jährlinge ist, nach dem Vorbilde der Meierei C. Volle, einen Separatfrieden mit der Milchzentrale geschlossen hat und wenigstens zum Teile deren Abnehmerin geworden ist.

Ob denn die biedereren Bädermeister im Ernst so wahrhaftig waren, von den Milchhändlern zu verlangen, daß sie mit Genossenschaftsbädereien keine Geschäfte machten?

Den stärksten Verkehr seit ihrer Eröffnung hatte die Hochbahn am Sonntag, dem ersten mit einer günstigen Witterung, auszuweisen. Schon von 10 Uhr morgens an folgte Zug auf Zug bis auf den letzten Winkel mit Menschen besetzt, so schnell wie es die Weichenanlagen am Zoologischen Garten und am Potsdamer Platz erlaubten. Durchschnittlich verließ alle 2-3 Minuten einer der 17 Züge, die gestern wieder in Dienst gestellt waren, die Endstellen. Nach oberflächlicher Schätzung haben über 120 000 Personen am Sonntag, wenn nicht mehr, die Hochbahn besahren. Ueber die gesamte Entwicklung des Verkehrs auf der Bahn hat der bekannte Verkehrsingenieur Regierungsrat Krumm in einer längeren Arbeit in der „Eisenbahntechnik-Zeitschrift“ soeben nachgewiesen, daß der Verkehr der Berliner Hoch- und Untergrundbahn in den ersten 7 Wochen stellenweise schon den Anfangsverkehr der Pariser Stadtbahn überholt hat und sich dem Verkehr der Central-Londonbahn nähert. Beide Bahnen haben, seit 1900 eröffnet, ebenfalls elektrischen Betrieb. Dabei wurde die Berliner Hochbahn mitten im Winter, die Pariser Stadtbahn zur Zeit der Weltausstellung eröffnet. Der für die Rentabilität erforderliche Verkehr von 22 1/2 Millionen Personen im Jahre ist bereits nach Verhältnis erreicht. In den sieben ersten Wochen sind bereits 2 169 522 Personen befördert worden, seit Eröffnung der Weststrecke 375- bis 476 000 Personen in der Woche.

Dem Luftballon „Veron“, mit dem Hauptmann v. Sigold seine Todesfahrt machte, scheint das Glück wenig hold zu sein. Seine letzte Auffahrt am 10. April endete auch mit einer unglücklichen Landung, wobei ein Luftschiffer einen kleinen Schaden an seiner Gesundheit erlitt. Man schreibt der „Vossischen Zeitung“ aus Neustadt i. Mecklenb., vom 11. April: Gestern nachmittag 1 1/2 Uhr kam bei dem Gut Dambel, unweit der preussischen Grenze, der Luftballon „Veron“ zur Erde nieder. Er war vormittags 9 Uhr 5 Min. in Charlottenburg aufgestiegen. Bei der Landung herrschte ein heftiger Wind, der Korb, worin sich vier Offiziere befanden, wurde, da der Anker vom Tau gerissen war, fast einen Kilometer weit bald über den Boden fortgeschleift, bald in die Luft gehoben. Infolge dieser heftigen Bewegung fielen zwei Offiziere aus dem Korb. Während der eine ohne Verletzungen davon kam, wurde dem andern, dem Führer der Expedition, Oberleutnant v. Soeye, der Arm ausgerenkt. Ein mittels Fernsprecher herbeigerufener Arzt brachte ihm die erste Hilfe.

Eine Konfiskation. In der Verlagsbuchhandlung Hermann Walter, hier, wurden am Sonnabend durch die Kriminalpolizei die Exemplare der zweiten Auflage der Broschüre von G. J. Brandes: „Mädchenopfer“ polizeilich beschlagnahmt. In der Broschüre sollen Verleumdungen enthalten sein, welche die Schwwestern des Eppendorfer Krankenhauses in Hamburg veranlaßt haben, gegen den Verfasser gerichtliche Vorzugehen.

Brandwunden im Gesicht und den Händen erlitt am Sonntag nachmittag um 4 Uhr Fräulein Anna Oracy bei einem Brande, der in der Simeonstr. 6, II. ausbrach. Um die Flammen, die Möbel, Gardinen, Fußboden, Türen, die Deckenverhüllung usw. ergriffen hatten, zu löschen, mußte die V. Compagnie tüchtig Wasser geben. Ferner mußten nach Wunden in der Wochstr. 47, Charlottenstr. 72, Warnimstr. 20, Karlstr. 46, Kopenstr. 94, am Südufer 17, Landwehrstr. 11 usw. gelöscht werden.

Ein beliebter Ausflugs- und Erholungsort der Berliner, der Wald bei Lichtenrade, soll verschwinden. Der Magistrat hat vor kurzem das Vorwerk Winkholz angekauft, um es zu Mieselzwecken zu benutzen. Jetzt schreibt die Deputation für die städtischen Kanalisationswerke und Mieselfelder den gesamten Waldbestand in ungefährer Größe von 350 Morgen zur Abholzung zum Verkauf aus.

Die Wutthat eines Berliner wird aus Wittenberg gemeldet. Der in Berlin anässige Former Jtiner, der hier Frau und drei Kinder hat, aber in letzter Zeit in Wittenberg arbeitet, hat am Sonnabend dort auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle seine Geliebte, die Arbeiterin Helene Rebler, erschossen, weil sie auf Heirat drängte. Dem Verhältnis war bereits ein Kind entsprossen. Das unglückliche Mädchen erhielt zwei Schüsse in den Kopf und war sofort tot. Hierauf feuerte Jtiner eine Kugel gegen sich ab, verwundete sich aber nur leicht. Er stellte sich dem freiwillig der Behörde, die ihn in Haft nahm.

Orgelkonzert. Beim Orgelkonzert in der Marienkirche am Mittwoch, den 16. April, mittags 12 Uhr, wirkten mit: Herr Musikdirektor Otto Diemel, Prädikant Wilmv v. Kupfer, Frau Klara Wankens-Aberholz, Fräulein Wüth Kaver, Herr Georg Grund, Cellist, und Herr K. Volle. Der Eintritt ist frei.

Theater. Im Thalia-Theater findet heute Dienstagabend 7 Uhr der mehrfach erwähnte Benefizabend für Anna Bäckers statt. Durch die Mitwirkung hervorragender Künstler wird sich dieser Abend zu einem ganz besonders interessanten gestalten. Nach der Aufführung von „Sein und Meines“ beginnt gegen 10 Uhr das Künstler-Cabaret. — Im Metropol-Theater geht heute (Dienstag) von 8 Uhr ab eine große Festschau und Tanzvorstellung „Unser Don Juan“ mit neuen Verlang-Einlagen und neuen Coupletten zum erstenmale in Szene; die von Franz Roth und Adolf Ferryo stammende Musik ist vom Kapellmeister Viktor Holländer mit mehreren neuen Kompositionen bereichert worden. Die Hauptrollen bekleiden sich in den Händen der Herren Emil Thomas (a. G.), Josef Josef, Henry Bender und der Damen Anna Müller-Vinke (a. G.), Friedl Georgette und Friedl-Fridl.

Aus den Nachbarorten.

Abtrodhof. In der gestern vorgenommenen Erziehungswahl an Stelle des aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Lehrers Prohe wurde unser Genosse Kreutzmer mit 370 Stimmen gewählt. Die Gegner brachten es auf 20 Stimmen.

Die Proklamation des Gewählten wurde bis zum 16. April, nachmittags 4 Uhr ausgelegt, da vor der Wahl die Wählbarkeit unseres Genossen schriftlich angefochten wurde, weil der Kandidat noch nicht ein Jahr Hausbesitzer am Ort sei. In Wirklichkeit wohnt Kreutzmer jedoch 3 Jahre am Ort und ist seit etwa 3 Monaten Hausbesitzer.

Aus dem Spandauer Stadtparlament. Einen Sieg haben die sozialdemokratischen Stadterordneten in Verfolg ihrer Differenzen mit der bürgerlichen Mehrheit in der letzten Sitzung des Stadtparlaments davongetragen; in den sechs nächsten Ausschüssen, der deshalb für unsere Genossen von erhöhter Bedeutung ist, weil er die Wahlen für die Deputationen usw. vorzubereiten hat, wurde nun doch der von Anfang an seitens unserer Fraktion präferierte Genosse Pieper gewählt. Wie sich die Mehrheit nun unserem Genossen gegenüber bei Besetzung der Deputationen verhalten wird, bleibt abzuwarten!

Der Vertrag mit der Grundrenten-Gesellschaft, die zur Erschließung eines neuen Stadtteils (die Wafelstraße) eines weiteren Teiles städtischen Geländes bedarf, fand die Zustimmung der Mehrheit. Unsere Genossen sprachen und stimmten aus prinzipiellen Gründen gegen den Verkauf überhaupt. Bei dieser Gelegenheit machte auch wieder einmal der bekannte Stadterordnete Reinecke gegenüber unseren Genossen seinem Herzen Luft, jedoch mit keinem besseren Erfolge als bisher immer; er holte sich eine derbe moralische Lektion. Die Debatte über den Antrag unserer Genossen zur Wohnungsfrage (Erhebung einer Enquete und Schaffung eines Wohnungsamtes), welcher vom Magistrat und Gesundheitskommission abgelehnt worden war, zeitigte doch ein andres Ergebnis, als nach dem so oft in letzter Zeit von der bürgerlichen Mehrheit bekundeten sozialen Unverständnis zu erwarten stand; es wurde auf Antrag unserer Genossen Niederlegung einer neuen gemischten Kommission beschlossen. Unser Redner sagte den bürgerlichen Herren ganz ungeschminkt, daß der von ihnen bisher in der Frage eingenommene Standpunkt den Verdacht erwecken müsse, daß sie die Wahrheit über die Wohnungszustände Spandaus eben durch eine unbeeinflusste Enquete nicht erfahren wollten, und daß sie einzig für die Hausagrarier zu sorgen verständen, jedes Eingreifen zu Gunsten der Mieter aber ablehnten. Dieses bedeute eine Pflichtverletzung ärgerer Art. Stadtv. Jentre (lib.) sprach sich diesmal auch für eine Kommissionberatung aus. Die Beratung des zweiten sozialdemokratischen Antrages (Massenentlassungen in den Staatsbetrieben) wurde gegen den Einspruch unserer Genossen vertagt.

Zwischen Magistrat und Stadterordneten - Versammlung von Charlottenburg droht ein neuer Konflikt auszubrechen. Aus Anlaß eines bestimmten Falles hat die Versammlung zum Etat folgende Resolution angenommen: Die für die Stadterordneten-Versammlung eingerichtete Geschäftsstelle ist keine Geschäftsstelle des Magistrats, sondern eine Geschäftsstelle der Stadterordneten-Versammlung. Die betreffenden Beamten sind dem Stadterordneten-Vorsteher geschäftlich untergeordnet; sie haben seinen Weisungen zu folgen, ohne in eine Prüfung der Zuständigkeit des Vorstehers zu den gegebenen Anordnungen einzutreten. Der Magistrat hat nun zufolge einstimmig gefassten Beschlusses diesen Beschl. als „die Behauptung der Stadterordneten-Versammlung überschreitend und die Befehle verlegend“ beanstandet, und zwar mit aufstrebender Wirkung. Mit der Antwort des Magistrats wird sich die Versammlung am Mittwoch befassen und vorwiegend gegen den Magistrat die Klage beim Bezirksamt anstrengen. Da die Differenz einer verschiedenen Rechtsauffassung entspringt, dürfte eine Beratung in einer gemischten Deputation keinen Zweck haben, zumal da bereits im Etatbeschluß und im Plenum beide Körperschaften ihren Standpunkt wiederholt dargelegt haben, ohne eine Einigung zu erzielen.

Aus dem Müggelsee wurde am Sonntag die Leiche eines gutgekleideten, etwa 40 Jahre alten Mannes ans Land geschwemmt. In der vom Amtsgericht Köpenick geführten Untersuchung konnte die Persönlichkeit des Ertrunkenen noch nicht festgestellt werden.

Auf dem Jenther See kenterte am Sonntag nachmittag ein von dem Zimmermann Friedrich geführtes „Vaddeboot“. Dem Führer Karl Wenzel aus Rausangwerder, der sich schon oft als Lebensretter bewährt hat, gelang es nach großer Anstrengung, den Verunglückten lebend aus dem Wasser zu ziehen.

Gerichts-Beitrag.

Tod infolge von Schülermißhandlung? Ein Seitenstück zu den seiner Zeit vielbesprochenen Schöneberger Schülermißhandlungen beschaffte gestern die zweite Strafkammer am Landgericht II. Wegen Verleumdung des Rixdorfer Gemeindevorstandes Schur v. d. a. n. u. m. war der Tischlermeister Wilhelm Frey aus Rixdorf in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau angeklagt. Die Angeklagten hatten einen 6-jährigen Sohn, der im Januar vorigen Jahres eines Tags aus der Schule nach Hause kam und über heftige Kopfschmerzen klagte. Er erzählte, daß ihn Lehrer Schurbaum mit dem Stock über den Kopf geschlagen habe. Bald darauf legte er sich hin und starb, an Scharlachantennentzündung, wie der behandelnde Arzt im Totenschein attestierte. Die Eltern haben zunächst den Lehrer zur Rede gestellt und ihn bei dieser Gelegenheit einen „Mörder“ genannt. Sie haben auch Anzeige erstattet, in deren Folge ein anderer Lehrer zu ihnen kam, um in der Sache zu verhandeln. Diesen Redeschreier haben die Angeklagten einen Brief an den Kreis-Schulinspektor Kummerowolff mitgegeben, in welchem sie den Tod ihres Kindes auf die Mißhandlungen seitens des Lehrers Schurbaum zurückführten. Wegen der Bezeichnung „Mörder“ und wegen des Inhaltes des Briefes wurden beide Eheleute wegen Verleumdung des Lehrers S. angeklagt, vom Rixdorfer Schöffengericht aber freigesprochen, weil den Angeklagten, die sich in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden hätten, der § 193 des Strafgesetzbuchs schuldig zur Seite stehe. Die Staatsanwaltschaft legte Verurteilung ein und so hatte sich heute die Strafkammer mit der Sache zu beschäftigen. Hier nahm aber dieselbe eine Wendung, die dem Lehrer S. leicht verdaulich werden und der Staatsanwaltschaft kaum angenehm sein kann. Gleich bei Beginn der Verhandlung bemerkte der Vorsitzende Landgerichtsrat Rie mit dem Staatsanwalt gegenüber, daß die Verurteilung der Staatsanwaltschaft kaum halten lassen werde, da das schöffengerichtliche Urteil sich genau mit der Judikatur des Reichsgerichts decke und es bei dieser Sachlage zu empfehlen sei, die Verurteilung aufrechtzuerhalten. Der Staatsanwalt zeigte wenig Neigung, die Verurteilung zurückzuziehen, worauf der Vorsitzende weiter bemerkte, daß, wenn die Sache von neuem verhandelt werden müsse, zunächst festzustellen sei, ob ein Todes-Ermittlungs-

verfahren eingeleitet worden sei und welches Ergebnis dasselbe gehabt habe. Ferner sei es durchaus wünschenswert, daß der frühere Kreis-Schulinspektor Kummerowolff zur Sache gehört werde. Dieser sei aber jetzt als Regierungs-Schulrat nach Marienwerder versetzt worden. Auf Befragen erklärte die Angeklagte, sie hätten bei der Polizei in Rixdorf Anzeige wegen schuldloser Lösung erstattet. Darauf hätten sie am 4. Februar vorigen Jahres von der Polizei den Bescheid erhalten, daß die Sache an die Staatsanwaltschaft abgegeben worden sei. Seitdem seien sie ohne jedwede Benachrichtigung geblieben. Der Staatsanwalt beantragte nun selbst die Verurteilung, wünschte aber, daß Schulrat Kummerowolff kommissarisch vernommen werde. Dem Widerspruch aber der Verteidiger Dr. L. Platan, der das persönliche Erscheinen des Schulrats vor Gericht wünschte. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage und beschloß außerdem die Einforderung der vom Amtsgericht Rixdorf gegen den Lehrer Schurbaum geführten Akten wegen schuldloser Lösung.

In einem Monksprozess dürfte sich die Verhandlung der Privatklagen auszuweiten, die der Leiter des „Kontinentalen Prekordverbandes“, Schriftsteller Harry Kaulig, Barlow gegen eine Anzahl von Zeitungen angestrengt hat. Für die erste dieser Klagen stand gestern Termin vor dem hiesigen Schöffengericht an; sie richtete sich gegen den Chefredacteur der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ Emil Walter. Der Kläger wurde durch Rechtsanwält Kuntorowicz, der Angeklagte durch Justizrat Trägers vertreten. Der Kläger hat früher in London eine „Kavel-Korrespondenz“ herausgegeben und im vorigen Jahre in Berlin den „Kontinentalen Prekordverband“ begründet. In dem Prozess, mit welchem er sich an die Zeitungen wandte, waren über die Leistungsfähigkeit des neuen Unternehmens die veröffentlichten Mitteilungen enthalten und u. a. gesagt worden, daß die ersten und besten Federn der europäischen Journalistik für das Unternehmen thätig seien. An der Hand dieser Aufzählungen erschienen in mehreren Zeitungen längere Artikel, welche sich mit der Person des Herrn Kaulig beschäftigten und die Zeitungen davor warnten, mit diesem in Geschäftsverbindung zu treten. Die Artikel stellten sich auf den Standpunkt, daß es sich um eine unwahre und unlautere Klame handle, die dazu bestimmt sei, einerseits Kapital-Anteilnehmer zu gewinnen, andererseits die Zeitungen als Abonnenten anzulocken. Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ ging mit scharfem Gesichts gegen den Privatkläger vor. Es wurde behauptet, die „Kavel-Korrespondenz“ habe in dem Boerentriege in erfindenen Depeschen die haarsträubendsten Einzelheiten über soeben geschlagene Schlachten zu verbreiten gewußt, sie habe systematisch die Dreye gegen England betrieben, wie sie auch im spanisch-amerikanischen Kriege an der Geharbel gewesen sei. Von dem Privatkläger wurde behauptet, er sei seiner Zeit im Auftrag des sozialdemokratischen Central-Komitees (!) nach dem Saarrevier gegangen, um dort die Bergarbeiter zu bearbeiten, sei dann in den Verdacht gekommen, Spiondienste zu leisten, habe seiner Zeit den Anarchistenkreisen Rosi's zugehört und im Auftrage der Zeitung „Die Freiheit“ geschrieben, habe eine „Journalistenschule“ und eine „Darlehensbank für Kavaliere“ begründet, sei seiner Zeit wegen Anreizung zu Gewaltthatigkeiten zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden u. dgl. Ähnliche Mitteilungen über Herrn Kaulig wurden in besonderen Artikeln von der „Post“, der „Königsberger Zeitung“ und der „Vredlauer Morgenzeitung“ gebracht. Der Privatkläger erklärte seinerseits alle diese Behauptungen für unwahr und gab nur zu, im Jahre 1876 als 23-jähriger junger Mann wegen seiner politischen Thätigkeit verurteilt worden zu sein. Er griff die vier in Frage kommenden Zeitungen sehr heftig an und leitete gegen die Chefredactoren Emil Walter („Königsb. Hart. Ztg.“), Schmitz („Kön. Ztg.“), Dr. Kronsbein („Post“) und Rudolf Cuno („Vredl. Morgen-Ztg.“) die Privatklagen ein. Letztere haben in umfangreichen Klageantwortungen ausgeführt, daß sie es für ihre Pflicht erachtet hätten, die Zeitungen über den wahren Charakter und Wert des Gründers des „Kontinentalen Prekordverbandes“ aufzuklären, ferner im politischen Interesse den systematischen Verhörungen gegen England entgegenzutreten und die deutschen Zeitungen vor materiellem Schaden zu bewahren. Sie nehmen den Inhalt des § 193 in Anspruch, bieten umfassende Wahrheitsbeweise an und erheben gleichzeitig Widerklage. — Im gestrigen Termin beantragte Justizrat Trägers, die vier schwebenden Klagen gegen Widerlagen zu verbinden, da es sich in allen um dieselben Angelegenheiten handle und es nicht zweckmäßig sein würde, dieselbe Verhandlung dreimal zu wiederholen. Der Gerichtshof beschloß die Verbindung der vier Sachen und der Vorstehende setzte zur gemeinsamen Verhandlung einen Termin auf den 12. Mai an.

Der aus dem Tausch-Prozess bekannte Romann-Schumann hat eine Reihe von Zeitungen wegen Verleumdung verklagt. Am Montag sollte eine Verhandlung gegen das „Berl. Tageblatt“ stattfinden. Schumanns Vertreter, Dr. Hahn, erklärte, daß Romann-Schumann nicht abgeneigt wäre, selbst an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, falls ihm freies Geleit gewünscht würde. Der Vertreter des Beklagten beantragte Beweisvernehmung und gab u. a. an, dem deutschen Vorkämpfer in Konstantinopel, Frhr. v. Marschall, über seine im Tausch-Prozess gemachten Mitteilungen bezüglich der Thätigkeit des R.-S. zu vernehmen und die Gerichtsakten über das gegen diesen schwebende Verfahren einzufordern. Der Gerichtshof beschloß, dem letzteren Antrage zu entsprechen und vertagte deshalb die Verhandlung.

Vermischtes.

Verhaftung eines Pastors wegen Unterschlagung von 150 000 Mark. Gestern wurde in Trebbin der dort seit acht Jahren thätige Pastor Düsselhof verhaftet. Düsselhof, der 42 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder ist, hat sich große Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Die Kirchengemeinde Trebbin, bei der angeblich seit dem Jahre 1895 keine Kassenrevision mehr vorgenommen worden sein soll, ist um 105 000 M. geschädigt, und aus der gleichfalls von D. verwalteten Kasse der Gemeinde Tzrow soll der ungetreue Geistliche 45 000 M. unterschlagen haben. Auch Wechselräubereien werden Düsselhof zur Last gelegt.

Einsturz eines Kirchturms in Spanien. Aus Cuenca wird vom Sonntag berichtet: Nach dem heutigen Gottesdienste in der Kathedrale stürzte der Turm derselben ein. Drei unmittelbar an die Kathedrale sich anschließende Häuser, sowie ein Teil des Kreuzgangs, auf welche die Steinmassen des Turmes niederkamen, stürzten ebenfalls ein. Unter den Trümmern wurden einige Personen lebend hervorgezogen. Man besorgt, daß sich noch mehr Verunglückte unter den Trümmern befinden. Aus den Trümmern sind bisher die Leichen zweier Kinder hervorgezogen worden. Es werden noch eine Anzahl Personen vermisst.

Unglücksfälle auf dem Rhein. Aus Bonn wird berichtet: Bei einer Kahnfahrt auf dem Rhein ertranken gestern zwei Angehörige hiesiger Drukkerien. Die Leichen sind noch nicht gefunden. Wie der „Generalanzeiger für Bonn“ aus Mainz meldet, kenterte gestern ein Boot mit drei jungen Leuten. Zwei sind ertrunken, einer ist gerettet.

In Charlou wählte die medizinische Gesellschaft Professor Dr. v. Leyden, Berlin zu ihrem Ehrenmitglied.

In Frankfurt wurden Sonnabend früh 6 Uhr 40 Minuten heftige Erderschütterungen verspürt; in der ersten Minute erfolgten 20 ziemlich starke, dann innerhalb einer Stunde vier starke und mehrere schwächere Stöße. Die Erdschütterungen betragen 1 1/2 Millimeter. Das Erdbeben war am stärksten am Ostufer des Mainflusses, wo Schornsteine einstürzten und in den Häusern Gegenstände herabfielen. In Wertheim-Nürnberg und auch im Westen des Sees trat die Erschütterung schwächer auf. Menschen sind nicht verunglückt.

Weiteres Prognose für Dienstag, den 15. April 1902. Mild und zeitweise heiter, aber noch veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südöstlichen Winden. Berliner Wetterbureau.